



Folge 77.

(Seite 1345 bis 1376.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.



Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Herausgeber: Rud. E. Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Die Lehrbefähigungsprüfung	1345
2. Schulhumor	1346, 1363, 1367
3. Wie kann die Landschule die körperliche Rüstigkeit der ihr anvertrauten Jugend fördern?	1347
4. Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin	1349
5. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers	1349
6. Stundenbilder	1350
7. Mein Glück	1351
8. Praktische Rechenaufgaben	1351
9. Die erste Einführung in das Kartenverständnis	1352
10. Eine Anregung	1353
11. Monatsrüstung für den Mai	1353
12. Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung	1354
13. Lose Gedanken	1355
14. Lebensbilder	1356
15. Volkslied und Lehrer	1357
16. Lesefrüchte	1358
17. Aus dem Lehreralbum	1358
18. Das Schülerbuch	1359
19. Die Bewertung	1360
20. Die Wechselrede	1361
21. Der kranke Lehrer und das kranke Kind	1364
22. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache	1365
23. Pädagogische Splitter	1365
24. Randbemerkungen	1366
25. Briefkasten	1368
26. Durch Sachsen und Thüringen v. Schule zu Schule	1370
27. Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Österreich	1373

Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigt

Rudolf Vajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.



Reform-Schulkreide

konkurrenzlos, allseitig anerkannt u. prämiert.
100 Stück 9 cm lang, 12/12 mm (netto 1 kg) 2 Kronen.

Schulleitungen und Ortsschulräte erhalten bei Abnahme von 5 Kilogramm 10 Prozent Nachlass.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Kreidefabrik:

*** Franz Hoeschkara ***

Waidhofen an der Ybbs.

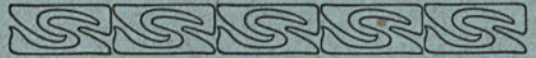
Geprüft und empfohlen von der Zentralleitung und den Zweigvereinsobmännern in Niederösterreich.

Wien, am 26. Februar 1909.

Jordan, Präsident.

Ich kann nach meinen Erfahrungen sagen, daß diese Kreide das absolut Beste ist, was ich an Tafelkreiden bisher kennen lernte, daß dieselbe geradezu idealen Anforderungen entspricht.

Direktion der k. k. Staatsrealschule in Knittelfeld.



Für alle, die nationales und soziales Empfinden in sich vereinen, ist zum drittenmal erschienen

Prof. Burgers preisgekrönte Schrift:

Sozialpädagogische Hochziele der deutschen Schule.

Preis 1 Krone.

Zu beziehen:

Burger, Innsbruck, Anichstraße Nr. 2.



Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII. Mariahilferstraße Nr. 58.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

12-5

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 15. Mai 1910.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Beurteilungen.

198.) **Sozialpädagogische Hochziele der deutschen Schule.** (Verfasser: Eduard Burger; Eigenverlag, Innsbruck, Anichstraße 2; Preis K 1.—) — Des Verfassers Aufsatz in Folge 74 und 75 hat viel Beifall gefunden und allgemein wurde in der Sache ein Mehr verlangt. Da ist es nun, in ein nettes Büchlein gefaßt, sauber gedruckt, auf 46 Oktavseiten gebracht. Burgers Eigenart: der frische Stil, der durchaus festgehaltene Grundgedanke, die lebhafteste Darstellung — tritt in der Schrift kräftig hervor. Die jugendliche Begeisterung, die uns hier ganz besonders anmutet, erklärt sich aus dem Umstande, daß die Ausführungen bereits vor 15 Jahren, also in der Zeit erschienen, da der Verfasser noch in der Sturm- und Drangzeit stand. Kein Wunder, daß trotz der zeitgemäßen Umformung noch ein Stück Jugendmut und Jugendzorn übrigblieb. Er erquickt uns in einer Zeit, da viele Literaten kriechen und schleichen, ganz außerordentlich. — Burgers Schrift „Sozialpädagogische Hochziele“ wurde von der Diesterweg-Stiftung preisgekrönt. Kein besseres Forum hätte die Bewertung aussprechen können, denn der Ton Diesterwegs ist es ja, der uns in der Arbeit so sehr gefällt. —

199.) **Lernbüchlein der Geographie.** (Verfasser: G. Schreier und A. Nitsch; Verlag Hirschfeld in Sternberg, M.; Preis 40 h.) — Das vorliegende Bändchen der bekannten Handbücherammlung für die Volks- und Bürgerschule betrifft die Kronländer Krain und das Küstenland. Die 83 Seiten starke Schrift will nicht eine Anleitung, sondern eine Stoffsammlung sein. Als solche ist sie überaus sorgfältig zusammengestellt. Wie bei allen ähnlichen Behelfen ist auch hier eher ein Zuviel als ein Zuwenig festzustellen. Der verständige Lehrer wird das Notwendige auswählen; daher ist das Plus nicht von Schaden. Übrigens schlägt es vielleicht der Schüler bereinst, wenn er der Schule entwachsen ist, zum erworbenen Schätze.

200.) **Imkerbriefe für Anfänger.** (Verfasser und Verleger: F. Pechaczek in Guratsfeld, Niederösterreich; Preis 50 h.) — Herr P. ist den Lesern der „Blätter“ bekannt; er schrieb ja im Vorjahre die Monatsratschläge „Der Lehrer als Bienenzüchter“. Was dort gesagt wurde, und noch mehr liegt in einem 45 Seiten starken Büchlein vor uns. Die „5.“ Auflage kennzeichnet den Wert. Es ist wohl nicht nötig, dem Verfasser neuerdings ein Loblied zu singen, da er sich uns als praktischer Imker bereits vorgestellt hat.

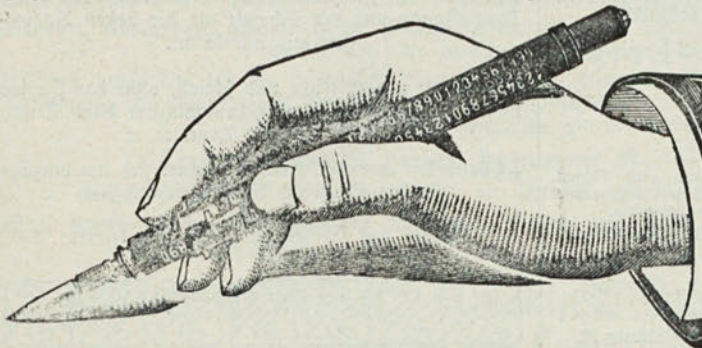
201.) **Erprobter Lehrgang für das moderne Zeichnen.** (Verfasser: Josef Gruber und Otto Stadler; Verlag des Lehrerhausvereines in Linz a. d. D.; Preis 18 K.) — Ein kostspieliges, aber auch ein kostbares Werk! Es leitet unmittelbar zur Praxis über und zwar ohne unnötigen Wortschwall, ohne Umschweife. Der textliche Teil enthält in knapper Fassung das Notwendigste, was ein moderner Zeichner wissen muß. Im Bilberteile spiegelt sich der „erprobte Lehrgang“. Ein oberflächliches Durchblättern genügt schon, um den Titel berechtigt zu finden. Man kann sagen: „Der Lehrer braucht nur zu wollen und es geht; es wurde

Ein Wunder amerikanischer Industrie ist der neuerfundene

ADDIERSTIFT („Maxim“)

mit Schreibvorrichtung für Tinte und Blei.

12-4



Dieser äußerst sinnreich konstruierte Apparat dient zum Zwecke des raschen und sicheren Addierens u. bilden die Hauptzüge desselben, b. einfachster Handhabung und tadelloser Funktion: Einerseits die große Entlastung des Gehirnes, da selbst nach stundenlangem kontinuierlichen Arbeiten mit Maxim keinerlei, das Gehirn in so vielfach schädigender Weise beobachtete, nervöse Anspannung verspürt wird. Andererseits die Verlässlichkeit und große Zeitersparnis. Preis per Stück nebst leichtfablicher genauer Anleitung K 10/60, per Nachnahme, gegen Voreinsendung des Betrages K 10.—. Zu beziehen durch den General-Versand

E. M. ERBER

WIEN, II, Enns-gasse Nr. 21/PU.

Der diesmaligen Folge liegt ein Prospekt über „Schlossers Weltgeschichte“ der Firma Schallehn u. Wollbrück in Wien bei.

ihm alles, gar alles in die Hand gegeben.“ — Ich besorgte anfänglich, daß der hohe Preis der Verbreitung des Werkes hinderlich im Wege stehen werde. Dieses Bedenken ist gefallen, seit ich den reichen Bilderschmuck sah, der bedeutende Anschaffungskosten verursachte. Kann nun schon nicht jeder sich die Ausgabe erlauben, so soll doch keine Vehrerbücherei den „Erprobten Vehrergang“ vermissen. —

202.) Die Musikinstrumentenfirma H. Trapp in Wildstein (Böhmen) hat uns erst vor kurzem wieder eine Geige geliefert, die wir an einen Leser abgaben. Derselbe äußerte sich in überaus anerkennenswerten Worten bezüglich der Güte des Instrumentes, so daß wir die Firma bestens empfehlen können. Verw.

203.) Ein neuer Stil. Die strengen Formen des klassischen englischen Sheraton- und Chippendale-Stiles, mit den lieblichen Formen des Alt-Wiener Biedermeier-Stiles kombiniert, ergeben eine neue Stilart, „Englisch Biedermeier“, das Genre, welches die führende Firma auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung und Innendekoration Teppich- und Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant in Wien I, Bauernmarkt 12, heuer bringt. Das soeben erschienene reich illustrierte Album des Herrn Hof- und Kammerlieferanten S. Schein, welches auf postkartliches Verlangen an unsere Leser vollständig kostenfrei gesandt wird, enthält eine reiche Auswahl von Wohnungseinrichtungen und Innendekorationen in dem neuen Genre. Es ist tatsächlich eine Annehmlichkeit, in aller Ruhe zu Hause an der Hand solch eines übersichtlichen Katalogs sich ein Bild zu entwerfen und seine Wahl zu treffen. Für Brauteinrichtungen empfiehlt sich der Bezug des Albums vor allem, da dem Kapitel Brautausstattung ein besonders ausgiebiger Raum gewidmet wurde. Verw.

204.) Schlossers Weltgeschichte in neuer Auflage. Unter allen deutschen Historikern hat wohl Schlosser die tiefgehendste Wirksamkeit ausgeübt. Vollkommen unabhängig und frei von jedem äußeren Einfluß schrieb er seine Geschichte, die unerreicht durch Frische, Klarheit der Darstellung, ungeschminkte Wahrheit, Reichtum und Vielseitigkeit des Materiales in einer neuen Bearbeitung durch den bekannten Historiker Prof. Oskar Jäger soeben zur Ausgabe gelangte. Die billige Ausgabe umfaßt 20 Bände, die in 10 Leinenbänden mit nahezu 12.000 Textseiten gebunden sind, die große illustrierte und Prachtausgabe umfassen je 20 Bände in Halbfranz mit zirka 12.000 Textseiten, nahezu 700 ganzseitigen Abbildungen in feinstem Doppeltonfarbendruck und zahlreichen Karten; ferner enthält jede Ausgabe, auch die billige, ein ausführliches Namen- und Sachregister. Dasselbe er-

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

in Dosen per 1 kg 4 K.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köppl'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böh m. - Leipa.

früher (Jicin).

12-3

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.



„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon

Gummiwaren-Manufaktur

Wien, Brunnbadgasse 8

wurden von Sachautoritäten Österreichs-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc.

„Chondrit“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



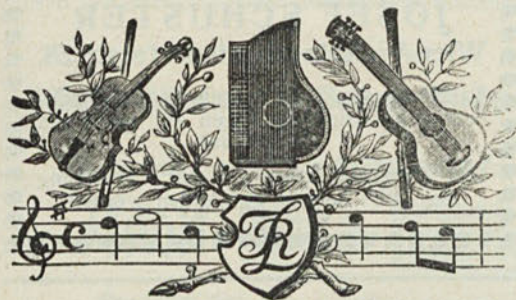
möglichst die sofortige Auffindung eines jeden historischen Ereignisses und Namens und dient zugleich als Hilfsbuch, in dem sich die Geschichte der einzelnen Länder und Reiche mit den Regententafeln, der Städte und Personen kurz zusammenfindet. Die großen Vorzüge, die dieses Werk zieren, erklären die immer neuen Auflagen des berühmten Werkes. Es sollte in keiner Schule, keiner Bibliothek und in keiner Familie fehlen. Ausführliches über dieses besonders empfehlenswerte Werk, dessen Anschaffung die bekannte Versandbuchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XV/1, Schwendergasse 59, durch Lieferung gegen bequeme Zahlungsbedingungen jedermann spielend leicht macht, enthält der unserer heutigen Nummer beiliegende Prospekt. Lesern, welche den Prospekt aus irgendeinem Grunde nicht erhalten haben sollten, sendet die Versandbuchhandlung einen solchen auf Verlangen kostenlos zu.

205.) **Österreichs Deutsche Jugend.** Das Aprilheft der reich illustrierten Jugendzeitung hat zum größten Teil den Charakter eines Osterheftes. Auf dieses Heft beziehen sich die Erzählungen „Ein Osterfest“ von Hans Frauengruber mit einem prächtigen Bilde als Kunstbeilage von William

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freitag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte von Burger. — 3.) **Radiergummi, Farben** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 4.) **Tinte** von Schuster in Wien, Schüler in Amstetten und Lampel in Böhmen-Leipa. — 5.) **Bleistifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 6.) **Tuschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 10.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf; **Zeichenutensilien** bei Schminde in Düsseldorf. — 11.) **Schulbänke** bei Dr. G. Fischel Söhne in Wien I. — 12.) **Radiergummi** bei Simon in Wien. — 13.) **Arzide** bei Hofschara in Waidhofen a. d. Y.

14 Tage zur Probe



sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern, Gitarren, unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit.** Empfehle gute Violinen in $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{4}{4}$ Größe zu K 5—, 6—, 8—, 10—, 12— und höher. **Gute empfehlenswerte Schul-Violinen mit starkem Ton, komplett samt gefüttertem Holzetui, Bogen, Reservesaiten, Kolophonium, Stimmpeife, Dämpfer, auf Wunsch auch mit Schule, K 15— bis 20—.** **Feine Orchester-Violinen** samt besserem Zubehör K 25— bis 30—. **Künstler-Violinen** mit starker edler Tonfülle, nach

alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Form-Etui, feinem Bogen, Kinnhalter, gestickter Violinschutzdecke und übrigem feinem Zugehör K 40— und 50—. **Solo-Violinen, Violas und Celli** mit oder ohne Zugehör K 60— bis 200—. — **Auf Wunsch Auswahlendung** von 2—4 Stück ohne Nachnahme. **Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas** etc. in jeder Ausführung vom billigsten Schüler-Instrumente bis zum feinsten Konzert-Solo-Instrumente.

Weiters empfehle ich zu billigsten Preisen **beste, tonreine Blech- und Holz-Blasinstrumente, Trommeln, Cinellen, Saiten, Bestandteile, Harmoniums, Harmonikas, Volkszithern** etc. unter voller Garantie. — **Akkordangeber, chromatische Tonangeber.**

Lieferung auch gegen bequeme Monats-Teilzahlungen

so daß jedermann in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anschaffen zu können.

Alte, wenn auch ganz defekte Violinen, Violas und Celli tausche ein oder kaufe gegen bar.

Reparatur-Werkstätte.

Preislisten kostenfrei.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung
Steingrub bei Eger (Böhmen).

Krause, „Der bestrafte Müller“ eine Riesengebirgssage von Jos. Alf. Taubmann mit einem Bilde von K. Enderlein, „Pflanzenlegenden“ von Eva Marie Stosch, „Die goldenen Tränen“ von Wilibald Böhm und die Gedichte „Wie es kam, daß der Osterhase einmal vier Ohren hatte“ von dem bekannten Künstler F. Flinzer, mit Begleitversen von Hanni Blüthgen, „Der Osterhase“ von Richard Klement und „Legende“ von Liliencron. Das Heft enthält ferner die hübschen Erzählungen „Das Singehäuschen“ von M. von Lürzer mit Bildern von K. Röbling und „Betteln oder arbeiten“ von A. B. Arnault. Den Tier- und Pflanzenschutz vertritt der Aufsatz „Schutz unsern lebenden Naturdenkmälern“ von Doktor Knauer und das Gedicht „Der Knabe und die Bienen“ von Hermann Stanger.

Bestellungen (4 K 80 h für den Jahrgang) sind zu richten an die Verwaltung von „Österreichs Deutscher Jugend“ in Reichenberg (Böhmen). Probe-Nummern werden auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

K. u. k. Hof-  Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1

Inhaber: G. Freytag.

Rothaugs Schulatlant und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise.

Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaugs Schulatlant

Sämtlich approbiert, zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3.50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geogr. Volksschul-Atlas

für 4- bis 6kl. Volkssch. 20 Ktnstn., geb. K 1.50
Ausgaben für Nied.-Öst., Ob.-Öst. und Salzburg, Steierm. und Kärnten, Tirol und Vorarlberg, Mähren und Schlesien, Böhmen.

Geogr. Volksschul-Atlas für 1- bis 3 kl.

Volkssch. 10 Kartenseiten . . . geb. K 1.—

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet. 42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (80:105).

Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K.

Einzelne Tafeln à 70 h, auf Deckel gespannt à 1 K 40 h.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1: 60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32.—. Politisch K 32.—. Induktionsglobus K 30.—. Himmelsglobus K 32.—.

Praktische Neuheit! Ausführliche Prospekte kostenlos.

Fahrräder

— beziehen Sie am besten von —

F. R. LINKA

in Trautenau (Böhmen).



Auch monatliche Teilzahlungen.

Preisliste gratis u. franko.

In vielen tausend Schulen bestens eingeführte

schwarze Schul-Tinte

aus Tintenteig.

Ist gänzlich satzlos, schimmel- und giftfrei. Das lästige Verkrusten der Gläser u. Federn ausgeschlossen. Durch Auflösen im kalten Wasser sofort hergestellt. Versand in Paketen für 5 Liter zu K 1.20, portofrei von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter zu 20 Heller.

Weder Nachnahme noch Voreinsendung des Betrages.

JOSEF SCHUSTER

Wien, V/2 Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf.

Der Tintenteig kann von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen werden.

II. Gruppe!

Fernunterricht in der Kristallographie.

Prof. Sanf

3-3

Leitmeritz, Böhmen, L. B. A.

Jeder Brief 1 K. Monatsraten 2 K. Eintritt jederzeit.

Etwa 20 Briefe.

Ratgeber.

a) Umfrage.

8.) Eine Erzieherin, die bei ihrer alten Mutter wohnen muß, würde ein Kind in Obhut nehmen. Gediegener deutscher Schulunterricht im Orte, gegebenenfalls auch häusliche Unterweisung. —

Frage 1 bis 4 in Folge 75, Frage 5 bis 7 in Folge 76. Der Beantwortung harren noch Frage 3, 5 und 6.

9.) Eine Kollegin hat die Absicht, einen Bürgererschullehrerkurs (2. Fachgruppe) zu besuchen, dabei aber durch Nebenbeschäftigung die Mittel des Aufenthaltes zu decken. Wer kann ihr behilflich sein?

b) Antworten.

Zur 1. Frage. (Vgl. Folge 75.)

4.) In Folge 75 der „Blätter“ wurde um Mitteilung von Behelfen zur Herstellung von geographischen Reliefs ersucht. Ich empfehle folgende, weil sie mir eben gute Dienste leisteten:

a) Relieftarten, Anleitung zur Herstellung verschiedener Arten von Schulreliefs, von Julius M. Zetter, Fachlehrer in Wien, herausgegeben bei Alfred Hölzer in Wien, Rotenturmstraße 15. — b) Wert, Notwendigkeit und Herstellung von Relieftarten für den geographischen Unterricht von Jul. Wiedemann,

Rechenbücher

von Emanuel Fitzga.

Für Volksschulen:

- I. Teil, für die 1., 2., 3. u. 4. Klasse . 5 K
II. „ „ „ 5. „ . 3 „

Für Bürgerschulen:

Alle 3 Klassen zusammen . 5 K.

Von den hervorragendsten Fachmännern wärmstens empfohlen!

Zu beziehen von:

6—4

Johann Wladarz in Baden, Niederösterreich.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juweller

Gegründet 1878.

Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

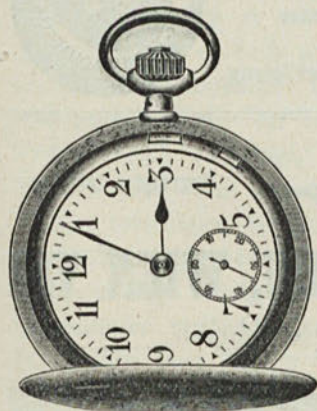
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Reparaturen.

Tausende Anerkennungschr.

III. Kataloge gratis u. franko.



Wie heißt es in den „Blättern f. d. Abteilungsunterricht“ (Folge 62)?

„Na, gottlob haben nun tüchtige Praktiker sich des Zeichnens nach der Natur bemächtigt.“

Sterlike und Pischel
Stundenbilder

für modernes Zeichnen

bieten aus der Werkstatt heraus prächtige Stücke in prächtiger Ausführung. Man sieht sie vor sich, die Meister der method. Kunst, wie sie schaffen und erproben, damit ja nichts unfertig in die Welt reife. Den Kollegen Sterlike u. Pischel gebührt der Dank der Lehrerschaft, daß sie unerfahrenen Himmelsstürmern die Idee aus der Hand genommen und sie auf festen Grund gestellt haben.“

Prof. Peetz.

Zu beziehen: **fachl. Rud. Sterlike, Schluckenau, Böhmen.**

I. Teil K 330, II. Teil K 6—franko gegen Voreinsendung o. (Portozuschlag) Nachnahme.

Im selben Verlage:

Preistabellen für den Rechenunterricht

vom **fachl. Rud. Sterlike, 3 Tafeln, 50 : 75.**
Preis: (Voreinsendung) für 3 zusammengehör. Tafeln K 1:50.



Lehrer in Gerlach, Verlag von J. Bettenhausen in Gera. — c) Der kleine Relief-Arbeiter von H. Wiget, Verlag von Orell Füssli u. Komp. in Zürich. — d) Das geographische Relief als Lehrbehelf von Max Klar, Professor in Sternberg in Mähren, Verlag von Fournier u. Haberler in Znaim, Mähren.

Alein Franz, Lehrer in Horn, Niederösterreich.

5.) Wie ich mir ein Gipsrelief der Schulgemeinde Bonkau-Richold angefertigt habe. Ich ließ mir beim Tischler aus 1 cm dicken Brettchen einen Kasten von 120 m Länge, 1 m Breite und 80 cm Tiefe herstellen. Diesen Kasten mußte mir der Tischler in einem einfachen Gestell derart an zwei Punkten befestigen, daß der Kasten um die Längsachse frei herum gedreht werden konnte. In den Boden des Kastens schlug ich in einer Entfernung von 2 dm lauter 3 cm lange Messingnägels mit großen, flachen Köpfen. Um die Nägel spannte ich sodann einen dünnen Messingdraht kreuz und quer, so



Illustrirte Kataloge gratis.

Was
gute Musik
gepflegt wird, darf eine
Haus-Orgel
nicht fehlen. Herrlicher Orgeltone,
prächtige Ausstattung, v. 78 M. an.

Alois Waijen, Fulda
Hoflieferant.
(Gegr. 1846)

das seelen- u. gemüthvollste
aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrierte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „Harmomista“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.



Größtes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1

Mariahilferstraße 152.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen

Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko!



Ältestes und feinstes

österreichisches Fabrikat

Anreiter-Farben

für moderne Aquarellmalerei in Schulen jeder Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und **unerreicht** in Feuer, Reinheit, Lichtechtheit und Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten Qualität.

Anreiter-Cuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



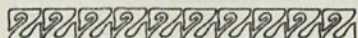
Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (5 Mark,
7 Pct.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h. Postsparkassen-
scheit-Konto Nr. 58.218.

Herausgeber:

Rudolf E. Peerz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Ein Weiser schätzt kein Spiel, wo nur der
Fall regieret. Lessing.

Die Lehrbefähigungsprüfung.

Es ging wieder einmal ein Klagen und Seufzen, ein Bangen und Zittern durch die Räume der Bildungsanstalten, als ob es die letzte Stunde gälte. Prüfungskandidatinnen waren es, die diesmal in den Gängen harrten und dann scheu vor den grünen Tisch traten. Die einen strebten die ständige Anstellung an, die andern einen höheren Posten durch die höhere Prüfung. Im Saale, wo das starke Geschlecht Platz genommen hatte, gab es weniger Espenlaub im Wehen der Prüfungsluft, aber immerhin manch angstvolles Antlitz, manch zages Wort. Welch ein Gegensatz zum lachenden Lenz! —

Woher kommt die trübselige Stimmung, woraus entspringt das unsichere Gefühl, das jeden beschleicht, da er zur Lehrbefähigungsprüfung wallt? Aus der Unklarheit bezüglich der Forderungen. Die Vorschrift will das praktische Geschick, die Konsultation nach dieser Seite, — die tatsächliche Durchführung nimmt mancherorts einen ganz entgegengesetzten Verlauf. Woran soll sich nun der Kandidat halten? Der eine Prüfungskommissär befolgt den Paragraphen, der andere läßt sich gehen, wie es ihm gefällt. Wie soll der Prüfling, der nicht Gelegenheit hatte, all die Steckenpferdchen kennen zu lernen, sich entsprechend vorbereiten? Und wenn die Ansichten immer gleich blieben! Während der Bildungszeit hat vielleicht der eine der Herren Professoren einer bestimmten methodischen Richtung angehört, heute segelt er in einem andern Kurse. Man denke nur an die wechselnden und wechselvollen Ansichten im Zeichen-, Rechen- und Sprachunterrichte! Gehört es dem Armen, der nicht wußte, daß er nach einer bestimmten Seite schwenken müsse, nicht gerade an den Kragen, so ist es doch um die „Auszeichnung“, die mancherorts eine große Rolle spielt, geschehen. Und warum? Weil der provisorische Lehrer in seinem Weltwinkel draußen nicht Gelegenheit hatte, die neuesten Schriften kennen zu lernen, weil es ihm, der kaum das Prüfungsgeld aufbringt, unmöglich war, teure Werke anzukaufen. — Dieses Schwanken der Methode, das nun fast zu einer Epidemie geworden ist, bringt Unsicherheit in die Reihen derjenigen, die zwar alles daransetzen, Tüchtiges zu leisten, aber beim besten Willen den unklaren Forderungen nicht entsprechen können. So mancher nimmt daher die Sache leicht; er läßt Methodik Methodik sein und schwätzt nach seiner Art oder läßt sich vom Examinator weiterschieben und gelangt schließlich zuweilen besser an das Ziel als jener, der in den zwei Jahren des provisorischen Wirkens mit ernstlichem Bemühen alles zurate zog, was ihm nützen konnte, was empfohlen wurde. —

Gar schlimm ist es mit der Prüfung im praktischen Verfahren bestellt. Der durch das schriftliche und mündliche Examen abgehezte Kandidat, den obendrein die ungewohnte Lebensweise in dem städtischen Gasthose physisch noch um einige Grade schwächt, kommt vor eine Klasse, die ihm hinsichtlich der Schülerindividualitäten, der Zucht, des Fortschrittes usw. gänzlich unbekannt ist, und soll nun in der halben Stunde an einem aus dem Unterrichte gerissenen Thema sein Geschick zeigen. Wie kann da seine Eigenart, der Erfolg, die Erhaltung einer guten Disziplin, die Lehrweise, die richtige Verwertung der Lehrformen, die Umsicht, das Erziehlische zur Geltung kommen, da es gilt, eine Schauvorstellung zu geben, wobei man die Marionetten nicht kennt und über den Geschmack des Publikums im unklaren ist! In mancher Prüfungskommission, die hier Gericht hält, sitzen Herren, die ansonsten jahraus, jahrein ausschließlich Musik, Turnen oder Zeichnen tradieren. Wie sollen sie nun eine nach den modernsten Forderungen aufgebaute Lektion, die etwa den Sprachunterricht oder das Rechnen betrifft, richtig einschätzen? Die Folge der durchaus mangelhaften Einrichtung der Prüfung aus dem praktischen Verfahren ist die, daß Kandidaten, die Glück und Mut haben, mit einem schönen Erfolge heimkommen, während andere, die in den absonderlichen Verhältnissen sich nicht entfalten können, trotz der günstigen Qualifikation des Inspektors zurückgestellt werden. Es kommt oft zu haarsträubenden Widersprüchen. Auf der einen Seite heißt es: Wer in den zwei Jahren der Tätigkeit als provisorischer Lehrer nicht mit „befriedigend“ klassifiziert wurde, kann nicht zur Prüfung zugelassen werden. Nun erscheint aber der Kandidat vor der Kommission; also muß er von dem, der sein Wirken zwei Jahre hindurch aufmerksam verfolgt und gelenkt hat, mit Rücksicht auf die methodische Rüstung als reif erklärt worden sein. Die Kommission hält sich nicht daran; ein paar Fragen vermögen ein zweijähriges lebensvolles Wirken zu überbieten. Die Persönlichkeit, der Unterrichtserfolg, das Schaffen im Dienste der Volksbildung: alles muß vor der Theorie zurückstehen und bleibt oft zeitlebens verschlossen, weil die Auszeichnung mühelos errungen und damit eine Stufe erklimmen wurde, von der aus man mitleidig auf die Masse herabsieht, die sich rackert, die sich vorbereitet, nachbereitet und gegenseitig belehrt. Das hat der nicht nötig, dem fortuna in Zeiten des Prüfungsstadiums hold war. Selbst der Inspektor ist in solchen Fällen machtlos. Wieviele Ideale werden solcherart zerstört, wieviel Dünkel wird geboren! —

Man wird mir wieder den Vorwurf machen, ich geißle Personen, da ich die Sache beleuchte. Die Examinatoren sind nicht schuld; die veraltete, niemals entsprechend erprobte Einrichtung ist es, die zu den geschilderten Mißverhältnissen führt. Sie muß man fassen und endlich zeitgemäß gestalten. Für die Mittelschule hat man moderne, bis ins einzelste ausgeführte Prüfungsvorschriften erlassen. Warum kommen sie nicht auch für jene, deren Lebensschicksal daran hängt? Der Mittelschulmaturant holt sich Zeugnis über Zeugnis und kann eine Scharte später noch ausweken; der Volksschullehrer bekommt nach der Lehrbefähigungsprüfung zumeist sein letztes Dokument. Da darf nicht die Willkür, nicht die Laune des Augenblicks walten. Draußen, wo der junge Mann, wo das zarte Fräulein wirkt, wo sich das ganze Wesen im Unterrichte widerspiegelt, dort muß das Urteil gesprochen, dort der Fahrchein für die Reise durch das Berufsleben ausgefertigt werden. **Es soll die Kommission (drei erfahrene Schulmänner genügen) zum Lehrer und nicht der Lehrer zur Kommission kommen.**

Schulhumor.

48.

Bezeichnend. In der Rechenstunde wurde von den Gewichtigen gesprochen. Lehrer: „Was braucht der Kaufmann, wenn du 1 kg Zucker verlangst?“

Schüler: „Einen Bleistift zum Aufschreiben.“

Eingesendet von Josef Glanner.

Wie kann die Landschule die körperliche Rüstigkeit der ihr anvertrauten Jugend fördern?

Von dem k. k. Bezirksschulinspektor **Franz Zdarsky** in Wien.

(Schluß.)

Was die Frage betrifft, ob das schwedische Turnen dem deutschen nicht vorzuziehen wäre, so fällt deren Beantwortung nicht schwer: das schwedische System bestand ursprünglich in Übungen, die sich meist aus dem Dauerhalten des ganzen Körpers sowie einzelner Glieder zusammensetzten und die in besonderen Fällen als Heilkunst für körperliche Bildungsfehler mit Erfolg Anwendung fanden. Da aber diese Art von körperlichen Übungen für eine größere Schar von meist gesunden Kindern, wie sie eine Klasse vereinigt, bald langweilig wird, so sahen sich die Schweden selbst gezwungen, ihrem System Übungen an Geräten, dem deutschen Turnen entnommen, einzuverleiben.

Ein weiteres Schlagwort der Neuzeit heißt Sport. Das Wort kann die Pflege körperlicher Übungen, es kann aber auch bloß eine harmlose Liebhaberei bedeuten. Bei körperlichen Betätigungen versteht man darunter meist die Forderung, in der kürzesten Zeit die größte Krafftleistung auszuführen. Dies gehört aber nicht in die Volksschule, die nur eine planmäßige, zielbewußte, auf Jahre ausgedehnte Arbeit auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung brauchen kann.

Und damit diese Arbeit der Landschule die körperliche Tüchtigkeit der Schuljugend tatsächlich fördere und so zum allgemeinen Wohle der Bevölkerung beitrage, wären folgende Forderungen, deren Erfüllung fast gar keine Geldopfer heischen, zu stellen:

1. Für beide Geschlechter verbindliche körperliche Betätigung, die nur auf die Lösung der der Landschule gestellten Aufgabe abzielen. Es ist naturgemäß, die Mädchen an den körperlichen Übungen teilnehmen zu lassen. Von den vielen Gründen, warum dies geschehen sollte, sei bloß einer angeführt: das jahrelange Sitzen in den Schulbänken behindert die natürliche Entwicklung des Skelettes, was bei Mädchen ein schmales Becken zur Folge hat; Beteiligung an Bewegungsspielen, besonders aber Laufen und Springen, machen das Becken weit.

2. Ärztliche Untersuchung der Kinder vor dem Eintritt in die Schule.

Da es in Österreich eigentliche Schulärzte noch nicht gibt, so müßte vorläufig durch geeignete Belehrung der Eltern dahin gewirkt werden, daß sie ihre schulpflichtig gewordenen Kinder gegen Erlag einer erst festzustellenden Entschädigung durch den zuständigen Gemeindefarzt untersuchen ließen. Zu diesem Zwecke wären vom k. k. Landesschulrate den Gemeindefärzten entsprechende Fragebogen auszufolgen, in die der ärztliche Befund einzutragen wäre. Die ausgefüllten Fragebogen hätte die Schule zur Kenntnisnahme und zur Aufbewahrung zu erhalten. Während der Dauer der Schulpflicht — etwa jedes zweite oder dritte Jahr — wären die Kinder abermals ärztlich zu untersuchen und sollte der frühere Befund richtiggestellt werden.

Auf diese Weise würden alle Schäden, die etwa durch den Schulbesuch und durch den Unterrichtsbetrieb entstanden sind, aufgedeckt werden und man könnte dann die körperliche Erziehung der Schuljugend in die richtigen Bahnen lenken.

3. Jeder Landschule muß ein genügend großer Spielplatz, der auch als Sommerturnplatz zu dienen hätte, beigestellt werden. Die eigentlichen Turngeräte, wie Leiter, Reck und Klettergerüst, wären nach Tunlichkeit in einem gedeckten Raume, wozu sich

auch der Dachraum eignet, aufzustellen. Da ein verstellbarer Barren der hohen Anschaffungskosten wegen nicht in Frage kommt, der fixe Barren aber gerade bei Kindern mehr Schaden als Nutzen stiften kann, so wären die Barrenübungen durch Übungen im Liegestütz auf ebenem Boden zu ersetzen.

4. Dem eigentlichen Jugendspiel sind besondere Stunden zu widmen. Im Winter treten an Stelle der Spiele im Freien das Schlittschuhlaufen, in hügeligen Gegenden das Rodeln und das Skilaufen, in der Ebene das Laufen mit dem Rennwolf, schließlich Fußmärsche.

5. Zur Badezeit ist das Schwimmen zu pflegen.

6. Alle größeren Unterrichtspausen haben die Kinder, soweit es die Witterungsverhältnisse zulassen, vor dem Schulhause im Freien in voller Freiheit zuzubringen.

7. Um einen dritten, unterrichtsfreien Halbttag zur Vornahme der Jugendspiele und zur Ausführung von Fußwanderungen zu gewinnen, wären jene vorgeschriebenen Lehrstunden, die der Klassenlehrer, sowie jene, die die Handarbeitslehrerin zu erteilen hat, je nach der Wichtigkeit des Unterrichtsgegenstandes entsprechend zu kürzen.

8. Die körperlichen Übungen hätten zu umfassen:

- a) Methodisches Üben im Tiefatmen bei geschlossenem Munde (Nasatmung);
- b) Gemeinübungen u. zw. Ordnungsübungen, jedoch nur in dem Umfange, um einen Reihenkörper aus der Linie in eine Säule und umgekehrt umbilden zu können; ferner einfache Schwenkungen der Reihen und des Reihenkörpers. Freiübungen mit und ohne Belastung (nur mit einem Stabe, nicht mit Hanteln oder Keulen) im Stehen, Gehen, Hüpfen, Springen, Drehen und Laufen;
- c) Übungen im Liegestütz vorlings und seitlings auf ebenem Boden;
- d) Bewegungsspiele ohne Geräte und mit Geräten, wobei das Fußballspiel auszuschließen wäre;
- e) längere Wanderungen, deren Ziel ein Nachbarschulort sein sollte, um dort gemeinsam körperliche Übungen und Wettspiele auszuführen. Im Winter hätten sich diese Wanderungen auf kürzere Fußmärsche zu beschränken. Um bei den Kindern beiderlei Geschlechtes eine bessere Körperhaltung zu erzielen, bei der der Brustkorb vorgewölbt wird und die vorhängenden Schultern zurückgenommen werden, wäre bei diesen Wanderungen das Tragen von Rucksäcken, in denen die Kinder etwa ihre Schulbücher, Proviant usw. zu verwahren hätten, zu empfehlen; im Sommer könnte auch noch der Rock oder die Jacke quer über den Rucksack getragen werden;
- f) Erlernen des Schwimmens (Trocken- oder Luftschwimmens);
- g) Springen: Erlernung und Einübung des Weit-, des Hoch- und des Tiefsprunges, zuerst mit, später auch ohne Benützung eines Sprungbrettes. Bei allen Sprungübungen muß der Niedersprungsort entsprechend hoch mit Sand bedeckt sein. Mit den Knaben der obersten Altersstufen kann der Stabsprung als mäßiger Weit- und als ebensolcher Hochsprung unbedenklich geübt werden; nur müssen entsprechende Stäbe aus Eschenholz zur Verfügung stehen. Befindet sich unter den Turngeräten ein Bock, so können an diesem, wenn er nicht zu hoch gestellt wird, mit Schülern dieser Altersstufe der gemischte Sprung u. zw. der Kniesprung, der Grätschsprung vorlings, die Hocke, die Flanke und die Flachwende vorgenommen werden. Beim Bockspringen muß der Lehrer unbedingt Hilfe leisten;
- h) eigentliches Gerättturnen, u. zw. der Altersstufe und dem Geschlechte der Kinder entsprechende, wirklich zweckdienliche Übungen am Reck, an der wagrechten, schrägen und senkrechten Leiter, Klettern.

9. Eine zweckentsprechende Ausbildung der Lehramtszöglinge auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung. Vom Lehrer, dem dieser Teil der Erziehung der Schulpugend anvertraut wird, muß gefordert werden: genügendes anatomisches Wissen, Kenntnis der physiologischen Wirkung körperlicher Betätigungen, hinreichende eigene Turnfertigkeit. Was die letztere anbelangt, so soll der Lehrer ein guter Turner, Schwimmer und Schlittschuhläufer sein; er soll rudern können und das Lenken eines Bootes verstehen. Er soll aber auch aus der Lehrerbildungsanstalt Lust und Liebe zu körperlichen Übungen ins praktische Schulleben mitbringen und diese Eigenschaften auf seine Schüler übertragen, denn, was einer nicht kann, das kann er andere nicht lehren, und was einer selbst nicht besitzt, das kann er einem andern nicht geben. Das wären die Forderungen, die die Landschule, soll sie ihre Pflicht auch auf dem Felde der körperlichen Erziehung erfüllen, stellen muß. Was sie schon heute bei etwas gutem Willen und einem bißchen Verständnis leisten könnte, ist aus den vorstehenden Forderungen zu ersehen.

Aus dem Tagebuche einer Dorfschullehrerin.

41.) Der schönste Tag des ganzen Jahres ist der Weihnachtstag. Vielleicht ist er nur deshalb so schön, weil wir so lange auf ihn warten müssen.

42.) In der Elementarklasse fällt der Satz: „Hüte dich vor schlechter Gesellschaft!“ Da hebt ein Dirndl die Hand und sagt: „Mein Vater war gestern schlechte Gesellschaft für mich, er war betrunken.“ — Ob solch' ein Ausspruch aus unschuldigem Kindermunde nicht erschütternd wirkt?

Überhaupt zieht es mir oft und oft durch den Sinn, daß es für manche Kinder unendlich schwer sein muß, Vater und Mutter zu ehren. Da sah ich schon wiederholt, wie ein Elternpaar dem Heime zuwankte; hinterher ging eines meiner Mädchen. Brennende Schamröte auf den Wangen, schlich das Kind an meinem Fenster vorüber, zu dem es sonst immer freudig lächelnd emporgrüßte. Was für Gefühle können in dem Herzen des Kindes wohnen, das seine Eltern so entmenscht sieht! Am nächsten Schultage schaute das Kind nur scheu zu mir auf, die Scham brannte noch fort in seiner Seele. Solche Vorfälle häufen sich, die Trunkenheit der Eltern ist dem Kinde nichts Neues mehr; leise, aber unaufhaltsam erstirbt im Herzen des Kindes die Scham und mit ihr die heilige Ehrfurcht vor Vater und Mutter. Und an die Gewohnheit der Eltern gewöhnt sich allmählich auch das Kind. —

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

50.) **Wirkung, Wirkung!** In der fünften Klasse wurde die Ballade „Der getreue Eckart“ behandelt. Da wir Gedichte schon oft behandelt hatten, überließ ich dem Kandidaten die Behandlung. Er traf alles, „wie es im Buche steht“, aber er traf nicht die Wirkung. Die Einleitung stellte ein Konglomerat von Fragen dar, nichts Ganzes, nichts Vollendetes. Viel besser wäre ein frisches Stimmungsbild gewesen. Das Gedicht wurde nicht vorgelesen, die Schüler lasen es mit viel Beschwer; es brachte eben neue Wörter. Wie anders hätte sich die Wirkung ergeben, wenn der junge Mann nach einer knappen, aber temperamentvollen Einleitung einen mustergültigen Vortrag der Ballade geboten hätte! Aber, es gilt immer nur den Pfeil aufs Denken, weniger den aufs Fühlen. —

51.) **Wozu haben wir eine Heimat?** Der Ausdruck „Getal“ war zu erklären. „Was ist ein Getal?“ hieß es. „Wie sieht ein Getal aus?“ folgte dann, da die Definition nicht kam. Endlich mußte der Kandidat eine Zeichnung bieten. Und draußen vor dem Fenster lag das Getal. Wäre es da nicht besser gewesen zu sagen: „Seht, da drüben ist ein Getal!“

52.) **Das Enthaltensein** wurde an der russischen Rechenmaschine entwickelt. Wie soll es da zum richtigen Begriffe führen, da ein Inhalt in keiner Weise hervortritt. Das Wort „Inhalt“ setzt ein abgeschlossenes Ganzes, einen hohlen Körper voraus, dem ein bestimmtes Quantum entnommen wird. Das kann bei der Kugelmaschine doch unmöglich bewerkstelligt werden. Daher ist sie zur Begriffsentwicklung des Enthaltenseins nicht geeignet.

Stundenbilder.

4.

Der Anbau des Getreides.

Von Ernst Eßler, Lehrer in Bergstadt, Nordmähren.

A. Einleitung:

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.“

So singt der Dichter. Ja, in der toten Natur des Winters ist es lebendig geworden. Die ganze Natur, die Vöglein im Walde, die Blümlein im Hag, sie alle jauchzen uns zu: „Der Lenz, der Lenz ist da!“ Auch die weiten Felder, die im Winter so einsam und trostlos dalagen, beginnen sich zu beleben. Der Mensch beginnt, wie schon durch Jahrhunderte hindurch, den Boden seinen Zwecken dienstbar zu machen; er fängt an, die Felder zu bebauen. Wie kam aber der Mensch auf den Gedanken, verschiedene Pflanzen, z. B. das Getreide, anzubauen? (Vortreffliche Stimmung u. Zielangabe! ♪)

B. Durchführung: I. Wie der Getreidebau zur Gesittung (Kultur) führte.

1. Der Mensch, der vor Jahrtausenden unser Vaterland bewohnte, führte ein unstetes Leben; denn a) seine Nahrung bildete das Fleisch erlegter Tiere. Der Reichtum an Jagdtieren in einer bestimmten Gegend nahm ab, der Mensch mußte sich neue Jagdgebiete suchen. — b) Er konnte sich deshalb keine feste Wohnung anlegen. — c) Die damals lebenden Menschen konnten sich auch nicht in größerer Zahl vereinigen, da von dem Ertragnisse der Jagd in einer Gegend nur eine beschränkte Anzahl Menschen leben kann.

2. Der Mensch hat Gelegenheit, Tiere zu beobachten, die sich von Körnern verschiedener Gräser nähren; er versucht in gleicher Weise den Geschmack. — a) Er sammelt Körner zur Zeit der Reife in größerer Menge. (Ernte.) — b) Der Vorrat reicht nicht über die schlechte Jahreszeit. — c) Damit die Ernte größer werde, steckt er einen Teil der Ernte in die Erde. (Saat.)

3. Durch diese Arbeit ist aber der Mensch schon an einen bestimmten Ort gebunden. — a) Er baut seine Wohnung in der Nähe seines Feldes. — b) Er grenzt seine Felder ab. (Besitz.) — c) Es schließen sich mehr Gleichbeschäftigte zur gegenseitigen Hilfe zusammen. (Dörfer.) — d) Bei entstehenden Streitigkeiten entscheidet der Älteste (Richter) des Dorfes. (Uranfänge des Staatenwesens.)

Zusammenfassung: Dem schlichten Landmanne verdanken wir die Entwicklung der Kultur.

II. Der Getreidebau.

1. Zuerst riß man die Samen ab, erntete also nur; alles andere überließ man dem Walten der Natur.

2. Erst später kam man auf den Gedanken, die Ernte durch die Saat zu vergrößern.

3. Wie stellte man das aber an? — a) Man nahm irgend einen starken Ast und wühlte die Erde auf. (Pflug.) — b) Damit nicht Vögel den Samen fressen können, damit er besser keime, machte man, nachdem man den Samen in die aufgewühlte Furche gestreut hatte, die Furche mit den Fingern wieder zu. (Finger — Urbild der Egge.)

4. Durch seine Erfahrungen beim Anbaue belehrt, verbessert der seßhaft gewordene Mensch fortwährend seine Geräte und die Art des Feldbaues. (Ast zuspitzen, unten breiter machen, Tiere zum Zuge benützen, Holzpflug, Eisenpflug, Dampfpflug; Düngen; Fruchtwechselwirtschaft.)

5. Wie wird der Getreidebau heutzutage betrieben? (Erfahrungskreis der Kinder!) — a) Im Frühjahr (Herbste) wird das Feld zur Saat bereitet. (Wie geschieht dies?) — b) Der Landmann sät, dann eggt er. (Warum?) Moderne Sämaschinen verbinden beides. Vorteil! — c) In der aufgegangenen Saat wächst viel Unkraut. Jäten. Saatgut sorgfältig reinigen! — d) Das reife Getreide wird geerntet. (Nähere Ausführung durch Kinder.)

III. Wozu man das Getreide weiter benützt. (Allgemein bekannt. Die Durchführung bietet den Schülern keine Schwierigkeiten.)

C. Schluß: Zusammenfassung nach den drei Hauptpunkten der Gliederung: I. Wie der Getreidebau zur Gesittung führte. — II. Wie der Anbau betrieben wird. — III. Wozu man das geerntete Getreide weiter benützt.

Weitere Verwertung: (Oberstufe.)

1. Lesen: Der Getreidebau. Lied der Landleute zur Saatzeit. Der Dünger. Die Fruchtwechselwirtschaft etc.

2. Aufsatz: Wie der Getreidebau zur Kultur führte. Aus dem Tagebuche eines Samenkornes. Wie das Brot entsteht.

3. Rechnen: Die Vorteile der Maschinen. Eine Sämaschine kostete 320 K; der Landwirt brauchte bisher 60 hl à (durchschnittlich) 16 K; nun erspart er jährlich 12% des Saatgutes; Beanspruchung und Bedienung der Maschine kommt jährlich auf 30 K zu stehen, für Abnutzung und Reparaturen werden jährlich 10% des Wertes der Maschine in Abzug gebracht; in welcher Zeit bezahlt sich die Maschine? (In sechs Jahren.) — Buchführung des Landwirts. (Wann und wieviel er gesät hat, Ausgaben für Arbeiter; Reparaturen, Anschaffungen, Einnahmen?)

4. Naturlehre: Die Brotbereitung. (Gären.)

5. Erdkunde: Die Verbreitung der Getreidepflanzen. Welche Länder versorgen den Weltmarkt mit Getreide? Welche Staaten müssen Getreide einführen? Schutzzölle!

6. Geschichte: Wie Kaiser Josef II. den Bauernstand ehrte.

7. Schönschreiben: Merksätze eintragen lassen!

8. Zeichnen: Landwirtschaftliche Geräte.

9. Gesang: Lied der Landleute zur Saatzeit.

Nachwort der Schriftleitung: Das vorstehende Stundenbild zeigt uns zweierlei: a) Die historische Methode, b) eine vortreffliche Konzentration, die sich besonders im Abteilungsunterricht wertvoll erweist, weil sie allen Gruppen aus einem Korbe Stoff zuwirft. — Die lapidare Durchführung des Stundenbildes sollte an Übungsschulen nachgeahmt werden.

Mein Glück.

Ich zählte der Jahre zehn plus neun,
da dacht' ich mit kindlichem Sinn:
„Wie will ich mich sorglos des Lebens freu'n,
wenn ich einmal Lehrerin bin.“

Ich zählte der Jahre zwanzig plus drei,
ich meinte mit zagendem Sinn:
„Lehrerin werden — ist's Hexerei?
Nein! Lehrerin sein, ist Gewinn.“

Nun zähl' ich der Jahre dreißig plus eins
und denke mit stolzem Sinn:
„Von allen Mädchen ist glücklicher keins
als ich, die ich Lehrerin bin!“

Hildegard Rieger.

Praktische Rechenaufgaben.¹

62.) N. telegraphiert seinem Bruder: „Josef Körner, Baden. Komme sofort Vater sehr krank — Anton.“ Wieviel h sind zu bezahlen?

63.) Ein Dienstmädchen bezieht monatlich 20 K Lohn und die Kost. Nach 7½ Monaten wird es von ihrem Vater abberufen, da die Mutter erkrankt ist und das Mädchen zur Pflege benötigt wird. Frage: Wieviel Lohn hat es durch diese Zeit erhalten?

64.) Der Beamte N. läßt seine Wäsche waschen und bügeln. (Kragen, Manschetten und Vorhemden sind in der Feinputzerei.) Die Wäscherin legt ihm den Wäschezettel vor; auf dem steht: Bettüberzug (Tuchent) 16 h, 3 Kopfpolster (à 8 h) 24 h, 1 Leintuch 16 h, 4 Hemden (à 16 h) 64 h, 5 Taschentücher (à 4 h) 20 h, 5 Paar Fußsocken (à 4 h) 20 h, 2 Handtücher (à 6 h) 12 h. Die Wäscherin bekommt ein Fünfkronenstück; wieviel muß sie herausgeben?

65.) Der Standhofbauer hat einen Betrag von 6400 K in der Raiffeisenkasse. (Erklären!) Dieselbe gibt 4% Zinsen jährlich. Nach 4½ Jahren nimmt der Bauer sein Geld heraus. Wieviel betragen die Zinsen? Wieviel beträgt das um die Zinsen vermehrte Kapital? Die städtische Sparkasse gibt nur 3·6% jährlich Zinsen. Um wieviel hätte er hier weniger an Zinsen bekommen?

66.) Gast: „Kellnerin, zahlen!“ „Bitte sofort!“ Der Gast gibt an: 1 Suppe, 1 Schweinsbraten mit Gemüse, 2 Brote, 1 Viertel Wein. Die Kellnerin schreibt: 20 h, 1 K 60 h, 4 h, 30 h. Wieviel hat der Gast zu bezahlen? Er legt 3 K auf den Tisch. Wieviel muß ihm die Kellnerin herausgeben?

H. Kurz, Christianberg.

¹ Wer Brauchbares auf dem Lager hat, möge es ehestens einliefern. Die 2. Aufl. von „230 praktische Rechenaufgaben“ ist in Sicht. Sie wird die Auslese aus den „Blättern“ einbeziehen. D. Sch.

Die erste Einführung in das Kartenverständnis — für Daasdorf am Ettersberge.

Vom Schulleiter **K. Trautermann** in Daasdorf bei Weimar.

(Fortsetzung.)

Wie bekommt man die Schichten? Einer großen Rube geben wir die Gestalt des Scherbelberges. Wir zerschneiden sie in genau wagrechter Richtung (über einem Brettchen weg) in gleichstarke Schichten. Am steilen Abhang sind die Schichtenränder eng, am sanften weit, nach oben werden sie kleiner. Dasselbe sehen wir, wenn wir die Schichten auf Papier abzeichnen. Wir schneiden nur eine flache, runde und drei tiefe, scharfe Mulden in die wieder zusammengesetzten Schichten, runden die Ränder mehr oder weniger ab und nehmen jene abermals auseinander. Eine Mulde gibt einen Einsprung, eine Bucht, ein Rücken einen Vorsprung, eine flache Mulde eine flache Bucht, eine tiefe eine tiefe, eine scharfe eine scharfgebogene, ein runder Rücken einen runden Vorsprung, ein scharfer einen scharfgebogenen. Umkehrung.

Nun sehen wir uns die Pappschichten an.¹ Sie sind gleich stark. Eine Schicht soll 25 m stark sein. Die unterste ist viereckig. In der zweiten sehen wir zwei Einschnitte, das Ilmtal; das wird tiefer, je höher wir kommen . . . Diese Schichten bilden Stufen oder Treppen, die der Rube sind abgeschragt. Die Treppen müßten wir mit Kitt austreichen.

Legen wir die Schichten auf ein Blatt und zeichnen sie ab, so bekommen wir diese (Übersichts-) Karte. Was bedeuten diese engen, diese weiten Schichtenlinien? Ja, wie zählen wir sie denn? Sie hören nicht mit dem Relief auf oder fangen nicht mit ihm an. Unser Bach fließt, fällt mit dem Asbach in die Ilm, in die Saale, in die Elbe und zuletzt ins Meer. Von da an zählt man die Schichten. Gehen wir am Wasser zurück, so müssen wir steigen, bis hierher 175 m, bis hierher, bis Großkromsdorf 200 m. Wir steigen noch dreimal 25 m bis Daasdorf, überschreiten also die 225, 250 und 275 m-Schicht. Dadurch kommen wir bis unter das Dorf. Wir müssen noch weiter steigen und schätzen die Höhe bis zur Schule auf 280 m. Gaberndorf reicht durch zwei Schichten, es wird vom tiefsten bis zum höchsten Punkte 50 m steigen. Bis zum höchsten Punkte des Ettersberges haben wir noch 200 m zu steigen; er ist also 480 m hoch. Die Meckfelder Hochebene steigt über 480 m, genau 491, der Kötsch 495 m. Wie liegen gegen Daasdorf: Ottstedt, Weimar, Ulla, Tröbsdorf, Hopfgarten? Sucht alle Orte auf, die gerade auf einer Schichtenlinie liegen!

Man muß sehr achtgeben, daß man nicht aus einer Schicht in eine andere kommt; man muß manchmal lange suchen, ehe man die richtige wiederfindet. Wo kann man sich schneller wieder zurecht finden? Auf der, der bunten Schichtenkarte, im Maßstabe 1 : 100.000 vom Lehrer gezeichnet. Die grüne Schicht kann man nicht mit einer anderen verwechseln, überhaupt nicht die einzelnen Schichten, sie heben sich deutlich voneinander ab. Aber es wäre sehr schwer gewesen, für jede 25 m-Schicht eine, der hier gebrauchten Farben ähnliche zu nehmen, rot und blau nimmt man dazu nicht. Deshalb sind sie hier dicker, 50 m dick, genommen. Die unterste ist hellgrün,

¹ Um den Schüler in das Wesen der Höhengschichten einzuführen, um ihm Gelegenheit zu geben, das Gebiet seiner Heimat auf eine seinem Können angemessene Weise darzustellen, um ihn mit der Heimat überhaupt vertrauter zu machen, gab ich die „Schichtenkarte für die Hand des Schülers, 1 : 100.000, Weimar, L. Thelemann“ heraus. Wenn sie in erster Linie für Weimars Umgegend Bedeutung hat, so sei sie doch auch hier empfohlen. Ihr Preis beträgt 80 Pf. Lenzingers Kurvenrelief, das einem ähnlichen Zwecke dient, kostet 750 Mark.

die nächste blaß(ocker) gelb, die nächste (ocker) gelb, die nächste hellbraun, die nächsten immer dunkler braun gemalt. Also je höher die Schichten liegen, desto dunkler werden sie. Auf unserem großen Relief bemerken wir nur drei Schichten, eine grüne bis 200 m, eine weiße bis 400 m, eine gelbe über 400 m. Die grüne nennen wir Tieflandschicht, die zweite und dritte zusammen Hügellandschicht, denn der Scherbelberg, der Stiefvater, der Utzberg, der Hexenberg, die ganze Meckfelder Hochebene, der Ettersberg, alles, was wir hier um uns herum Berge nennen, sind nur Hügel. Die Wandkarte von Bamberg stellt vier Schichten dar, zwei Tieflandschichten, eine Hügellandschicht und eine Mittelgebirgsschicht, ebenso die Atlaskarte von Thüringen. (Schluß folgt.)

Eine Anregung.

Jene jungen Amtsgenossen, die in Klassen mit Abteilungsunterricht arbeiten, werden gefunden haben, daß man sich ab und zu bei Mangel an passendem Übungs- oder sagen wir Arbeitsstoff für die indirekt beschäftigte Abteilung ertappt. Und doch ist die stille Beschäftigung im Abteilungsunterrichte sehr wichtig, hängt ja davon die mehr oder weniger erfolgreiche Tätigkeit der direkt arbeitenden Abteilung ab. Eine gute Disziplin ist die erste Bedingung eines gedeihlichen Unterrichtes. Es wäre daher gewiß wünschenswert, passenden Übungsstoff für die indirekt beschäftigte Abteilung zu sammeln und unseren „Blättern“ zu übergeben, damit sie denselben hinaustragen zum Nutzen der Schule und ihrer „Angehörigen“. Mögen die älteren Herren Amtsgenossen recht fleißig aus ihrem reichen Erfahrungsschatze schöpfen und liesbezügliche Beiträge einschicken! Die jungen Lehrer würden ihnen gewiß Dank wissen. — So könnten beispielsweise folgende Sprachübungen das ganze Jahr hindurch auf der Unterstufe Verwendung finden: Abschreiben von Sprüchen, Sprichwörtern und kurzen Abschnitten von gelesenen Lesestücken; Herausschreiben von Wörtern mit Um-, Zwie- und Doppellauten, mit ie, Dehnungs- und Lautzeichen h, mil s-ss-ß-S-St-Sp-Sch . . ., mit b oder p, d oder t, g oder k, v oder f, j, qu usw. Wörter mit mehrfachen An- und Auslauten, Aufschreiben der Wörter mit aa, ee, oo, Abschreiben der Wörter mit s-Lauten aus Lesestücken in Lateinschrift, Malen des kleinen und großen Abc des Lateindruckes, jeder Schüler malt seinen Namen, Wohnort und dergl. In Klassen mit beiden Geschlechtern: Knaben suchen Wörter mit b, Mädchen mit p aus dem Lesebuche, nächste Stunde umgekehrt. Aufschreiben von Sprüchen aus dem Gedächtnisse. Ein- und mehrsilbige Wörter, Silbentrennung, Ähnlichlautung, Hauptwörter, Ordnen nach dem Geschlechte, Zahl des Hauptwortes, Eigenschaftswortes, Zeitwortes, Veränderung des Personen-, Zahl- und Zeitverhältnisses; Schreibung der Wochentage und Monate, Knaben- und Mädchenamen, Namen der Fluren und Ortschaften in der nächsten Umgebung usw.

Monatsrüstung für den Mai.

Zusammengestellt von H. Rieger in Trifail-Vode.

1. „Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung“, wie solchen Folge 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43 der „Blätter“ empfiehlt. — 2. Das 5. und 6. Gebot des Landlehrers (Du sollst die Zeit nicht töten! Du sollst nicht deinen Begierden folgen!) haben in der Frühlingszeit ganz besondere Geltung. (Folge 40.) — 3. Wer in einen neuen Berufsort kommt, lese Folge 40 nach, damit er gelegentlich seiner Besuche keinen Verstoß begehe. — 4. Hinein ins Volk! Folge 51. — 5. Winke für die „Amtsführung“ enthält Folge 51. — 6. Für Elternabende: Erziehungsünden des Hauses. Folge 63 und 64 — 7. Bodenständiger Unterricht: Naturkunde Folge 23, Naturgeschichte Folge 63. — 8. Der Lehrer als Bienenzüchter: Die Schwarmzeit. Folge 53 und 64. — 9. Unser Garten im Mai. Folge 64. — 10. Der kranke Lehrer und das kranke Kind. Folge 63 und 64. — 11. Über „Schulgartenarbeiten“ in Folge 41. — 12. Über das „Duzen“ lese man in Folge 41. — 13. Wer im Unterrichte zu rasch schreitet, wird durch den Artikel „Pädagogische Gaukler“ in Folge 52 zurückgehalten. — 14. Über „Disziplin“ berichten Folge 51 und 52. — 15. „Die Mundart hat ihre Berechtigung in der Schule.“ (Folge 52.)

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

31.

Vorbemerkung: Nach einer mehrmonatigen Rast, die notwendig war, um die Nachhut ins Tempo zu bringen und der Wiederholung Zeit zu widmen, nehmen wir das Studium wieder auf. Es soll auf manchen, der sich nicht heranwagte oder sich in die Büsche schlug, ermunternd wirken. Wenn so viele nunmehr durch unsere „Ratschläge“ glücklich ihr Ziel erreichen, warum sollten nicht alle, die nach Höherem streben, die Warte erklimmen, von der aus man ein Meer von Hoffnungen überblickt und souverän den Stoff mustert! —

a) **Pädagogik:** Friedrich Fröbel muß in der Zeit, da der Anschaulichkeit wieder großes Augenmerk zugewendet wird, besondere Beachtung finden. Ein Stück weit ist darum irgendein größeres Werk zurate zu ziehen. — Benekes Schule findet bei uns ihren Hauptvertreter in Friedrich Dittes. Seine „Schule der Pädagogik“ (K 9/20) liest sich angenehm und ist insbesondere im psychologischen Teile überaus interessant. Die Beispiele sind aus der Schulpraxis gewählt und in den Erörterungen trefflich verwendet. Ich kenne nur ein Werk, das in diesem Zweige die Verbindung zwischen Theorie und Praxis so meisterhaft herstellt: Martigs Anschauungspsychologie. Da ich das Buch erwähne, empfehle ich es auch gleichzeitig. — 54. Thema: Die psychologische Fundierung des Fröbelschen Kindergartens. 55. Thema: Herbart und Dittes: Was trennt die beiden? 56. Thema: Der Kampf gegen die Herbart'sche Schule. — b) **Deutsche Sprache:** Ein Buch über moderne Stilistik ist insoferne notwendig, als bei der schriftlichen Prüfung hinsichtlich des Aufbaues der Arbeit ein Urteil gefällt wird. Viele Kandidaten verfügen zwar über einen Schatz von Wissen, vermögen ihn jedoch nicht entsprechend zu gliedern. Dadurch ist die Ausführung des Themas in den einzelnen Teilen nicht proportional. Der Hauptgedanke wird von der breiten Einleitung verschlungen. Darum ist es auch gut, Themensammlungen durchzugehen, d. h. zunächst einen Titel zu lesen, aus eigenem die Durchführung zu skizzieren und sie sodann mit jener im Buche zu vergleichen. Empfohlen werden folgende Anleitungen: 1. Stilistik und Poetik von Zeynek und Meigner.¹ 10. Aufl. Preis K 3/60. 2. Neue Materialien zu deutschen Stilübungen von H. Normann. 1. und 2. Teil. K 8. Ein vorzügliches Werk, das geeignet ist, in manche Kapitel der deutschen Literatur trefflich einzuführen. — c) **Geschichte:** Ein beliebtes Prüfungskapitel bildet der „Wiener Kongreß“, was voraus ging und was ihm folgte. Es wird gut sein, sich eine Kartenfzisse anzufertigen, um die Veränderungen entsprechend zu vermerken. — Wir rücken bis zum Jahre 1848 vor u. zw. indem wir den Zeitraum von 1815—1848 synchronistisch darstellen, d. h. unter paralleler Führung der Geschichte mit Bezug auf die verschiedenen Staaten. — 48. Thema: Welche Ereignisse und Bestrebungen führten zur französischen Revolution? 49. Thema: Napoleons Staatengründungen. 50. Thema: Die Wirkungen des Wiener Kongresses. — d) **Geographie:** Methodische Bücher, die nebenbei den Stoff klären und wiederholen, sind mit Bezug auf Österreich jene von Rusch und die Stoffsammlungen von Doiwa und von Maierl, neu bearbeitet von Hyden (Verlag Cusserer in Leoben, Stm.). — 38. Thema: Die Industrie der Alpenländer. 39. Thema: Naturdenkmäler der Monarchie. 40. Thema: Alpen und Sudeten — ein Vergleich. 41. Thema: In welchen Zweigen ist Österreich auf dem Weltmarkte hauptsächlich vertreten? 42. Thema: Die Bedeutung der Tauernbahn. 43. Thema: Durch welche Teile der Monarchie flutet der Völkerstrom? Warum? — e) **Naturgeschichte:** Wieder ist der Lenz erwacht, wieder erwachen auch wir zum Studium der Naturgeschichte im reichsten Kabinett: draußen im Freien. Während es uns anfänglich (Vgl. die Folgen 42 und 43!) darum zu tun war, zunächst all die lieben Boten auf der Wiese und in den Zweigen mit dem rechten Namen rufen zu können, und wir ein Jahr später bereits wußten, in welche Klasse, in welche Unterordnung sie gehören, wie ihr Dasein verläuft, wie ihr Bau dementsprechend eingerichtet ist, nehmen wir jetzt wieder das Einzelwesen, jedoch als Reskapitulation und in seiner Stellung zu den übrigen Objekten. Also die Junge'sche Methodel! Sie führt uns zur Gruppierung des Stoffes. Ohne Lupe gibt es keinen Gang ins Freie, denn allenthalben soll die Anatomie gewichtig in die Wagchale fallen. — In der **Naturlehre** und **Mathematik** kann mit Rücksicht auf die empfohlenen Werke eine weitere Anleitung an dieser Stelle unterbleiben. Die einzelnen Abschnitte in den empfohlenen Büchern müssen gründlich durchgearbeitet, die Aufgaben durchwegs gelöst werden. Es wäre schlimm, wenn man der Übung vergäbe. Sosehr die beiden Gegenstände an das Denken appellieren, so liegt mit Bezug auf die Prüfung doch ein Großteil des Erfolges in der praktischen Betätigung. —

¹ Alle angegebenen Bücher können durch die Buchhandlung Kleinmayr und Bamberg in Laibach bezogen werden.

Lose Gedanken.

17. Und wieder über das Dividieren durch Dezimalzahlen. So oft diese „Frage“ auch schon erörtert wurde, jedesmal rief sie einen lebhaften Meinungsaustausch hervor. Fast jeder Lehrer, der mit der Sache in die Öffentlichkeit tritt, zeigt einen anderen Weg zu demselben Ziele. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich behaupte, daß jeder Lehrer seine Methode für die beste hält. Auch ich habe mir einen Weg ausgeklügelt und schmeichle mir, gegründet auf langjährige Erfahrung, mit dem Gedanken, daß sich darauf ganz gut fahren läßt. Es leitete mich dabei der Grundsatz, die Rechnung muß so durchgeführt werden, wie sie angeschrieben dasteht (also ohne Umformung). Als Leitsätze dienen die folgenden, auf anschauliche Weise von Geld, Maß und Gewicht gewonnenen Regeln:

1. Eine Stelle durch Einer dividiert, gibt dieselbe Stelle.

2. Eine Stelle durch Zehner, Hunderter, Tausender . . . dividiert, gibt den zehnten, hundertsten, tausendsten . . . Teil.

3. Eine Stelle durch Zehntel, Hundertel, Tausendtel . . . dividiert, gibt das Zehn-, Hundert-, Tausendfache.

Diese Sätze sowie jene, wo ich den zehnten, hundertsten, tausendsten . . . Teil, das Zehn-, Hundert-, Tausendfache zu suchen habe (um 1, 2, 3 Stellen rechts, links) müssen sozusagen in Fleisch und Blut übergehen, wobei ich jedoch durchaus nicht auf das Stelleneinmaleins (Festhalten im Gedächtnisse) denke, sondern auf sichere Fundierung durch Verständnis der Sache. Dies vorausgesetzt, gibt auch die „verzwickteste“ Rechnung keine Schwierigkeit. Einige mechanische Kniffe, die sich der Schüler durch Übung zum unverlierbaren Eigentum macht, helfen zur raschen Lösung.

Beispiel zur ersten Regel:

$$130\cdot8 : 6\cdot5 = \dots$$

Zuerst wird bestimmt, welche Ziffern des Divisors und des Dividenden aufeinanderkommen. Im vorliegenden Falle: 6 kommt auf 13. Um den Augen einen festen Halt in der Ziffernreihe zu geben, lasse der Lehrer (wenigstens anfangs) diese Ziffern unterstreichen. Nun folgt die Bestimmung der (höchsten) Stelle des Quotienten und zwar: Zehner durch Einer gibt Zehner. Das Gefundene wird durch Punkte markiert und dann wird ohne Rücksicht auf die Dezimalen dividiert wie durch eine ganze Zahl.

Beispiel zur zweiten Regel:

$$0\cdot48 \text{ m}^3 : 72\cdot2 = 0\cdot00$$

7 kommt auf 48. Hundertel durch Zehner gibt Tausendtel. Anfängliche Hilfeleistung dabei: Frage: Was erhält man, wenn man durch Zehner dividiert? Antwort: Wenn man durch Zehner dividiert, erhält man den zehnten Teil. — Was ist der zehnte Teil der Hundertel? . . . Tausendtel (oder: Wo steht der zehnte Teil? . . . um eine Stelle rechts).

Beispiel zum dritten Satz:

$$0\cdot604 \text{ kg} : 0\cdot042 \text{ kg} = \dots$$

4 kommt auf 6. Zehntel durch Hundertel gibt Zehner. (Hilfeleistung ähnlich wie bei 2.) Zur tüchtigen Übung im Bestimmen der höchsten Stelle des Quotienten lasse man bei einer passenden Rechnung mehrfach bestimmen; z. B.:

$$\underbrace{1836\cdot728} : \underbrace{112\cdot3} = \dots$$

1 kommt auf	1. Tausender durch	Hunderter gibt	Zehner.
11 " "	18. Hunderter	" Zehner	" "
112 " "	183. Zehner	" Einer	" "
1123 " "	1836. Einer	" Zehntel	" "

Durch derartige Übungen kommen die Schüler begreiflicherweise bald auf die List, die Bestimmung bei Divisionen (mit Ganzen immer mit den zusammengefaßten Einern vorzunehmen, weil diese Art der Bestimmung am leichtesten und schnellsten gelingt. (1. Satz.)

Ein Fehler wird erfahrungsmäßig bei meiner Methode häufig gemacht, nämlich der, daß der Schüler, versucht durch die Voraussetzung: 1 (Divisor) kommt auf 1 (Dividend) — sieh vorstehende Rechnung! — leicht verleitet wird, die Bestimmung nach derselben Reihenfolge verkehrt vorzunehmen, indem er sagt: Hunderter durch Tausender gibt Zehntel. Dem ist jedoch, insbesondere bei angewandten Aufgaben, durch Vorwüragungen über das annähernde Resultat leicht vorzubeugen.

Karl Fuchs, Lehrer in Abstetten.

Lebensbilder.

7.

Zuerst vom Lernen! In der Anstalt lernte ich nur das, was mir Freude machte, was mir interessant erschien. Ein Gesangsquartett, das mich mit lustigen Kameraden vereinte, nahm meine ganze freie Zeit in Anspruch. Also ein lockerer Vogel, den Kopf mit Übermut, mit lustigem Sing Sang erfüllt. Das Reifezeugnis fiel indes trotzdem gut aus und ich erhielt als erster eine Stelle. Ein schöner Marktflecken mit einer fünfklassigen Schule mitten im Gebirge ward meine neue Heimat. Mit den besten Vorsätzen trat ich vor meine ersten Schüler. Bald mußte ich erkennen, welche Lücken in meinem Wissen klafften. Da fing ich an, ernstlich zu arbeiten. Täglich saß ich bis in die sinkende Nacht bei den Büchern und bereitete mich schriftlich auf den Unterricht vor. Am Wirtshaustische war es mir eben bald unheimlich geworden. Mein einziger Umgang war mein Stubengenosse, ein älterer Kollege, der einst Theologie studierte, und der Kaplan des Ortes, ein liebenswürdiger Priester. Nichts störte unser Einvernehmen. Themen politischen Inhaltes kamen nie zur Sprache. Dazu wäre ich wohl auch noch zu unverständlich gewesen. Was kann ein 20jähriger von Politik verstehen! Einige Kollegen schalten mich Streber. Ich ließ sie zetern und arbeitete weiter. Bald fühlte ich mich in der Klasse sicher. Der Lehrbefähigungsprüfung folgte bald die Bürgerschulprüfung; damit begann die Zeit des Hoffens.

Die Schule und meine Bücher hielten mich gefangen. Ich fertigte fleißig Lehrmittel an, sammelte Geld für ein schönes Skioptikon und veranstaltete mit meinem neuen Oberlehrer Vortragsabende, die viel Geld brachten und so das Schularsenal füllen halfen. Da kam eines Tages der neue Bezirks-schulinspektor. Die Inspektion verlief ausgezeichnet. Noch waren die Hefte vorzulegen. Da entdeckte der Herr Inspektor, daß ich eine Aufgabe, die nach dem Aufgabenkalender am 6. zu geben war, erst am 8. gegeben hatte. Nun gab es Vorwürfe. Mit Tränen in den Augen rannte ich ohne Gruß davon. Bei einer Kollegin erleichterte ich mein Herz.¹ Es war das erstmal, daß jemand meine Arbeit getadelt hatte. Der Glaube an das Ideale meines Berufes drohte zusammenzubrechen. Das liebevolle Zureden meines Oberlehrers richtete mich jedoch teilweise wieder auf. Der Vorfall sollte aber für mich noch verhängnisvoll werden. Jedes Gesuch, das ich absandte, trug den Todeskeim in sich; es war von folgender Qualifikation begleitet: Bewerber ist ein berufseifriger Lehrer, erzielt gute Unterrichtserfolge, ist stets auf seine Fortbildung bedacht, weist aber in seinen schriftlichen Arbeiten Nachlässigkeit auf. Das 50. Gesuch, das mit einem abschlägigen Bescheide zurückkam, gab den Anlaß zu einem Jubiläum.

Mein Idealismus blieb mir trotz alledem. Im Orte war ein Arbeiter-Bildungsverein ohne jede politische Tendenz. Lauter ältere, ruhige Leute. Zufällig bekam ich die Vereinsbibliothek zu Gesichte. Es fehlte die verständige Hand. Blutige Schundromane, nichtssagende populäre Schriften wurden um teures Geld erworben. Ich richtete die Bibliothek neu ein und stellte ein Verzeichnis zusammen, das auch für gute Neuanschaffungen sorgte. Im Nu war die Intelligenz des ganzen Ortes in dem Vereine, um guten Lesestoff ausborgen zu können. Diese Wirkung hatte niemand erwartet. Aber es begannen die Maulwürfe zu arbeiten. Bald hieß es, daß ich ein erbitterter Sozialdemokrat sei. Wie an einem Chamäleon hatte man an mir den prächtigsten Farbenwechsel konstatieren zu können geglaubt.

Da kam meine Versetzung. In einem weit entfernten Orte wurde ich zum Fachlehrer ernannt. Ich mußte meinen schönen Bergen ade sagen. Für mich war im Lande kein Platz, weil ich zu treu an Idealen gegangen und dabei die kluge Berechnung vergessen hatte.

Nachbemerkung: Kam der Inspektor nicht ein zweites- und ein drittesmal? Fand er da die Hefte nicht besser? Es ist nicht anzunehmen, daß ihn der geringfügige Mangel bestimmt hätte, Sie so hart zu strafen. Wären Sie doch zu ihm gegangen! Es spielt manchmal soviel ins Amt hinein, daß der mit Akten Umgürtete nicht immer Zeit findet, bei einem kurzen Besuche die Persönlichkeiten herauszuschälen. Wer sich im Recht glaubt, muß das Recht erstreben. D. Sch.

¹ — und verlor es. Stimmt das? D. Sch.

Volkslied und Lehrer.

Von Prof. Eduard Burger in Innsbruck.

Das Schönste ward gedichtet
 Von keines Dichters Mund,
 Kein Denkmal ist errichtet,
 Kein Marmor tut es kund.
 Es hat sich selbst geboren,
 Wie eine Blume sprießt,
 Und wie aus Felsentoren,
 Ein Brunnquell sich ergießt.

Rückert.

In weltverlorener Einsamkeit liegt das friedliche Dörflein der Bergbauern. Über ihm dunkeln die Wälder hin zu leuchtenden Firnen, unter ihm gischten die Wässer der schäumenden Ache. Nun versinkt die Sonne. Der Scheidenden bieten purpurnen Gruß die schneeigen Häupter. Doch bald krecht der Abend die östlichen Hänge hinan und in der Tiefe brauen die Nebel. Da schreitet den Dorfweg entlang ein munteres, herziges Ding. Blau ist des Dirndels Auge wie der Enzian im Blond seines Haares und in der Hand trägt es ein farbenprächtiges Sträußchen, gepflückt auf den Matten der Berge. Die es grüßt, die grüßen es wieder und ein jedes im Dorfe kennt das schelmische Mägdlein: es ist das Volkslied des Äplers.

Der Äpler, der bodenwurzelnde Sohn der Berge, liebt sein Lied. Doch wie lange noch? Drüben im Wirtshause an der Hæresstraße, da thront schon und macht sich breit die schamlose Buhlerin, die feile Metzgerin aus den Kneipen der Stadt. Verabschiedete Soldaten haben sie mit sich geschleppt, aus der Fremde heimgekehrte Arbeiter sind ihre trunkenen Sklaven. In das widrigsüße: „Küssen ist keine Sünd“ gröhlt hinein das urblöde Lied mit dem hundertfachen Kehrreim: „Jesana“, unter das läppische: „Trink'n wir noch ein Tröpfel“ mengt sich brüllend das unsäglich rohe: „Radibua riach zu dein Ban, das is in Weana sein Schan.“ Und es kommen die Bauernburschen und hören und staunen und — lernen. Wer aber dem gemeinen Zotenliede, dem frechen Gassenhauer sich ergibt, der ist dem schlichten Volksgesange verloren für immer.

Ohne das Volkslied kein Gemüt. Verdorrt das eine, so stirbt das andere. „Die ganze Stufenleiter der Empfindungen — von dem stillen, feierlichen Ernst, den die Betrachtung der Natur einflößt, von der Wehmut, die, überfließend von Seligkeit, uns in schauerlicher Einsamkeit, am Spiegel der Seen befällt, oder am Abhange grüner Wiesenmatten, von denen der Blick über nachglühende Felsenzipfel schweift, bis zur laut aufjauchzenden Lust und Kraft; von der innigsten Vertrautheit, von Liebessehnsucht bis zum heitersten Getändel, zum kecken Spott und Trotz — findet in höchst bezeichnenden Übergängen den wahrsten Ausdruck in unseren Volksliedern.“¹

Das Volkslied, das als treuer Ausdruck des Empfindungslebens uns froh und glücklich gemacht, soll uns bleiben. All die Liedlein und Schnadahüpfeln, die Jodler und Juchezer, die „Tanzel“ und Gasslsprüche sind ein Teil unseres Nationalgutes. Wer sie vor dem Vergessen rettet, indem er sie niederschreibt und die Niederschriften der berufenen Sammelstelle² überweist, wirkt als Erhalter des völkischen Besitzes. Niemand aber ist berufener hiezu als der Lehrer, so er ein Mann des Volkes ist. Ungezwungen und ungesucht³ verkehrt er mit Grasmädchen und Geißbuben, mit Hirten und Sennerinnen, mit Jägern und Förstern, mit Bauern und Kleinbürgern. Ihm wird in feuchtfröhlichem

¹ Spaun, „Das österreichische Volkslied“. 2. Auflage. Wien 1896, Deutscher Volksgesangsverein. Seite 13.

² Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat unter dem Titel: „Das Volkslied in Österreich“ eine Sammlung der gesamten Volksdichtung und Volksmusik, nach Sprachgebieten gesondert, eingeleitet. Einsendungen sind zu richten an Prof. Dr. Pommer, Wien, XII/1, Schönbrunnerstraße 282 (für Steiermark); Berggrat Kronfuß, Wien, III., Heumarkt 1 (für Niederösterreich); Universitätsprof. Dr. Much, Wien, XIX., Prälatenkreuzgasse 4 (für Oberösterreich und Salzburg); Universitätsprof. Dr. Wackernell, Innsbruck, Falkstraße 7 (für Tirol und Vorarlberg); Prof. Dr. Lessiak, Freiburg in der Schweiz (für Kärnten); Prof. Dr. Tschinkel, Prag, III., 600 (für Gottschee); Universitätsprof. Dr. Hauffen, Prag-Schmichow 250 (für Böhmen); Musiklehrer Götz, Brünn, k. k. deutsche Lehrerinnen-Bildungsanstalt (für Mähren und Schlesien). Von den Sammelstellen kann auch die Broschüre: „Anleitung zur Sammlung und Aufzeichnung; Fragebogen“ bezogen werden.

³ Pommer, „Über das äplerische Volkslied und wie man es findet“. Wien-Leipzig 1908, Robitschek.

Kreise kund, was Wirt und Wirtin, Bergführer und „Kellnerin“ niemals dem neugierigen Ohre des Fremden preisgeben. Und er sollte auch immer ein Könnender sein. Die Lehrerbildungsanstalt, welche ihre Zöglinge nicht anleitet, Mundart und Volksmelodie aufzufassen und in rascher Niederschrift festzuhalten, macht sich eines schweren Versäumnisses schuldig.

Allein damit, daß man die lebensfrischen Gesänge des Volkes sammelt und in dickleibigen Bänden aufzeichnet, ist nicht alles, bei weitem nicht alles getan. „Nicht gesungene Volkslieder sind halbe Volkslieder oder gar keine“, sagt Herder. Hegen soll man den Volksgesang, wo er noch lebt, im Kreise und Lebensverhältnisse soll er verpflanzt werden, woselbst man seine bescheidene Schönheit nicht kennt oder verkennt.
(Schluß folgt.)

Lesefrüchte.

Franz Rosen: Erlöse uns von dem Alltag!

Jede richtige Mutter muß selbstlos sein.

Man kann nicht von zweien dasselbe verlangen, noch zwei mit gleichen Maßen messen. Ein jeder lebt nach eigenen Gesetzen und hat seinen besonderen Gerechtigkeitspruch.

Ob das, was wir erleben, einen wertvollen Inhalt hat oder nicht, das kommt weniger auf das Leben an als auf uns selber.

Das Maß des Glückes richtet sich nach dem Maß der Schmerzen bei allen, die beides zu empfinden imstande sind.

Manch einer trägt große, tiefe Sehnsucht durch sein ganzes Leben, bis er siech und matt oder groß und stark davon wird.

Baronin Heyking: Briefe, die ihn nicht erreichten.

Es wäre schon Glück, auch nur mit leiden zu dürfen. — Was soll man glauben? Ach, man glaubt ja bis zuletzt immer, was des Herzens heißester Wunsch ist.

Es ist ja immer alles im Leben anders, als man es sich dachte, — nie schöner.

Leiden ist das Übel, Tod nur Ende und Erlösung.

A. H. von Eckhel: Im Karst.

Mit klopfenden Pulsen durchs Leben gehen

und niemals, niemals ermatten,

und müßtest du auch beiseite stehn,

verdrängt und darben im Schatten;

nur wahr' dir im Geiste die stolze Kraft,

die sich am Schönen erhebt,

und wahr' dir im Herzen die Leidenschaft,

die ringet, die wirkt — die lebt.

F. Bodenstedt:

Wer über andre Schlechtes hört,

soll es nicht weiter noch verkünden;

gar leicht wird Menschenglück zerstört,

doch schwer ist Menschenglück zu gründen.

Der Welt mehr geben, als sie uns gibt,

die Welt mehr lieben, als sie uns liebt,

nie um den Beifall der Menge werben,

macht ruhig leben und selig sterben.

Aus dem Lehreralbum.

37.

Er ist genial veranlagt, er hat Prüfungen über Prüfungen abgelegt, er führt eine gute Feder, er genießt den Ruf eines tüchtigen Lehrers: er war zu Großem berufen. Nun hat er es erreicht, aber ungestüm schreitend über die Leichen der Kollegen. In jungen Jahren steht er auf der Höhe, doch verachtet von den Amtsgenossen, allein, im Schatten einer unschönen Tat.

Das Schülerbuch.

(Schluß.)

Welche Kämpfe hat manches Gebirgskind mit Schneesturm und Regenschauer zu bestehen, bis es endlich nach ein- oder zweistündigem Marsche, ganz durchnäßt, das schützende Dach des Schulhauses erreicht! Welchen Opfermut, welche Entsagung, welche Anhänglichkeit an Schule und Lehrer beweist ein solches Kind, wenn es trotz der Unbilden fleißig zur Schule kommt! Solch außergewöhnliche Vorfälle im Kindesleben sollen ihr Denkmal im Schülerbuch finden. Ebenso sollen besondere Fälle von Ehrlichkeit, Sparsamkeit, Eltern- und Geschwisterliebe, von Liebe zur Tierwelt, hervorragender Fleiß oder besondere Befähigung im Schülerbuche verzeichnet werden.

Kommt sodann im Laufe der Jahre eine Anfrage über die Charaktereigenschaften eines ehemaligen Schülers, über sein Verhalten in der Schule oder seinen Mitschülern gegenüber, so kann auf Grund der Angaben des Schülerbuches erschöpfende Auskunft gegeben werden, während der Katalog mit seiner „Sittennote“ nur geringen Aufschluß bietet.

Gerät ein Schüler, der sich in der Schule in sittlicher Beziehung die volle Zufriedenheit seiner Lehrer erwarb, nach der Entlassung aus der Volksschule durch üble Gesellschaft mit dem Strafgesetze in Konflikt, so können die Angaben des Schülerbuches für ihn von großem Werte sein, denn ein menschenfreundlicher Richter wird ihn auf Grund seines tadellosen Verhaltens in der Schule milder beurteilen, seinen Fehltritt mehr als die Folge des üblen äußeren Einflusses auffassen und vielleicht von einer strengen Bestrafung ganz absehen.

Nachfolgend einige Beispiele von den 243 Charakteristiken in unserem Schülerbuche: 6. Name und Alter des Zöglings:, 1. Mai 1891, Mitterberg. Physisches: Gut entwickelt. Psychologisches: Intellektuell vorzüglich veranlagt, dabei von mustergültigem Fleiße. Alle Arbeiten werden mit größter Sorgfalt angefertigt und beweisen die Strebsamkeit der Schülerin. Ist auch bei den Gartenarbeiten sehr rührig. Gehorsam und ungemein anhänglich. — Ein Musterschulkind. — Persönliches: Versäumt äußerst selten einen Unterrichtstag. Ist stets nett gekleidet und hält alle Lernmittel sehr rein. Tochter evangelischer Bauersleute, die sich sehr für die Fortschritte ihres Kindes interessieren.

116. Name und Alter des Zöglings:, 6. Juni 1896, Mitterberg. Physisches: Körperlich gut entwickelt; leider betätigt er seine Kraft oft auch in unerwünschter Weise gegenüber seinen Mitschülern. Psychisches: Geistig mittelmäßig veranlagt. Zeichnet sich durch Zügellosigkeit und Ungehorsam, Hang zur Gewissenlosigkeit in Erfüllung seiner Pflichten aus, ist überdies sehr faul, lernt und kann sehr wenig. — Wird durch seine Unruhe äußerst lästig, läßt sich nur schwer und durch viele Ermahnungen und Strafen abhalten, allerlei Vergehen gegen die Schulordnung (Umdrehen, Tändeln, Reden) selbst unter den Augen des Lehrers zu begehen. Hat zu Hause nie folgen gelernt; wenn auch die Eltern behaupten, ihn oft zu strafen, so geben sie doch zu, daß er sich auch zu Hause um die Befehle der Eltern nicht kümmert. Muß unablässig überwacht und angetrieben werden. Schriftliche Arbeiten schmierig und schleuderhaft. Lehrer Preiß 1906. — Stört nur mehr selten. Auch seine Lernerfolge sind bessere; wird er wegen eines Vergehens ausgezankt, so ist er renitent und brutal; droht man ihm mit der Verständigung der Eltern, so lenkt er alsbald ein und wird anständig. Der Hang zur Unreinlichkeit, Nachlässigkeit, Schleuderhaftigkeit steckt noch immer in ihm. Juni 1908.

Hat sich nunmehr so gebessert, daß volle Hoffnung vorhanden ist, der Schüler werde ein braver, tüchtiger Mensch werden. Er stört nur mehr selten, schreibt seine Aufgaben rein, lernt gern mit und benimmt sich in und außer der Schule anständig. 29. April 1909. Wamprechtsamer.

Persönliches: Ist ein lediges Kind des Wasenmeisters, der jedenfalls von Erziehung keine blasse Ahnung hat, denn seine einzigen Erziehungsmittel scheinen der Stock und Ohrfeigen zu sein. Auch wurde der Knabe im Sommer 1907 nächtlich von einem Gendarm mit seiner Schwester ertappt, wie beide Kinder auf dem Felde des Herrn Kartoffeln stahlen, um sie daheim zu braten. 31. Oktober 1907. Wamprechtsamer.

118. Name und Alter des Zöglings:, 15. April 1897, Wien. Physisches: Normal entwickelt. Psychologisches: Gut veranlagt, gehört zu den begabteren Schülern der Klasse. Ist von Haus aus wohl erzogen, artig und gefällig. Zeigt im allgemeinen Lust zum Lernen, macht gute Fortschritte, verrät aber Hang zur Flüchtigkeit und ist nicht ganz verlässlich. Rechtschreiben ist seine schwache Seite; kann unglaublich nachlässig sein, bessert sich in letzter Zeit. Beim Rechnen zeigt er manchmal eine arge Denkfaulheit, obwohl er ganz gut kopfrechnen kann. Preiß 1906.

Ein lustiger Bursche, ohne Sorgen; den ganzen Tag voll toller Einfälle, die man ihm meistens verzeihen würde, wenn nicht seine vorlauten Redensarten dabei wären. Eine Karte an die Zieheltern

tut indes sofort ihre Wirkung. Die Leistungen sind durchgehends gut, zum Teile sogar sehr gut, z. B. aus dem Rechtschreiben.

Persönliches: Sein schnippisches Benehmen ist tadelnswert; wenn er sich dasselbe nicht abgewöhnt, so wird es ihm in seiner Lehrzeit manchen Verdruß bringen. Muß auch fortwährend beobachtet werden, denn er ist stets zum Lachen und Stören aufgelegt. Juli 1909, Wamprechtsamer. — Hat sich in jeder Hinsicht gebessert; wird ein braver Geschäftsmann werden. Dezember 1909, Wamprechtsamer.“

Weit entfernt davon, zu glauben, daß die Anlage unseres Schülerbuches mustergültig sei, hoffe ich doch, allen Kollegen, die sich für die Sache interessieren, eine beachtete Anregung gegeben zu haben, wie die von uns gemachten psychologischen Wahrnehmungen in geeigneter Weise für spätere Zeit festgehalten werden können. Wir leben in einer Epoche ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwunges und mehr denn je dringt die Erkenntnis des Wertes einer guten Schulbildung in die Massen; und gerade deshalb dürfen wir die moralische Entwicklung unserer Jugend nicht hinter der geistigen zurückbleiben lassen. Es ist gewiß für jeden Schüler ein schwerer Schaden, wenn er sich in der Volksschule nicht jene Kenntnisse anzueignen imstande war, deren er als Vorbedingung zur Ausübung seines künftigen Berufes bedarf. Noch schwerer aber ist der Schade, wenn der Schüler entlassen werden mußte, ohne jenes moralische Fundament in der Brust zu haben, dessen er im Leben nie und nimmer entbehren kann. Bei den reichen Bildungsmitteln der Gegenwart, die in Stadt und Land zu Gebote stehen, ist es jedem Menschen möglich, Lücken in seinem Wissen auszufüllen; moralische Mängel sind in der Regel aber nicht mehr zu beheben, sie werden oft noch ärger, bis endlich der strafende Arm des Richters „Halt“ gebietet.

Die oft zitierten Worte des alten Renan sind eben immer von neuem Werte: „Die Erziehungsfrage ist für die jetzige Gesellschaft eine Frage des Lebens oder des Todes, eine Frage, von welcher die Zukunft abhängt.“

Und was der Psychologe Lindner sagt, wird — bei aller Wertschätzung von Kunst und Wissenschaft — ebenfalls Geltung haben bis an das Ende aller Tage: „Nicht, was der Mensch weiß, sondern, was er will, entscheidet über seinen Wert oder Unwert, seine Macht oder Ohnmacht, seine Seligkeit oder sein Unglück.“

Oberlehrer Fr. S. Wamprechtsamer in Gröbming, Steiermark.

Die Bewertung.

„Ihr sollt ja für das ganze Leben
Gebildet werden und müßt wissen,
Wie Ihr Euch zu benehmen habt,
Muß in der Nähe jemand niesen!“
So sagt da Lehra zu dö Kinda
Und fangt halt an iatzt zum Erklär'n:
„Gibt's der Zufall, muß wer niesen
Und wollt ihr da nicht ausglacht werd'n,
So gilt für den gewöhnlichen Menschen,
Daß man da sagt schnell: Helf uns Gott.
Doch bei feiner'n, höher'n Leuten,
Da tun schon andere Regeln not.
Hier sagt man: ‚Zur Gesundheit‘ dann.
Und soll's sich gar einmal zutrag'n,
Daß ganz wer Hoher niesen muß,
So müßt ihr: ‚Zur Genesung‘ sag'n!“ —
Ha—tschie! jetzt reißt's 'n Lehra selba.
Ha—tschie! und nu amal, sappelot!
Die ganze Klass' schreit jetzt auf einmal,
Wia auf Kommando: „Helf uns Gott.“

Eingesendet von Alexander Scheiblbrandner.

Die Wechselrede.

Zur 12. Frage.

(Notensingen in der Landschule oder nicht?)

16. Urteil. Lehrerin **F. Moll** in Dornbirn, Vorarlberg. Nach meiner Ansicht gibt es für das Notensingen in der Landschule keine Zeit. Man denke sich eine einklassig-gemischte Volksschule, welche bei uns für die dritte Altersstufe mit Allerheiligen beginnt und mit Georgi schließt. In diesen wenigen Wochen muß das Kind mit allen für das Leben notwendigen Kenntnissen ausgerüstet werden. Da heißt es, mit der Zeit sehr haushälterisch umgehen und alles Unnötige ausschalten. Dazu rechne ich auch das Notensingen. Statt der zeitraubenden Notenkeilerei lerne man mit den Kindern doch lieber echte Volkslieder! Ich kenne viele Orte, wo die der Schule entlassenen Kinder nicht ein einziges Lied singen können. Die Hauptschuld trifft wohl das Elternhaus. Früher wurde in den Familien gesungen und die Kinder brachten schon von Haus aus mehr Freude und Lust zum Gesange in die Schule mit. Auch wurden dadurch die im Kinde schlummernden musikalischen Anlagen im Elternhause geweckt. Fragt man heute die eintretenden Kinder, welche von ihnen daheim schon gesungen haben, so antworten die meisten mit „ich nicht“. Von 40 Schulkindern meiner Klasse konnte ein einziges Mädchen bejahend antworten und, als ich nach dem „Was“ forschte, sagte es ganz naiv: „Diandl, laß die liabn“. Ein anderer Grund, warum bei uns der Gesang in der Schule nicht so gepflegt wurde, wie er es verdiente, mag auch der Mangel an einem passenden Liederbuche gewesen sein. Die verschiedenen Liederquellen enthalten viel zu wenig Volkstümliches. Diese Lücke ist nun für unsere Schule beseitigt, u. zw. durch das vom k. k. Bezirksschulinspektor J. Steger herausgegebene „Tiroler Liederbuch“, das originelle, echte Volkslieder enthält, die von jung und alt gerne gesungen werden. Mit solchen Liedern laßt uns die Kinder ausrüsten, damit das echte deutsche Volkslied wieder Eingang finde in die Familien und ein sangesfrohes Geschlecht heranwache!

Zur 13. Frage.

(Soll den Eltern der Zutritt zum Unterrichte zeitweise gestattet werden oder nicht?)

32. Urteil. Schulleiter **J. Brandstätter** in Rohrendorf, N.-Ö. Nein! Das niederösterreichische Schulaufsichtsgesetz vom Jahre 1904 berechtigt sämtliche Mitglieder des Ortsschulrates, Bezirksschulrates und Landesschulrates zur Inspektion der ihrem Wirkungskreise unterstellten Schulen. Die genannten Behörden, insbesondere der Ortsschulrat, bestehen größtenteils aus „Eltern und Nichtlehrern“ und ist somit einer großen Zahl von Laien die Gelegenheit geboten, die Arbeit des Lehrers genauer kennen zu lernen. Überdies werden durch die nach sechs Jahren wiederkehrenden Neuwahlen immer neue Personen zu diesen Ämtern berufen. Und der Erfolg? Er möge statistisch nachgewiesen werden. Nicht der Schäden wegen, die hieraus erwachsen könnten, sage ich „Nein!“, sondern darum, weil der Lehrer in der Schule nicht zum Schaubudenbesitzer herabsinken darf: „Hereinspaziert, meine Herrschaften!“ und denkende Menschen möglichst wenig Erfolgloses vertreten und unternehmen sollen.

Zur 16. Frage.

(Schulsparkassen oder nicht?)

5. Urteil. Lehrer **Franz Hollwöger** in Grundlsee, Steiermark. Man sollte es nicht für möglich halten, daß diese Frage seit den rund 35 Jahren ihres Auftauchens noch nicht endgültig abgetan ist. Schon im Jahre 1875 hat der Grazer Lehrerverein auf einen wohl begründeten Vortrag des Amtsbruders Spork hin sich gegen die Einführung von Schulsparkassen entschieden. Desgleichen tat im selben Jahre der weitere Ausschuß des deutsch-böhmischen Landeslehrervereines und die amtliche Lehrerversammlung für den Bezirk Feldkirch in Vorarlberg u. n. a. Es könnte eingewendet werden, seit der Zeit hätten sich die in Betracht kommenden Verhältnisse eben wesentlich geändert. Zugegeben! Doch der wahre Grund zur Wiederaufnahme dieser Frage scheint mir nicht darin zu liegen, sondern vielmehr in der Anregung der neuen Sch. u. U. O., die sich des Schlagwortes „Schulsparkassen“ nebst zahlreichen anderen dazu bedient, um sich ein Mäntelchen umzuhängen. Natürlich gibt es nun Leute, die voll Begeisterung sind und die Anregung ohneweiters in die Tat umgesetzt wissen wollen. In ihrer Begeisterung sehen sie nur „einige Nachteile“. Ja, nicht nur das! Sie übersehen das Bessere: die Heimsparkassen! „Wo findet sich geschwind eine Sparkasse, die ganz kleine Beträge von wenig Hellern annimmt?“ ruft der Verfasser des 1. Urteiles aus. Antwort: Heute schon in den meisten Orten, weil die Einführung der Heimsparkassen sehr rasch vor sich gegangen ist. Das Wesen dieser Einrichtung kann ich wohl als bekannt voraussetzen. So behaupte ich kühn: Nicht die Schulsparkasse ist die beste Sparkasse für das Kind, sondern die

Heimsparkasse. Sie nimmt jeden einzelnen Heller an und von erziehlichen Nachteilen, wie sich solche in schwerster Art bei Einführung der Schulsparkassen einstellen würden, kann hier keine Rede sein. Meine Behauptung von den erziehlichen Nachteilen stütze ich einstweilen auf die Entschließung des oben erwähnten weiteren Ausschusses des deutsch-böhmischen Landeslehrervereines: „Die Einrichtung der Schulsparkassen ist vom erziehlichen Standpunkte aus als verwerflich zu betrachten,“ bin aber jederzeit bereit, diese meine Behauptung in einem zweiten Urteile näher zu begründen. Davon abgesehen, bestehen auch andere schwerwiegende Gründe gegen die „Schulsparkassen“. Der Lehrer, heutzutage „das Mädchen für alles“, müßte die Buchführung übernehmen. Wer Einblick in die Geschäftsführung von Sparkassen hat — und viele Lehrer haben ihn durch Führung der Raiffeisenkassen —, wird zugeben müssen, daß sie nicht gar so einfach ist. Die Schwierigkeiten vermehren sich aber bei hellerweisen Einlagen, Verbuchungen und Verzinsungen jedenfalls ganz bedeutend. Der buch- und kassenführende Lehrer müßte dazu sein Amt noch peinlich genau ausüben, und nicht einmal das würde ihn vor ehrenrührigen Nachreden schützen. Über den Wert des Sparens bei Kindern verliere ich kein Wort. Das wäre überflüssig. Doch man erschwere es den Kindern nicht, wie es z. B. geschieht, wenn gewissenlose Krämer, bei denen die Kinder ihre Schul-sachen kaufen, den vordersten Vordergrund ihres Ladens mit süßen Herrlichkeiten anfüllen und so gemeinerweise die Naschsucht der Kinder herausfordern. Solches tun selbst krämerliche Ortsschul-aufseher! Das sei hier gebührendermaßen festgenagelt. Ein Einschreiten der Behörde gibt es da nicht. Das wäre Einschränkung der Gewerbefreiheit! — Nach dieser kleinen Abschweifung zurück zur Sache! Bezüglich der Schulsparkassen scheint man meiner Meinung nach etwas außeracht zu lassen: Jede Sparkasse muß, um die Spareinlagen verzinsen zu können, dieselben nutzbringend verwenden, sie als Darlehen geben u. a. m. Wie denkt man sich eine solche Einlagenverwertung bei Schulsparkassen? Wie soll die zur Verzinsung der Spareinlagen nötige Summe herbeigeschafft werden? Für die Beantwortung dieser Fragen durch die verehrten Leserinnen und Leser wäre ich sehr dankbar. Ich weiß mir da keinen Rat. Soll vielleicht der Herr Buch- und Kassenführer der Schulsparkasse dem Gevatter Schuster oder Schneider daraus ein Darlehen gewähren? Der Lehrer als Geldgeber — die Möglichkeit eröffnet verlockende Aussichten auf Hebung des Standesansehens. Doch Spaß beiseite! Man versuche die Einführung der Heimsparkassen. Ich habe den Versuch bereits gemacht und er ist vollständig gelungen. Als ich meinen Kindern von dieser Einrichtung erzählte und ihnen meine eigene Heimsparbüchse zeigte — ich habe eine solche, aber hinein kommt ewig nichts —, da fand ich freudige Bereitwilligkeit. Ich beauftragte die Kinder, ihre Eltern um Erlaubnis zur Benützung einer solchen Sparkasse zu bitten. Von denen, die es taten, kam nur eines mit der Antwort: „Mei Muatta hot gsogt, das wa a Überfluß!“ Andere Eltern brachten der Sache die größte Teilnahme entgegen. Ich ging selbst mit den Kindern in die Sparkasse des Marktes Aussee, um Heimsparkassen zu beheben, so oft, bis ihr der Vorrat an solchen ausging. Der Beamte wurde ob des häufigen Vorsprechens völlig ungehalten. Was tat's? Meine Kinder sparten mit Feuereifer. Eine gelegentliche Nachfrage bei ihnen nach dem Erfolg, der Anzahl der Entleerungen, ein belobendes oder ermunterndes Wort facht den erlahmenden Eifer immer wieder an. Darum lautet mein Urteil: Heimsparkassen, nicht Schulsparkassen!

Zur 17. Frage.

(Soll das Ausfüllen von Blanketten verschiedenster Art im Unterrichte betrieben werden oder nicht?)

5. Urteil. Lehrer **Heinrich Kurz** in Christianberg, Böhmen. Wenn man sich vor Augen hält, daß die Volksschule für das Volk da ist, daß sie auch seinen praktischen Bedürfnissen genügen, d. h. daß sie ihm praktisches Wissen und Können vermitteln soll, so wird man das Ausfüllen der wichtigsten Verkehrs- und Geschäftsdrucksorten als etwas recht „Notwendiges“ erkennen müssen. Zu den Drucksorten zähle ich: a) den Brief, das Gesuch, Anweisungen, Sicherungsscheine etc.; b) die Korrespondenzkarte, den Kartenbrief, die Postanweisung, die Postbegleitadresse, den Post-erlagschein, den Eisenbahnfrachtbrief; c) Steuereinkennnisbogen, Wohnungsliste. — Vor allem ist das Schreiben von Briefen gut zu üben. Zu den eigentlichen Drucksorten kann man den Brief nicht rechnen; da er aber heute zu einem „Lebensbedürfnisse“ der Menschen geworden ist, so muß das Schreiben von Briefen ebenso gepflegt und geübt werden wie das Rechnen oder das Rechtschreiben. Als ich noch die Volksschule, eine Einklassige, besuchte, lernten wir auch Briefe schreiben. Der Inhalt war aber bei den Haaren, oder richtiger, aus dem Lehmann herbeigezogen; z. B.: Bei einem Freunde sahen wir ein schönes Buch liegen und wir ersuchten ihn brieflich, er möge uns das Buch borgen, u. dergl. anderes. Der Inhalt war also nicht wahr und interessierte uns daher blutwenig. — Als ich in Sch. meinen ersten Dienst antrat, wurde mir die oberste (dritte) Klasse zugeteilt. Jetzt sah ich, daß ich die beste Gelegenheit hatte, einen Versuch im Aufsatzunterrichte zu wagen. „Schaden

wird er sicherlich nicht!“ dachte ich. — Begonnen wurde mit den brieflichen „Entschuldigungen“, da sie ja die einfachste Form des Briefes sind. An ihnen konnte ich alle Bestandteile eines Briefes, die Anforderungen, die gestellt werden, gut erklären: Papier, Schrift; Anrede, Inhalt, Schluß. Papierfleckerl, Zetterl, Fetzerl wurden nicht geduldet. Dabei verfolgte ich noch einen anderen Zweck: Die Kinder sollten angeregt werden, der Schule und dem Lehrer auch in solch scheinbar kleinlichen Dingen, in Äußerlichkeiten eine gewisse Achtung zu zeigen. Manchem wird dies wohl als eine Pedanterie erscheinen; es ist aber nicht so. Bei keinem Pfarr-, Gemeinde-, Steueramte, bei keiner Behörde würden solche Schleudereien geduldet werden. Und für die Schule soll das gut genug sein, was einen Nebenmenschen, den besten Freund beleidigen würde? — Die Entschuldigungen mußten als Brief schön und nett geschrieben sein, in einem Kuvert mit meiner Anschrift mußten sie gebracht werden. Anfangs murkte man, später ging es leichter. Die ärmeren Kinder bekamen von mir Papier und Kuvert. Manche Kinder brachten die Entschuldigungen mit Bleistift geschrieben. „Darfst du an den Herrn Pfarrer oder an einen anderen Herrn mit Bleistift schreiben?“ — „Nein!“ — „So darfst du auch nicht an mich mit Bleistift schreiben!“¹ — „Bitte, Herr Lehrer, wir haben keine Tinte daheim.“ — „Hier hast du Papier und Briefumschlag; schreibe die Entschuldigung noch einmal! Nimm morgen ein gut verkorktes Fläschchen mit, ich werde dir Tinte geben!“ — Begann das Briefschreiben, so wurde der Brief besprochen, einige Entschuldigungen wurden an die Tafel geschrieben, um eine Mannigfaltigkeit im Ausdrucke zu erzielen, die Kinder schrieben in das Tageheft Entschuldigungen; diese wurden durchgesehen und besprochen. War nun ein Kind abwesend, dann mußte es die Entschuldigung im Tagehefte geschrieben bringen. Ich besserte aus; am andern Tage brachte es die Entschuldigung in Briefform, vom Vater unterschrieben. Dies dauerte fort bis zum Ende des Schuljahres. Mittlerweile begann ich mit den Privatbriefen. Hier wurden nur solche Themen gewählt, die in den Interessenskreis der Kinder fielen und wahr waren. Ich sah es als ganz selbstverständlich an, wenn ein Knabe seinem Freunde schrieb, daß die „Rotscheck“ krank geworden sei u. dergl. Der Aufsatzunterricht wurde bodenständig. — Nach den Privatbriefen kamen die Gesuche, Anweisungen usw. Da hieß es wieder bodenständig sein. Da sich bei diesen Geschäftsbriefen eine gewisse Form herausbildete, so konnte ich einfacher vorgehen. — Zu erwähnen hätte ich noch, daß bei den Briefen, bei Gesuchen auf eine einfache Ausdrucksweise streng gesehen werden muß. (Keine geschraubte, übertriebene Redewendung dulden!) — Da ich an der Dorfschule nicht die Mittel hatte, um mir die notwendigsten Drucksorten (von Siegel, Reichenberg) anschaffen zu können, von der Bevölkerung mir aber mit der stereotypen Bemerkung entgegnet wurde, „es ist früher auch nicht gewesen“, so konnte ich nur eine Art „Anschauungsunterricht“ betreiben. Auf Erfolge konnte ich daher nicht rechnen. Hätte man mich im zweiten Jahre die dritte Klasse fortführen lassen, so wäre es mir sicherlich gelungen, die Eltern durch greifbare Erfolge von der Nützlichkeit der Übung im Ausfüllen der Postdrucksorten zu überzeugen, wie es mir bei den Briefen gelang. — Das Ausfüllen der Drucksorten als eine „Tagedieberei“ zu bezeichnen, muß ich ebenso wie Herr Petschauer im zweiten Urteile (Folge 75) als „allzu radikal“ gesprochen bezeichnen. Die Bevölkerung geht von der Anschauung aus, daß sie praktische Nützlichkeiten gepflegt haben will. Und zu denen gehört auch das Ausfüllen der Blankette. Das „Vergessen“ fürchte ich nicht so sehr, wenn ich weiß, daß das „Ausfüllen geübt“ wurde. Warum vergißt man denn das „Einmaleins“ nicht? Es werden wohl die Drucksorten, besonders die postalischen, öfters geändert. „Weshalb dann sich abmühen?“ wird mancher fragen. — „Gemach, lieber Freund! Gerade deshalb!“ muß ich antworten. Es sind wieder neue Postanweisungen in den Verkehr gesetzt worden. Erstaunt betrachten die Eltern die neuen Anweisungen und geben sie dem Karl oder Fritz. Der füllt sie aus, ohne einen Fehler zu machen. Die Übung in der Schule war also nicht nutzlos. Die Schule muß mit der Zeit gehen. Man sieht manche Dinge als nutzlos an, weil sie einem kleinlich erscheinen. Wie ist es z. B. mit dem Zusammenfallen der Briefe? Ob es alle Leute entsprechend — können? —

Schulhumor.

49.

Unser Volkslied. Der Lehrer erklärt im ersten Schuljahre beim Auftreten der Großbuchstaben: „Alles, was man angreifen kann, schreibt man mit großem Anfangslaut!“ Tags darauf konfisziert er einer Fibelbürgerin einen Zettel, auf den dieselbe geschrieben hatte: „A so a Weiberl is a freid!“

Eingesendet von Josef Glanner.

¹ Bravo! D. Sch.

Der kranke Lehrer und das kranke Kind.

17.

Die Hygiene des Frühlings.

Der erste Gruß des jungen Lenzes findet den modernen Kulturmenschen meistens in einer nichts weniger als angenehmen Verfassung. Er ist müde und abgESPANNT; seelisch leicht erregbar und körperlich womöglich sogar heruntergekommen. Den Gründen für all solche Mißhelligkeiten ist nicht schwer nachzuspüren. Emsiges Aufgehen in den Berufspflichten, die der Kampf ums Dasein heute ja jedem einzelnen aufhalst, Frau Sorge, die vielgestaltige, die unter diesem oder jenem Vorwande bei wohl sämtlichen Staubgeborenen anklopft und Einlaß begehrt — anderseits das rauschende Heer von Vergnügungen jeglicher Art, denen man unter dem Zwange gesellschaftlicher Notwendigkeit während des Winters standhalten mußte: all dies wirkt zusammen, daß wir mürbe und müde an Körper und Geist sind, wenn der Frühling Einkehr hält.

Es gilt also, dem letzteren die Spannkraft, dem ersteren die Gesundheit ebenso schnell wie entschieden zurückzugewinnen. Wofern der Gesamtorganismus nun nicht wirklich ernste Störungen erlitt, ist das meistens auch keineswegs schwer. Man muß nur guten Willen zeigen und entschieden zuwerke gehen. Vor allem ist Sorge zu tragen, daß der Körper abgehärtet werde. Vielfach, ohne daß man es wollte und wußte, ist er während des Winters ganz allmählich verweichlicht und verzärtelt worden. Erkältungen oder andere Krankheiten, mit denen man sich herumplagen mußte, hatten ihn über das Maß hinaus empfindlich gemacht. So hüllte man ihn überreichlich in wärmende Kleidungsstücke und hütete sich ängstlich vor jedem Luftzug.

Jetzt wäre also der geeignete Zeitpunkt, dem Körper die verloren gegangene Widerstandsfähigkeit zurückzugewinnen. Selbstverständlich muß man dabei mit Bedacht und nach einem bestimmten Systeme zuwerke gehen. Nur bei wirklich gutem Wetter und, solange die Sonne ihre wärmenden Strahlen aus blauendem Himmelsdom sendet, wähle man leichtere Kleidung. Umso sorglicher möge man sich noch immer am Abend vor jeder Erkältung schirmen. Ähnlich verhält man sich gegenüber der Heizungsnotwendigkeit der Wohn- und Schlafräume. Auch in diesen soll die Temperatur ganz allmählich und stets mit Rücksicht auf ihre Lage zur Sonne sowie das jedesmal herrschende Wetter abgetönt werden. Je mehr man lüftet, umso besser. Gleichzeitig ist mit kalten Abreibungen zu beginnen. Vorläufig sind sie noch im geheizten Zimmer vorzunehmen; allein je rüstiger der Frühling vorwärts schreitet, umsomehr darf man auch dem Körper zumuten. Schließlich verlangt dieser selber nach freiem, ungehemmtem Luftzutritt. Er gewinnt die frühere Widerstandsfähigkeit zurück, — er ist gesund.

Mit am übelsten pflegt sich, wenn der gesellschaftliche Winterfeldzug endlich zur Neige geht, beim modernen Kulturmenschen der Magen zu befinden. Kein Wunder, wenn man in Erwägung zieht, was für Vergewaltigungen gerade dieser Teil unseres Körpers über sich ergehen lassen mußte! Die so unregelmäßigen Mahlzeiten oft noch in spätester Nachtzeit, das Herunterwürgen von Gerichten, die man nicht mag, dann wieder das jähe, hastige Essen, diktiert von förmlichem Heißhunger, weil man gar zu lange warten mußte. Man müßte ja einen Straußenmagen mit sich führen, um diesen Mißhelligkeiten gewachsen zu bleiben! Die notwendige Folge ist, daß, je näher der Frühling kommt, unsere Verdauungsorgane in umso ungünstiger Verfassung sind. Ein ernsteres organisches Leiden braucht durchaus nicht vorzuliegen; sie sind nur verstimmt, ermüdet, gereizt-nervös, wie alles in und an uns, wie unser Gesamtorganismus.

Wenn dieses Übel jedoch nicht festen Fuß fassen soll, muß ihm so schnell als möglich gesteuert werden. Und wiederum ist kaum eine andere Jahreszeit so geeignet, den Magen — man verzeihe das Wortspiel — auf die Beine zu bringen, wie gerade der Frühling. Die zarten jungen Gemüse, die er spendet, sind so leicht verdaulich, daß die betreffenden Organe wie spielend mit ihnen fertig werden. Freilich kommen sie der Wirtschaftskasse vorläufig oftmals recht teuer zu stehen. Man fährt dabei aber noch immer weit besser, als wenn man in die Apotheke gehen und Arzneien bezahlen muß. Überdies werden ja sämtliche Gemüse in eben dem Maße, wie der Lenz vorrückt und die Sonne an Kraft gewinnt, wohlfeiler und somit leichter erhältlich.

Neben jenen sind als Frühlingskur für unsere angegriffenen Verdauungsorgane zumal Salate sehr zu empfehlen. Daß man das leider im Haushalte noch immer so wenig beherzigt, ist ein Übelstand, der gar nicht entschieden genug gerügt werden kann. Wir alle in der Gesamtheit, Gesunde sowohl wie Kranke, essen viel zu wenig Grünes. Jeder Landwirt weiß, wie bekömmlich Grünfutter seinem Viehbestande ist. Es wird danach glatt und rund; es sieht vortrefflich aus und hält sich bei bester Stimmung. Deshalb sehnt auch der Landmann den Lenz so inständigst herbei; denn eine Hand voll Grünes wiegt oftmals Arzneien auf, die er um teures Geld erstehen muß. Nun, ganz Ähnliches gilt auch vom Menschen. Darum eßt Grünes — Salat, gepflückt aus dem Garten oder auch vom Feldrain! Es ist so bekömmlich für den Gesamtorganismus. Es reinigt das Blut, es befördert die Verdauung. Mit den zarten Blättlein und Rispen bietet der junge Frühling gewissermaßen die eigene Kraft und den eigenen Saft dar. Verschmäht sie nicht, — eßt Grünes!

Nichts regt jedoch den Appetit so an, wie fleißiges Spazierengehen. Und auch dafür ist augenblicklich die günstigste Zeit. Der Winter mit seinen Witterungsunbilden deuchte manchem zu kalt, der Sommer mit seiner Gluthitze jagt uns erst recht in die Innenräume der Wohnungen. Umso behaglicher können wir uns jetzt im Frühling draußen ergehen. Die Heilkraft der Sonne ist vielleicht niemals im Kreislaufe des ganzen Jahres so wirksam wie in diesen Tagen des wiedererwachenden Lenzes. Sie sucht sich den Weg durch alle Poren; die Brust hebt sich zu freierem Atemholen; sie strömt bis ins Herz.

Dazu der würzige Odem ringsum, sobald uns ein Spaziergang in Wald oder Hain, auf Anger oder Flur geführt hat. Kräftiger Erdgeruch mischt sich mit den lauen Wellen der Frühlingswinde, der Gruß aus Veilchenblüten mit dem Sange, den Rot- und Blaukehlchen so volltönend in die Lüfte schicken. All dieser Eindrücke wird schwerlich verlustig gehen, wer, vom Zauber des Frühlings gelockt, recht fleißig im Freien lustwandelt. In jedem Falle wirken sie niemals so mächtig ein auf die Sinne des Menschen wie gerade jetzt, da wir uns knapp von den mürrischen Launen des Winters frei wissen. Schon die Überzeugung: es ist Frühling, wirklicher, echter Frühling; die milde Jahreszeit muß nun endlich kommen mit vollgoldigem Sonnenschein, mit lachender Blütenpracht und dem bunten Konzert der Vogelstimmen, schon dieses Bewußtsein allein beeinflusst unsere Sinne so stark und in so günstiger Weise, daß es mehr nützt als manche Arznei. Es ist und bleibt vielleicht die beste aller Frühlingskuren!

Ö. V.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

31.

„Schultafel auslöschen!“ Besser wäre: „Schultafel reinigen!“ oder „Reinigt die Tafeln!“ — ‚Löschen‘, bezw. ‚auslöschen‘ ist ja ein bezügliches Zeitwort und trifft stets jene Ergänzung, auf die sich die Tätigkeit eben bezieht. Man löscht also aus: Geschriebenes, Gedrucktes, Gezeichnetes, das Licht, das Feuer u. a. Licht und Feuer verrichten die Tätigkeit übrigens auch ohne Zutun anderer: Das Licht löscht aus, das Feuer löscht aus.

Eingesendet.¹

Pädagogische Splitter.

- 1.) Viele Ratschläge sind tatsächlich Schläge.
- 2.) Mancher Schülerkopf gleicht einem Schuljahre mit 365 Ferialtagen.
- 3.) Mit dem Neuen in der Methode geht es wie mit den Flugapparaten: Einzelne erringen großartige Erfolge, andere wieder verunglücken mit demselben Apparate.
- 4.) Der Tand, der unserer Schule noch anhängt, gleicht Sandsäcken, die ausgeworfen werden müssen, soll der Ballon steigen.
- 5.) Viele Lücken im System könnte man als Lückenlosigkeiten im Aufbau der Stoffe von heute bezeichnen.

Theodor Tauber.

¹ Der Abschnitt ist für alle Mitarbeiter zugänglich. Wer also irgendeine „Sprachunrichtigkeit der Schulsprache“ erhascht, möge sie mitteilen. D. Sch.

Randbemerkungen.

a) Zum Artikel: Die kranke Stadtschule (Folge 76, April 1910).

Wenn man bei 35jähriger Lehrtätigkeit die letzten 32 Jahre an Volksschulen von der zweiklassigen angefangen bis zur fünfklassigen (mit fünf Parallelen) gewirkt hat, wird man wohl den im oben erwähnten Artikel gebotenen Darlegungen vollinhaltlich beipflichten müssen. Nur eines ist dort nicht hervorgehoben, das nämlich, daß es dermalen dem Lehrer in einer Klasse mit nur einem Schuljahre gesetzlich wohl nicht gestattet ist, nach Bedarf und Gutdünken aus seinen Schülern nach dem System des Abteilungsunterrichtes zu behandelnde Gruppen zu bilden.

Aus Furcht, ein Mißfallen der Vorgesetzten (Leiter, Inspektor) für seinen guten Willen einzuheimen, entschließt sich der Lehrer, es bei dem Gebräuchlichen zu belassen, auch wenn ihm die eigene bessere Überzeugung gebietet, Gruppen zu bilden. — Und umgekehrt: Kein Vorgesetzter hat wohl zurzeit das volle Recht, einen Lehrer, der die Gruppenbildung nicht durchführen will, hiezu zu zwingen. Nicht ohne Absicht bedienen wir uns im Gegensatze zum Herrn Artikelschreiber der ausschließlichen Bezeichnung Gruppen-Bildung. Es geschieht dies aus dem Grunde, um — falls ein solcher Unterricht gesetzlich dekretiert werden würde — gleich anfangs allen Mißverständnissen vorzubeugen, die daraus hervorwachsen könnten, daß man die vom Herrn Artikelschreiber gedachte Schülerzusammenfassung auch als Abteilung bezeichnete, wie dies jetzt aber nur in Klassen, die mehrere Schuljahre umspannen, geschieht.

Die wesentlichen Unterschiede zwischen Abteilung und Gruppe sind etwa die folgenden:

Die verschiedenen Abteilungen ein und derselben Klasse, die aber mehr als ein Schuljahr umfassen muß, werden der Regel nach gebildet aus verschiedenaltigen und verschieden vorgebildeten Schülern und haben verschieden hohe Lehrziele. Bei den zu bildenden Gruppen einer Klasse, die nur ein Schuljahr umspannt, sind alle Schüler gleichaltig, gleich vorgebildet und haben alle ein und dasselbe Lehrziel zu erreichen. Das gemeinsame Unterrichten aller Abteilungen einer Klasse ist Ausnahme; beim Gruppenunterrichte aber Regel. Die Gruppenbildung kann nach Bedarf während des ganzen Schuljahres eingeführt werden.¹

Einen nicht gar glücklichen Griff machte der Herr Autor mit der Betitelung seiner Arbeit. Warum denn gerade die kranke Stadtschule? Als ob nicht auch die Landschulen, wie überhaupt alle Klassen mit bloß einem Schuljahre an dem geschilderten Übel zu leiden hätten! Würde er die Arbeit dementsprechend betitelt haben, so wäre ihr die Spitze benommen gewesen, die sich dermalen naturgemäß bloß gegen die Stadtschule kehrt. Dann hätte der Herr Autor darauf verzichten können, sich zu seinem Schutze hinter einen „hochstehenden Schulmann“ zu verschanzen. Die Lehrerschaft kennt längst die geschilderte Krankheit und ihr Gegenmittel, war aber nicht in der Lage, dieses Gegenmittel (Gruppenbildung) durchgreifend in Anwendung zu bringen, weil die hiezu nötige Voraussetzung (gesetzliche Erlaubnis) fehlte. Darum wünschen wir zum Schlusse, der „hochstehende Schulmann“ möge seinen ganzen, gewiß nicht geringen Einfluß in der Richtung geltend machen, daß der von der gesamten Lehrerschaft herbeigesehnte, durch den Artikel „Die kranke Stadtschule“ begründete Gruppen-Unterricht in allen Klassen mit bloß einem Schuljahre so bald als tunlich gesetzlich festgelegt werde.

b) Zur Folge 67, 68, 72. (Was und wie soll der Lehrer lesen?)

Bücher sind Freunde, ja oft des einsamen Landlehrers einzige Freunde. Wir sollen in der Wahl derselben wohl anspruchsvoll, nicht aber einseitig sein. Es wäre ungerecht, würden wir über Ibsen, Zola, Tolstoi die Vertreter anderer Richtungen absichtlich übersehen. Wahre Freunde sind sie doch alle. Wahr ist, wer physisches und moralisches Elend schildert, in dem der Großteil der Menschheit, hoch und niedrig, bewußt und unbewußt schmachtet; wahr ist, wer die Schönheit der Natur preist; wahr ist aber auch, wer das rastlose Streben der Menschheit nach Vervollkommnung schildert. Soll ich stets nur den wuchtigen Hammerschlägen jener Autoren lauschen, die

¹ Der Artikelschreiber ist mit dieser Festlegung der Begriffe vollkommen einverstanden. D. Sch.

uns soziales Elend künden (ich erwähne z. B. Hauptmanns „Weber“, Zolas „Nana“), soll ich nicht auch in freier Gottesluft mich des Lichtes freuen?

Notwendig ist es ja, daß wir Lehrer physisches und moralisches Elend kennen und verstehen, um unserer Erzieheraufgabe gerecht zu werden; es bietet sich aber unserm sehenden Auge in so vielen Variationen, daß wir es meist nicht mehr erst aus Büchern kennen lernen müssen. Und haben wir uns in solch häßliche traurige Wahrheit vertieft, drängt es uns dann nicht von den düstern Bildern aus den Gossen der Großstadt hinweg und hinauf zur sonnigen Höhe?

Da greife ich dann zu Ganghofer, Raabe, Scheffel usw. (Kollegin Rieger hat uns eine geradezu herrliche Auswahl geboten) und ich erquicke mich daran.

Ich könnte z. B. Ganghofer nicht zu den Eintagsliteraten gerechnet sehen. Abgesehen davon, daß er in seinen Werken uns lehrt, Auge und Herz der schönen Natur zu erschließen, zeigt er uns auch die Fehler und Vorzüge des Gebirgsvolkes vom finstern Aberglauben bis zum schlicht-erhabenen Edelsinn in packender Naturtreue. Ob auch Jahrhunderte über ein Volk hinwegziehen, sie vermögen wohl Härten und Kanten zu glätten, verwischen jedoch können sie den Volkscharakter nicht; er bleibt und mit ihm sein Zeichner.

Den Werdenden sollen und müssen wir zeitreif bilden; darum sollen wir auch Suttner lesen, denn ihre Ideen sind keineswegs Utopien, sondern eben unserer Zeit voraus. Große Gedanken werden und wurden in ihrem Entstehen ja immer belacht. Ward doch z. B. Zeppelin vor nicht allzu langer Zeit sogar von Luftschiffern als ein „Schwärmer, der nicht ernst zu nehmen sei“, bezeichnet. Die Verwirklichung des hehren Friedensgedankens bleibt kommenden Geschlechtern vorbehalten, die weniger Freude am Säbelgerassel haben werden. Wie einst die Aufhebung der Folter als heller Stern in der Geschichte der Menschenliebe erstrahlte, so wird denn die Aufhebung der Folter der ganzen Menschheit (Krieg, bewaffneter Friede) als aufgehende Sonne für ein schöneres Zeitalter leuchten. Gerade wir Lehrer dürfen diesem edlen Streben nicht tatenlos gegenüberstehen, noch weniger es belächeln.

Meine Ansicht inbezug auf das Lesen wäre also: Gesunde Abwechslung in der Lektüre. Es kann unserem Geiste nur wohl tun, wenn wir von den Werken der Modernen einen Abstecher zu Ganghofers kernigen Gestalten, zu Raabes kindlich idealem „Hungerpastor“, zu Scheffels „Ekkehard“ usw. machen oder uns an Bartsch' ganz eigenartig schöner Sprache erfreuen. Der Lehrer soll ja nicht lesen, bloß um Wissen und Fähigkeiten zu erweitern, er braucht auch Bücher, die seinem warmen, idealen Schulmeisterherzen neue Quellen von Idealismus zuführen, damit der Born, aus dem er für seine Kinder schöpft und an welchem die Welt gar grausam zapft, nie versiege. Daß unsere Klassiker bisher leider stiefmütterlich behandelt wurden, mag seinen Grund wohl darin finden, daß bis vor kurzem eine billige Ausgabe nur sehr selten und auch nur auf dem Umwege über Deutschland zu erlangen war. Teure Bücher erlaubt unser Einkommen nicht. Die schöne Literatur leihen wir uns im Notfalle aus, heute und nach einiger Zeit wieder; die Klassiker aber, unsere „Hausbibel“, die wollen wir besitzen, um immer tiefer in ihre Schönheit einzudringen und uns zu sonnen am ewig Schönen, ewig Wahren.

Anna Križanec in Turrach.

Schulhumor.

50.

In der Aufsatzstunde. Thema: „Was ich gerne werden möchte.“ Ein Schüler wäre gerne Lehrer geworden. Am Schlusse schrieb er: „Wenn es keine Lehrer gäbe, würden die Leute dumm sein und ich könnte mir dann viel Geld verdienen.“

Eingesendet von Heinrich Kurz.

51.

Poesie eines Geißbuben:

„Wenns do regnert und schneibt,
Wenn der Schullehrer stü(r)b,
Wenns Schulhäusl abbrann
Und der Goaßteufel verrack!“ . . .

Briefkasten.

Nach vielen Zuschriften zu schließen, werden unsere „Blätter“ in Hauskonferenzen, gelegentlich der Lehrerversammlungen und auch bei den jährlichen Bezirkslehrerkonferenzen mit Bezug auf einzelne Aufsätze zur Verlesung gebracht. Damit wird für die niedergelegten Ideen eine fruchtbringende Anlage geschaffen. Wir, die Mitarbeiter, erbitten uns dafür nur eines: Die Zustimmung von Ergebnissen, die eine allfällige Wechselrede ergab. Es soll nicht nur das Pro, sondern auch das Contra gehört werden. Und gibt es keines, so soll das erstere eine Verstärkung erfahren. Darum setz hinein mit den „Blättern“ in die Konferenzen und Versammlungen und rückhaltlos mit dem Urteile zu uns zurück. Die begründete Kritik muß jeder ertragen können! — **Anfrage:** „Scheint sich nun Herr Kollege H. B. in H. in Nr. 61 der Praktischen Rechenaufgaben“ nicht zu irren, wenn er meint, daß ihm jemand seinen Fußboden pro m² um 14 h anstreicht? Ich strich mir vor einigen Jahren meinen Fußboden selber an und reichte mit einer Dose Fußbodenlack zu 2 K bei möglichster Sparsamkeit für 8 m² aus. Der Selbstkostenpreis dieses Anstriches stellte sich daher pro m² auf 25 h.“ D. W. in S. — Herr H. B. in H. wird ersucht, zu erwidern. — **A. G. in L.:** Ihr Urteil über das Lebensbild Nr. 6 ist zutreffend, aber zu drastisch; ich darf den allzurobusten Stil nicht in die „Blätter“ kommen lassen. Wir wollen vornehm bleiben in der Gesinnung und im Gebahren. — **Antiflankettensex:** Ja, warum zeigten Sie sich nicht, da ich in Ihrer Nähe war? Sollte irgendeine Parteijugendhörigkeit es unmöglich gemacht haben? Wie schade, daß die Lehrerschaft selbst in Berufsfragen getrennt marschiert! Bei keinem Stande findet sich auch nur ein Schein davon. — **Ubrigens** herzlichen Dank für den Drahtgruß! — **J. S. in S.:** Sie schreiben: „Schon einmal hat der Unterzeichnete an die löbliche Schriftleitung die Bitte gerichtet, es möge in den „Blättern“ der Abschnitt ‚Des Lehrers Takt und Schluß‘ mehr Platz finden; doch wurde ihm in letzter Zeit immer weniger Raum zuteil. Wohl sind dafür viele andere wertvolle Samen ausgestreut worden; allein es ist dieses Kapitel, besonders für die Jungmannschaft nicht minder wichtig, daß es regelmäßig erscheine. Schätzt man doch den Menschen nach seinem Takt und Schluß.“ Ein soeben selbst miterlebtes Beispiel drängt mich zu diesen Zeilen. An unsere fünfklassige Schule kam eine neue Lehrerin. Sie wirkte hier schon durch zehn Tage, ich kannte sie noch nicht.¹ Sie hatte sich niemandem vorgestellt und sich überhaupt nirgends gezeigt. Da rannte sie nun tüchtig an. Sie mußte zum Buchhändler, um verschiedene Lehrmittel (die der Ortsschulrat für arme Kinder bezahlt) zu kaufen. Und der Kaufmann (er ist Bürgermeister und zugleich Ortsschulratsmitglied): „Tut mir leid, Fräulein, ich kenne Sie nicht und fremden Personen kann ich nichts verabreichen.“ Und mit verschämten Wangen sah er die Jungfrau vor sich steh'n. Was der Bürgermeister abends am Stammtische über Lehrerbildung sprach, kann sich jeder Leser selber ausmalen. Ich glaube, dieses Beispiel spricht genügend für die Notwendigkeit des unterbrochenen Kapitels und ich stelle daher die Bitte, diesem Abschnitte wieder möglichst Raum zu gewähren.“ — Es ist sehr schwer, allen recht zu tun. Manche Leser glauben, das Kapitel sei nicht nötig, man solle den Raum für etwas anderes ausnützen. Wenn jedoch mehrere Ihrer Meinung sind — ich erjuche um die diesbezügliche Mitteilung —, so will ich wieder mit dem „guten Ton“ einsehen. — **Prov. L. J. P. in O.:** 60% des eingesendeten Humors kann verwendet werden. Ich bitte um weitere Rationen. Dieser Abschnitt kann nie reich genug beschriftet werden. — **Oberschulrat Dr. P. in D.:** Es dürfte sich das Zusammen sein gerade zum zweitenmale jähren, da ich mit meiner Reiseschilderung nach Dresden komme. Also auf ein geistiges Wiedersehen! — **B. Sch. Insp. W. in L.:** Männliche Lehrkräfte sind leider nicht mehr in Vormerkung. Sobald sich jemand meldet, setze ich Sie in Kenntnis. — **S. R. in B.:** Ja, mein Lieber, das ist zuviel verlangt: Ich soll den einzelnen Referenten das Thema für die Bezirkslehrerkonferenz ausarbeiten! Mein Arbeitstag hat ohnedies 15 Stunden. Ubrigens liebten die „Blätter“, sofern man alle Jahrgänge in Rücksicht zieht, soviel Stoff, daß jeder Vortragende ausreichend versorgt ist. — **Lehrer L. S. in B. und Genossen:** Ich bitte, nicht böse zu sein, daß ich die Rückfahrt anders nahm! Die vielen Geschäfte hatten an den Nerven gerüttelt; zudem mußte ich erlends heim, es gab Amtliches in Fülle u. zw. solches, das nicht Ausschub duldet. Den Besuch werde ich ein andermal zurecht abhalten. — **Lehrer J. S. in S.:** Ihre Mitteilung, daß die „Blätter“ auch in Ungarn gerne gelesen werden und demnächst in einer größeren Anzahl festen Boden gewinnen sollen, hat mich sehr gefreut. Die Berufsgemeinschaft darf keine Politik und keine Grenzen kennen. — **Lehrer J. Sch. in L.:** Der mitgeteilte Schlußsatz aus einer Schülerarbeit „Mein Wunsch wäre: Weg von dieser Welt!“ ist jedenfalls für das heranwachsende Geschlecht bezeichnend. Wo wäre uns, als wir im Dörfchen draußen uns als die Könige der Welt dünkten, solch ein Einfall in den Sinn kommen! — **Hof. H. F. in A.:** Ja, solche Scheelsucht gibt es nirgends mehr. Statt daß sich die Herren freuen sollten, sofern österreichische Schulmänner auch im Auslande gewürdigt werden, sind sie bestrebt, einem alten Manne, der sich den Ruhm auf Jahrhunderte hinaus gesichert hat, Eigennutz und Schwäche vorzumerfen. Zeichen eines erbärmlichen Niederganges der Berufsgesinnung! — **„Einsallsmäder“:** Lassen Sie es nur wiederkommen, aber im schönen Gewande, mit klarer Sprache! — **Fr. Th. G. in A.:** Briefe, wie der Frigide, die die Glückseligkeit über die wiedererlangte Gesundheit zum Ausdruck bringen, sind uns der schönste Lohn für die Arbeit zum Besten des Südheimes. Wenn auf die fahlen Wangen sich der Venz herniederstent und allmählich sein Not ausgießt, dann fühlen wir es so recht, wie herrlich der Gedanke wirkt, dem wir uns nun seit Jahren weihen. Nur moralische Verkommenheit kann an einem solchen Edelwerke nergeln. — **Lehrer H. S. in Ch.:** Die Mitteilung, daß in Südheimangelegenheiten Protektion geübt werde, hat von berufener Stelle eine scharfe Zurückweisung erfahren. Die der „Fr. Schtzg“ zugesandte Nachricht beruht natürlich auf einer gröblichen Entstellung und wird berichtigt werden. Ich kann nicht begreifen, wie Ihre Herren Kollegen jedwede und auch die plumpte Verdrehung gleich so ohne weiters hinnehmen können. Die Lehrerschaft ist doch frei in ihrem Urteil und geschickt in der Wägung aller Umstände; sie sollte daher zum mindesten dort den Zweifel walten lassen, wo die Prämissen zur Schlußbildung fehlen. Es muß uns im Laufe der Zeit verdrießen, wenn wir immer wieder einunddasselbe neuerdings beweisen müssen. Da in x Fällen die Unwahrheit aufgedeckt wurde, so sollte doch endlich einmal eine gewisse Stabilität

¹ Es wäre Sache des Oberlehrers gewesen, sie mit den Mitgliedern des Lehrkörpers bekannt zu machen. D. Sch.

platzgreifen und das schamlose Treiben der Störenfriede mit Verachtung abgewiesen werden. Oder will man uns das selbstlose Wirken vereiteln, indem man sich dem Pharisäertum blind in die Arme wirft? — **Oberlehrer F. Sp. in S.:** Ihre Anerkennung wirkt wie der Frühlingssonnenschein. Möge er die Arbeiter erquickend und die Saat reifen lassen! — **Obl. J. St. in St.:** Bringen Sie wieder einmal einen Korb voll Schnurren; wir können sie brauchen. — Eine Stelle aus Ihrem gebaltvollen Briefe muß ich einrücken, auf daß sie die Jungmannschaft rüttle. Es heißt u. a.: „Ein Vierteljahrhundert diene ich schon der Volksbildung und mein Lebensalter hat die für die österreichische Geschichte bedeutungsvolle Zahl 48 bereits überschritten. Einer ausgesprochenen Faulheit kann ich mich gerade nicht zeihen; aber aus Ihren „Blättern“ entnehme ich, wieviel nutzbringende Arbeit ich für mein Volk hätte leisten können, wieviel glückliche Augenblicke durch jugendliche Ländelei verfliegen sind. Wenn ich in Muße die „Blätter“ durchfliege, ergreift mich die Lust, nochmals die Bücher hervorzuholen, nochmals zu lernen, nochmals vor den grünen Tisch zu gehen. Doch da seh' ich auf dem Haupt den Schnee und es ergreift mich ein tiefes Weh: Zu spät, zu spät! — „**L. P.:**“ Die Feder träge schon das rechte Gleise, wenn nicht die Gedanken hin und her sprängen. Arbeiten Sie mit Ruhe, bauen Sie die Gedanken sorgsam auf und vergeffen Sie nicht des Verpuges! Der erste Versuch ist noch nicht brauchbar; hoffentlich wird es der zweite, der dritte, der sechste werden. — **Schl. S. in G.:** Nur keine Aufregung, lieber Freund, wir können alles in Ruhe besprechen, selbst die Lehrerinnen-Ghe. — **Nachl. B. in B.:** „Die Neunerprobe“ wird warten müssen; es liegt zuviel aktueller Stoff da. — **Schl. S. in A.:** Mit dem Dividieren müssen wir zuendekommen, sonst geraten wir in die Krämerpädagogik. Also nichts für ungut, wenn der Aufsatz nicht erscheint! — **Obl. J. St. in P.:** In den „Ratschlägen für die Vorbereitung zur Bürgererschullehrerprüfung“ wurden die geeigneten Werke angegeben. Für Ihren Zweck dürften Rodts Unterrichtsbriefe am besten wirken. — **S. A. in Wien:** Allzu umfangreiche Arbeiten ermüden; wir müssen bestrebt sein, in den einzelnen Folgen womöglich abgeschlossene Aufsätze zu bringen und dabei doch auch Abwechslung zu bieten. Demnach soll die Idee in der kürzesten Fassung kommen. So will es nun einmal die Zeit. Sie schreitet rasch und reizt die Menschen mit. Die Mußestunden, in denen man sich langatmigen Darstellungen widmen konnte, sind vorüber. — **Schl. S. in S.:** Die Firma kann ich leider nicht empfehlen; die eingezogenen Erkundigungen lauteten ungünstig. — **„Sep. B.“:** Den mundartlichen Ton treffen Sie sehr gut; sobald er indes vom Hochdeutsch durchgeht, geht die Wirkung verloren. — **F. B. in S.:** Der „lose Gedanke“ in Prosa war trefflich, der Erguß in Poesie wässerig. Bleiben Sie bei ersterem! — **Obl. S. B. in A.:** Für Fluggäste dürfte im Lehrerheim zu Lorrana während der Ferienzeit wohl kaum Platz erübrigt werden, da der Zuspruch seitens der Standgäste schon jetzt ganz bedeutend ist. Wohl aber verschafft die Verwaltung billige Privatquartiere und bietet die Kost im Heim. Melden Sie sich also rechtzeitig an! Anschrift: Verwaltung des Lehrerheimes in Lorrana. — **J. P. in St. J. a. B.:** In Ihnen steckt zweifellos ein tiefes Empfinden, aber es äußert sich noch nicht in der rechten Form. Arbeiten Sie sich einmal durch eine gute Metrik, vermeiden Sie die Anklänge an Bekanntes und trachten Sie, über drei Strophen nicht hinauszukommen! — Was Sie da von der Klut zwischen dem Professor und dem „Provisorischen“ sprechen, ist in den „Blättern“ schon längst abgetan worden. Wir sind „Lehrer“ und weiter nichts, was Titel und Rang betrifft. — **M. B. in A. und andern:** Wenn von den Beiträgen zu dem Kapitel „Schulhumor“ wenig oder zuweilen nichts Ausnahme findet, so soll deshalb die weitere Zufassung nicht unterbleiben. Nicht jeder Augenblick schafft allgemein Brauchbares, überall Wirkendes. — **Obl. J. St. in A. bei A.:** Grollen Sie mir nicht, wenn ich Ihr liebes Schreiben solange unbeantwortet ließ! Sie merken ja, nach welcher Seite in den letzten Monaten meine Hauptkraft wirkte. Ich muß bauen, wie man weiland in Babylon baute, mit der Kelle in der einen, mit dem Schwert in der andern Hand. — **Lehrer F. B. in J. ob der T.:** Sie berichten, daß Sie als Vorbereitung zur Lehrbefähigungsprüfung die „Blätter“ benützt und sich dabei die Auszeichnung geholt haben. Ich gratuliere Ihnen und unseren Mitarbeitern. — **Lehrantszögling J. G.:** Das „stud. päd.“ will mir nicht gefallen; es bedeutet eine undeutsche Nachäffung. Lassen wir uns nichts schenken! Sowie der „Volkschullehrer“ auf diesen Titel stolz sein kann, wenn er ihn vollends verdient, so auch der Lehrantszögling auf den seinigen. Das Studentische steht jenen schlecht an, die zum hehren Verzuge eines Volksbildners hinüberwanden. Damit will ich Ihnen jedoch die Lebenslust nicht unterbinden. Auch ich war einmal ein lustiger Studente. — Ihr Humor ist noch nicht echt, noch nicht so, daß er auch den Griesgrämigen schütteln würde. — **S. B. in S.:** Aufsätze, die ein Stück Stimmung enthalten, sind gewiß sehr willkommen; sie heben uns über das Alltags-treiben. Allein Stimmung allein, das wäre Lurus. Darum kann ich Ihre tiefempfundenen Beiträge leider nicht verwenden. — **Th. T. in A.:** Blasen Sie noch weitere Splutter herein; sie funkeln gar schön und wirken vortrefflich. — Der Aufsatz wird erscheinen. — **G. A. in L.:** Sie senden mir die nachstehende Briefkastennotiz eines Fachblattes: „An D. in U. Sie fragen mich nach einem guten Buche über den Unterricht in der ungeteilten Schule. Heute noch gilt, was Kehr darüber urteilte: Sehr bedauerlich ist es, daß über den unterrichtlichen Betrieb der einklassigen Schule verhältnismäßig so wenig Literatur vorhanden ist. Die Schriften enthalten teils dürre Stoffverzeichnisse, teils allgemeine pädagogische Redereien, andere nur reine Phantastikbilder und verraten alles andere, nur nicht Sachkenntnis und liebevolle Hingabe an die Arbeit in der einklassigen Schule. Sie sehen, hier ist noch Freiland, wo neues geschaffen werden kann. Ubrigens verweise ich Sie auf den Artikel in diesem Heft: Welche Bücher können dem Lehrer der Volksschule wertvolle Dienste leisten? und vertraue Sie auf eine Arbeit über den Betrieb in der einklassigen Schule aus der Feder eines Praktikers.“ — Sie meinen, ich sollte auf diesen Vermerk hin für die „Blätter“ mehr Reklame machen lassen. Nein! Was gut ist, bricht sich selbst die Bahn; hat es die Kraft nicht in sich, so ist es eben nicht gut und soll untergehen. Ubrigens ist kaum anzunehmen, daß der Schriftleiter, der auf Kehr zurückgreift, die neuere Literatur der Einklassigen nicht kennt; es muß böser Wille mit im Spiele sein. — **Lehrer O. A. in A.:** Der Kartenländer ist nicht engetroffen; ich kann daher kein Urteil abgeben. Was ich nicht sehe und erprobe, kann ich auch nicht empfehlen. — **S. B. in A.:** Steigen Sie von Ihren Bergen in das Hügelland hernieder, wo ich mit sechzig Getreuen ein altes Erbe hüte und Bildung verbreite! Sie werden in unseren Reihen viele Idealisten finden, die den Ankömmling bald ins Herz schließen. — **Lehrer F. S. in G.:** Kommen Sie nur wieder! Ihr Ersilingsbeitrag hat mir gut gefallen. — **Schl. J. B. in B. (Gallzien):** Ihr Anliegen auf Anfertigung eines Stundenplanes habe ich an einen Meister der Einklassigen

meines Schulaufsichtsgebietes abgegeben. — **Lehrer A. D. in Fr.:** Die Ratsschlüge behufs Anfertigung von Reliefkarten sollen durch die „Blätter“ laufen, damit alle Leser Kenntnis erhalten. Ich bitte daher um Übermittlung. — **Lehrer J. G. in B. und anderen:** Das für die oberösterreichische Landeslehrerkonferenz bestimmte Thema „Inwiefern kann der Volksschulunterricht den Forderungen der Gegenwart angepaßt werden?“ wurzelt in den „Blättern“. Denken Sie an den Abschnitt „Bodenständiger Unterricht“ usw.! — **Direktor Sch. in T.:** Ja, mein Lieber, ohne Martyrium geht es eben nicht ab, wenn man sich in den Dienst des Gemeinwohles stellt. Daß ich hübsch fein zurückgehalten werde, indes andere glückstrahlend hinaushaspeln, hat nichts zur Sache; ich bin allein, ich kann's ertragen. — **Obf. S. S. in S.:** Wie gerne würde ich Ihnen helfen! Allen gegen die feste Norm läßt sich nichts machen. — **S. P. in G.:** Der Süddeim-Ausschuß lehnt grundsätzlich jedwedes Anerbieten auf Gewinnanteil ab. — **„Zeit“:** Der Bericht der „Freien deutschen Schule“, betreffend die Bauvergebung, entspricht den Tatsachen nicht im entferntesten. Warten Sie die Untersuchung des Falles ab und Sie werden ganz sonderbare Dinge erfahren! Was mich und meine Gesinnung betrifft, so mögen Sie das soeben eingelangte Schreiben des Aufsig-Karibizer Lehrervereines zur Kenntnis nehmen. Ich meine, dem Abgeordneten Pipa wird man zutrauen, daß er das Wahre vom Schein zu scheiden weiß. Würde man es nicht versuchen, mich selbst in meinen heiligsten Gefühlen zu verletzen, ich würde die Kundgebung des Aufsig-Karibizer Lehrervereines selbstverständlich für mich behalten. So aber muß ich sie als Waffe offen zeigen. Es ist schlimm, wenn man jemanden zur Unbescheidenheit zwingt. Das Schreiben lautet: „In gerechter Würdigung der hervorragenden Verdienste, welche sich Euer Hochwohlgeborenen durch die Verwirklichung der Gründung und des Ausbaues unseres Süddeimes erworben haben, fühlt sich die deutsch-österreichische Lehrerschaft insgesamt verpflichtet, Euer Hochwohlgeborenen den herzlichsten Dank, die höchste Anerkennung und Wertschätzung auszusprechen. Der Aufsig-Karibizer Lehrerverein hat in seiner Vereinsversammlung vom 9. April l. J. nach einem ausführlichen Berichte seines Obmannes, des Bundesauschussesmitgliedes Herrn Abgeordneten Erhard Pipa, über den Stand und die Benützung des Süddeimes den einstimmigen Beschluß gefaßt, Euer Hochwohlgeborenen für die opferfreudige, unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit in Angelegenheit unseres Süddeimes den heißesten Dank, die größte Anerkennung und Wertschätzung auszudrücken. Indem wir freundlichst ersuchen, dies zur geneigten Kenntnis nehmen zu wollen, zeichnen wir mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung für den Aufsig-Karibizer Lehrerverein Karlmann Böhl m. p., Schriftführer; Ad. Philipp m. p., Obmannstellvertreter.“ — Es ist mir leider durch einen Beschluß unmöglich gemacht, schon jetzt den ganzen Fall und die Motive der Verunglimpfung zu beleuchten; ich muß daher die geehrten Leser auf einen späteren Zeitpunkt vertragen. Da es nicht allein die Wahrung meiner Ehre gilt, sondern auch die der wackern Mitarbeiter im Ausschusse, der seine ganze Kraft dem Süddeim widmet, so werde ich nach dem Abschlusse der Verhandlungen Gelegenheit nehmen, das ganze Kesseltreiben aufzudecken. Wenn der Artikelschreiber in der „Fr. deutschen Schule“ nur auch einmal den deutschen Mut aufbrächte, sich mit vollem Namen zu unterschreiben! — **Grußkarten**, 52 an der Zahl, können erst in Folge 78 erwidert, bezw. vermerkt werden. —

Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule.

4. Bei Franz Mohaupt.



☞ Franz Mohaupt.

Der Hobelspanmeister! Wie ein zweiter Peter Hebel kam er vor Jahren in die Stube des emsig schaffenden Lehrers. Es war ein eigenartig Büchlein, das der Bote brachte. Allerlei „Hobelspane aus meiner Werkstatt“. Ein bescheidener Titel wie jener, den das epochemachende Werk des Thüringers Polack trug. Von den „Brosamen“ nährten sich Tausende, mit den „Hobelspanen“ brachten Tausende Wärme in ihr Schaffen. Die gesunde Pädagogik, die natürliche Auffassung, der praktische Griff nach allem, die urfreie Sprache, der knappe, durchsichtige Aufbau: alles war neu, war eigenartig, war packend. Wie mußte der Mann aussehen, der so schrieb, wie gab er sich im Leben, wie in seinem Wirken? Diese Fragen waren der Vorspann für unser Gefährte. — Als wir in Böhmischem-Leipa anlangten, war Direktor Mohaupt mit einem Häuflein der Seinen (auch Damen hatten uns die Ehre erwiesen) bereits auf dem Bahnsteige. Aus der niedrigen Gruppe ragte eine hohe Gestalt, eine bekannte Gestalt: Di-

rektor Julius Böhl, ein guter Bekannter, eine allgemein geehrte Lehrerpersönlichkeit. Mohaupt war, wie er in mir lebte: der Mann vom echten Schrot und Korn. Weniger schien ich auf den zarten Teil der Gesellschaft gewirkt zu haben; denn als wir im Dunkel die Hauptstraße hineinzogen, hörte ich ein Fräulein lispeln:

„Na, ich hab' ihn mir ganz anders vorgestellt!“

„Mit einem langen Barte, gelt, und groß und kühn und ernsthaft?“ warf ich zurück.

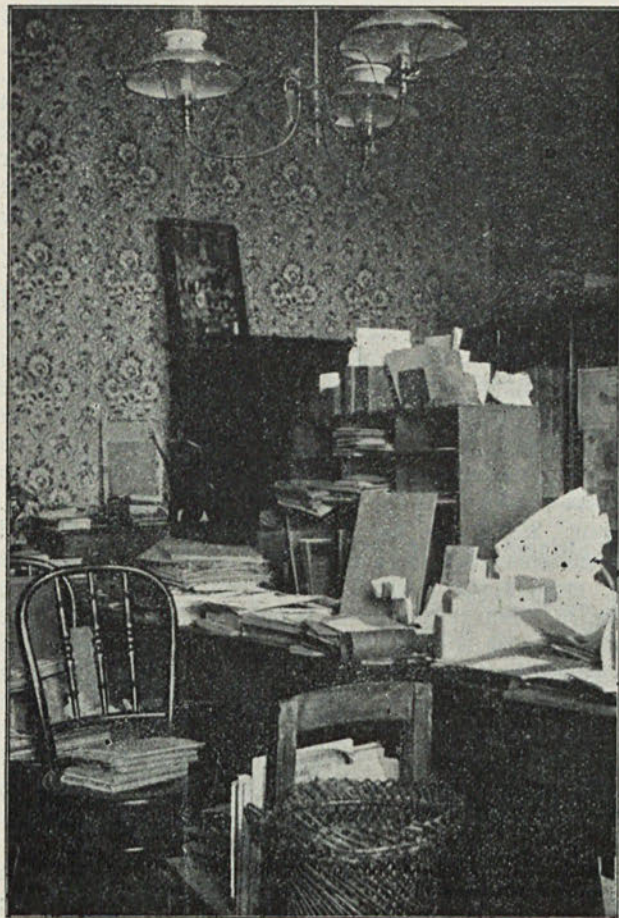
Helles Lachen. Der rechte Ton war gefunden. Gottlob! Wenn man sich im Kreis von Freunden weiß, will man auch wieder einmal Mensch sein, sich geben, wie der Zufall es gerade

will. Wer Tag um Tag im Amte sitzt, sich Tag um Tag ernstern Geschäften widmet, legt einmal gerne die Pose ab und huldigt der ungezwungenen Fröhlichkeit. In Zeipa schien sie eine dauernde Heimstätte aufgeschlagen zu haben; denn da wir sie geweckt hatten, versiegte sie nicht mehr, sie geleitete mit Erinnerungsbildern bis nach Thüringen hinüber. — In dem Gasthose, der uns aufnahm, waren mehrere Kollegen versammelt. Freund Mohaupt und Direktor Pohl waren auch zugegen. Vorerst wurde die Pädagogik des Tages besprochen. Viel Ernsthaftes trat da hervor, aber auch viel Heiteres. Das närrische Spiel der Methoden brachte natürlichen Humor. Er wirkte bis in die Mitternachtstunde hinein. — Fröh morgens wurden die prächtigen Ar.lagen von B.-Zeipa besichtigt und hernach fand die angekündigte Lehrerversammlung statt. Ich sollte über das Haus an der Adria sprechen. Wiewohl ich bei derlei Anlässen weit und breit gefürchtet war, weil nach jeder Südheimrede in der Regel eine Sammlung veranstaltet wurde, so war der große Saal des Gasthofes „Im Himmel“ dennoch vollbesetzt; aus allen Orten der Umgebung hatten sich Kollegen und Kolleginnen eingefunden. Die Armen wußten wahrscheinlich noch nicht, welch gefährlicher Gast zu ihnen gekommen war. Später mochten sie ihr Kommen bereut haben. Natürlich trug ich meine Absicht nicht offen zur Schau. Anknüpfend an die glückliche Stimmung, wie sie eben „Im Himmel“ nicht anders sein kann, gedachte ich der seelischen Hölle, jener Gefühle, die den beschleichen, der einem Leiden verfallen ist, der kummervoll auf die Seinen blickt, der mit jedem Tage seine Kräfte verfallen sieht, der zwar einen Rettungsort kennt, ihn aber nicht erreichen kann. Wie oft mag es sich seiner Brust entringen: „Ach, könnte ich nur auf einige Wochen ans Meer, an den Strand der Adria; ich würde aufleben, würde gesunden und den Meinen erhalten bleiben!“ — Der Sold ist zu gering, die Fremde fremd und die Sehnsucht nach der Heimat bei dem Mangel an Gesellschaft ein arger Feind der Genesung. Dies alles zu bannen, muß die Sorge des Kollegen sein, der in der Vollkraft des Schaffens ist. „Wer den Stand ehrt, muß jeden Vertreter desselben lieben, ob nun die Persönlichkeit es bedingt oder nicht. Bezeigen wir unsere Liebe dadurch, daß wir für die Armen unseres Berufes, denen der Erbfeind naht, ein Heim schaffen, in dem sie uns wiedergegeben werden. Gerade im rauhen Norden hält der Tod reiche Ernte; hier beugt der rauhe Sturm so manches Stämmchen in unserm Forst. Und gerade die, die durch das Geäst mit raschem Wuchs zur Höhe streben, brechen zuerst zusammen. In unserem Stande brauchen wir Talente. Retten wir sie, wir retten damit unser Bestes! Wenn man die bleichen Gestalten, in denen ein heller Geist mit dem Hinwelken des Körpers in die Grube sinkt, betrachtet, so muß, wenn nichts anderes den helfenden Arm hebt, doch wenigstens das Mitleid zu Taten drängen. Ein großes Werk braucht große Mittel; diese aber bringt nur der nie erlahmende Eifer in der Kleinarbeit. Wer versteht diese besser als unsere Amtsschwester? Sie findet das Pförtlein zum Herzen begüterter Menschen, sie wirkt ohne Unterlaß; sie mag darum ihren ganzen Stolz darein setzen, für die hohe Tat gewirkt zu haben. Wenn man von hier aus, wo die Stürme des Nordens ins Land brechen, wo zu beiden Seiten im weiten Bogen ein bedeutender Teil von Lehrerintelligenz ausgebreitet liegt, der Gedanke an das Lehrerheim sich als fester Stamm erhebt und seine Wurzeln nach allen Seiten sendet, so fahre ich mit dem Bewußtsein ins Reich hinaus, nach meiner Rückkehr herrliche Früchte zu ernten.“ —

Direktor Pohl wollte sie gleich vom Baume schütteln, indem er ausführte: „Wir haben nun Wohlfahrtseinrichtungen für unsere unter dem Unrecht seufzenden Amtsgenossen geschaffen; wir sind in der Lage, das Recht des Standes und das der Einzelnen zu schützen. Denken wir nun auch ernstlich jener, die vor dem Siechtum zu retten sind! Im Angesichte der zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die dem Winter mit Bangem entgegensehen, gibt es kein Zaudern, kein Verschleppen. Da muß jeder ohne Bedenken sein Möglichstes anbieten, die Not zu bannen. Würde jedes Mitglied unseres Bundes 5 K spenden, wir könnten in wenig Monaten ein Heim an der Adria besitzen und schon in nächster Zeit Hunderte unserer Amtsgenossen hinabsenden.“ — Direktor Mohaupt besorgte die „Zusammenfassung“ in überaus trefflicher Weise und ging sodann ohneweiters zur 5. Stufe, zur „Anwendung“ und „Einiübung“ über. Hierbei legte er ein von ihm noch nie so offenkundig gezeigtes Geschick an den Tag, so daß der „Himmel“ alsbald von anheimelndem Metallklange widerhallte. Dazwischen drang das Klingen der Potale, galt es doch, den soeben gehobenen Gedanken auf rasche Verwirklichung der Südheimidee zu feiern. „Von Verein zu Verein, von Ort zu Ort, von Haus zu Haus!“ Mit diesem Zurufe wurde die denkwürdige Versammlung in B.-Zeipa geschlossen. —

Mein Begleiter, Herr Fachlehrer Karl Sekora, der „Im Himmel“ ein kräftiges Wort zum innigen Zusammenhalten von Süd und Nord in Fragen des gemeinsamen Fühlens und

Wirkens gesprochen hatte, harrete im Hofe der vom Direktor Mohaupt geleiteten Bürgerschule, um den Rest der Teilnehmer in seine Kamera einzufangen. Viele Amtsgenossen mußten gleich nach der Versammlung wieder in ihr Heim zurückkehren. Nachdem auch die letzten Freunde Abschied genommen hatten, besichtigte ich Mohaupts Werkstatt. — „Wie mag es in derselben aussehen? Ist alles so, wie es der Meister schildert? Zwischen Rat und Ausführung ist oft ein großer Unterschied.“ Hier trat er nicht zutage. Es war alles so, wie es sich der Leser der „Hobelspäne“ im Geiste zusammenstellt. In den Gängen die Merksprüche zum Schutze nützlicher Tiere, die Holzverschalung an den Ecken, damit nicht der immer tiefer werdende Ton der Färbung und abgebröckeltes Mauerwerk auf das Alter der Schule schließen lassen, die Bilder auf Rechen, auf daß man sie leicht wechsele, ohne die Wand zu beschädigen, die Bänke



Ein verstoßener Blick in Mohaupts Arbeitsstube.

verschiebbar (Fischelbänke) mit eingelassenem Tintenglas, das einen Deckel mit Scharnieren trägt, in den größeren Zimmern alle Behelfe für Skioptikonvorstellungen, in einem Kästchen die verschiedenen Getreidearten in natura gesammelt und zusammengestellt, die Tafeln sauber gestrichen (der Schuliener besorgt die Arbeit, Mischung: Beinschwarz, Terpentinöl und Schleiflack), unterirdisch die Wärmeanlagen, die durch einen Messer genau reguliert erscheinen, zum zweiten Stockwerke ein Telephon (Lehrmittel im Gebrauch): also alles modern, alles praktisch, alles im Geiste der Zeit. —

Auch die Amtsstube zeigte den ganzen Mohaupt, wie er sich dem Leser seiner Werke präsentiert. Das Kraftgenie, dem jede Fessel zuwider ist. Der kleine Geist kann sich dem Kleinen und Kleinlichen mit Eifer zuwenden; das lebhaft wirkende Talent findet jedoch nicht Zeit und Lust, Pedanterie in Außerlichkeiten zu wahren. Mohaupts Arbeitszimmer stellt auf den ersten Blick ein wirres Durcheinander dar, und doch ist in dieser idealen Unordnung die größte Ordnung. Alles hat seinen Platz im Geiste des Walters, allerdings nicht immer im Fach des Kastens oder in der Lade. Ein Koder lehnt dort an der Ecke, der andere quetscht sich zwischen Zeitschriften und lose Blätter, wie er eben zu liegen kam; die Sessel und Tische

sind reich beschwert, denn immer wieder entleert die Post ihren vollen Sack in die traute Kluje. Wer zu Besuch kommt, muß stehen, denn die Sessel haben in dem Wust von Schriften ihre Funktion verlernt. Ach, bei Mohaupt, könnte man wohl auch nicht sitzen! Da gibt es soviel zu sehen, soviel zu studieren. „Hier sind die methodischen Anleitungen verteilt, die ich meinen Lehrkräften je nach der Klasse zum Beginne des Schuljahres zuteile.“ — Ein fürsorglicher Hausvater! Auch die Kataloge und Lehrpläne hat er für die einzelnen Mitarbeiter vorbereitet. Jeder Sessel trägt eine Klasse. Drüben auf dem großen Tische sind Bücher und Hefte geschichtet wie geologische Formationen. Mit einem Blick, mit einem Griff hat der Meister das Gewünschte. Ist das nicht der beste Effekt von Ordnung. Es gibt Menschen, die Regelmäßigkeit mit Übersicht verwechseln oder alles regellos Gefügte unschön nennen. Wie häßlich müßte da die Natur sein!

Nur ein Stündlein blieb noch für B. Leipa übrig. Wir widmeten es dem „Familienvater“ Mohaupt, seinen Angehörigen. Im künstlerisch ausgestatteten Heim trat uns der Kom-

ponist entgegen. Auch hier äußerte sich seine ausgesprochene Männlichkeit und Originalität. Frau und Fräulein Mohaupt waren die sanften Blüten an dem knorrigen Stamme. Ein trauliches Familienleben! Die Sorge um den „lieben Papa“, der sich soviel anstrengt, sprach aus jedem Saße. Unlängst hatte er erst wieder eine Theatervorstellung geleitet. Dreimal mußte sie wiederholt werden. Viel Arbeit lag in ihr, aber auch viel Gewinn für — Wohlfahrts-einrichtungen. Daß immer dieselben Faktoren bei allem tätig sein müssen! Auf Mohaupt's Schultern liegt so vieles, daß uns um den Wackern bange wird. Wäre die Lehrerschaft ökonomisch, sie müßte dem Manne, der ihr die köstlichen „Hobelspäne“ schenkte, von allem entlasten, was ihn von der Arbeit in seiner Werkstatt abhält. So kraftvoll wie Mohaupt hat noch niemand unmittelbar auf den Schulbetrieb gewirkt. Laßt uns daher den Hobelspanmeister, den Pädagogen, den Schulorganisator; wir haben ihrer von dieser Güte wenige im Reich! —

Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Österreich.

Vorbemerkung: Schon seit langem ist in den „Blättern“ das Bestreben hervorgetreten, nicht nur die Arbeit in den Schulen mit Abteilungen zu regeln, sondern auch in die Belange des Landmannes einzugreifen, um so die Schule ins Volk zu rücken. Wie ließen sich denn auch die Interessen beider trennen? Einzelne Leitartikel (Hinein ins Volk! Wirtschaftspädagogik u. a.) sowie wertvolle Beiträge mehrerer Mitarbeiter waren Vorboten zu einer energischen Aktion in dieser Richtung. Sie zeigt sich nunmehr in einem besonderen Abschnitte, den wir mit dem nachfolgenden Artikel eröffnen. Herr Oberlehrer Wamprecht-Jamer, der bekannte Mitverfasser eines landwirtschaftlichen Lesebuches und Herausgeber mehrerer, den Gegenstand betreffender Schriften hat es übernommen, die neue Abteilung zu leiten. Es wird demnach für die Erhebung des landwirtschaftlichen Unterrichtes in unserer Zeitschrift, die vornehmlich zur Förderung des Landschulwesens geschaffen wurde, von jetzt ab ein bestimmter Raum zur Verfügung gestellt werden. Abhandlungen, kleinere Beiträge, Berichte, Notizen und Anfragen, die dazu gehörigen Antworten: alles soll Platz finden. So bleibt der Stoff lebendig und mit ihm die gesunde Strömung. — Peerz.

1.) Die Notwendigkeit der Gründung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen.

Fortbildung! Dieses Wort klingt wie Donnerschall in unsere neue Zeit herein, und wer mit offenen Augen um sich blickt, wird finden, daß fast alle Stände für die geistige Fortbildung ihres jugendlichen Nachwuchses gesorgt haben und nur wenig Berufe einer geordneten Fortbildung entbehren. So gibt es Fortbildungskurse für Ärzte, Beamte, Lehrer, Meister, Gehilfen, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. Die gewerblichen Fortbildungskurse sind in Österreich zu einer großartigen Blüte gelangt und man findet kaum einen größeren Ort, der nicht eine solche Schule besäße. Denken wir noch an die verschiedenen Kurse für die Fortbildung in der Musik, in der Stenographie, im Maschinschreiben, in den Spezialfächern der städtischen Gewerbe (Maler, Anstreicher, Friseure, Uhrmacher, Graveure u. a.), so müssen wir eigentlich staunen, welcher Drang nach Fortbildung in Volke wohnt. Alle diese Einrichtungen verfolgen einen doppelten Zweck, nämlich einerseits Wissen und Können zu vermehren, zu vertiefen, zu erweitern, und andererseits, den Charakter zu bilden, den Willen zu härten, das Gemüt zu veredeln. Denn es ist seit den Tagen Herbarts und Pestalozzis ein feststehender Grundsatz: Ein Unterricht, bei dem das Herz leer ausgeht, der nur das Gehirn mit schwerem Wissensstoffe füllt, ist ein trügerisches Luftgebilde, eine Fata morgana. — Wir sehen also auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ein Streben nach Vervollkommnung und man sollte eigentlich das Wort „Fortbildung“ über das Eingangstor des 20. Jahrhunderts setzen. Wer heute nicht an der allgemeinen Kulturarbeit mitwirkt, wer den Platz, auf den ihn die Gesellschaft gestellt hat, nicht auszufüllen versteht, der wird einfach beiseite geschoben und durch andere Kräfte ersetzt.

Da muß es uns doch wundernehmen, daß ein mächtiger Stand, der die Grundsäule eines jeden gesunden Staatswesens bildet, bis zum heutigen Tage fast ohne jedwede Einrichtung zur Fortbildung geblieben ist, infolgedessen auch in wirtschaftlicher Beziehung ins Hintertreffen gelangte und schwer zu kämpfen hat; ich meine den Stand der Landwirte, den Bauernstand. Gewiß haben beim Niedergange unseres Bauernstandes auch andere Faktoren mitgewirkt, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann; aber daß der völlige Mangel an Fortbildung wesentlich dazu beigetragen hat, ist wohl für jedermann außer Frage. Und gerade das Gewerbe des Land-

wirtes, das Schollengewerbe ist das schwierigste; es erfordert eine Fülle umfassender Kenntnisse und fortgesetztes Mitschreiten mit den wirtschaftlichen Erscheinungen der Gegenwart. All dies ist aber nur möglich beim regelmäßigen Besuche einer Fortbildungsschule. In dieser Erkenntnis haben auch seit einigen Jahrzehnten politische und landwirtschaftliche Körperschaften immer wieder auf die Notwendigkeit der Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen hingewiesen, ja der Landtag des Herzogtums Kärnten hat der Regierung sogar ein Gesetz zur obligatorischen Einführung dieses Unterrichtes vorgelegt und auch die Landtage anderer Kronländer haben sich mit dem Gegenstande wiederholt beschäftigt. In diesem Sinne haben Lehrpersonen, Schriftsteller, bedeutende Agrarier und Politiker nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Gründung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen hingewiesen.

Aber nicht nur wegen der geistigen Fortbildung unserer bäuerlichen Jugend ist die Schaffung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen dringend erforderlich, es handelt sich bei unserem jungen Bauernvolke auch um die Charakterbildung; denn gerade die Zeit nach der Entlassung aus der Volksschule, die Zeit vom 14. bis zum 18. Lebensjahre ist für die ländliche Jugend eine „Sturm- und Drangperiode, in welcher viele physisch und moralisch zu Schaden kommen.“ Um nun diesen physischen und moralischen Gefahren zu begegnen, sollen wir trachten, das Herz der jungen Lente für die Schönheiten ihres Berufes zu gewinnen. Der junge Baum wird an einen Pfahl gebunden, damit er zur Zeit des Wettersturmes an ihm Halt und Stütze finde. So sollen auch wir der ländlichen Jugend treue Berater, väterliche Führer sein. Nicht nur das sexuelle Moment kommt in diesen Jahren hauptsächlich in Betracht, auch der natürliche Hang zur Ungebundenheit, der Drang nach zügelloser Freiheit, der Alkoholmißbrauch und die böse Gesellschaft mit ihrem üblen Beispiele tun das ihrige! Was treiben unsere Bauernburschen am Sonntag Nachmittag? Durch tolles, wüstes Geschrei auf dem Kirchplatze oder um die Dorflinde, durch Belästigung der Fremden und gebildeten Einheimischen, durch ekle Saufgelage in der dumpfen Dorfschenke suchen sie sich die Zeit zu vertreiben. Raufereien mit schweren Beschädigungen und sogar Totschläge sind nur zu oft die traurigen Folgen. So vergehen die schönsten Jahre. Der Kopf wird immer leerer und wenn auch in der Zeit der Militärdienstpflicht manches nachgeholt wird, so ist doch der Schade selten mehr gutzumachen und der Bauernbursche wird seinem Berufe immer mehr entfremdet, weil es einerseits an der beruflichen Vorbildung, anderseits an der nötigen Herzensbildung mangelt.

Schuldirektor Oskar Pacher schreibt in seinem „Handbuch für Fortbildungsschulen“, Band VII: „Daß Geschlechtsleben und Alkohol eine so grauenhafte Verwüstung in unserem Volke anrichten konnten, trotzdem alle Welt die Folgen der Unsitten zu erkennen vermag, dürfte wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen sein, daß es in unserem Volke im Durchschnitte an der rechten Kraft des Willens, wohl auch an dem wahren Ernst der Überzeugung fehlt. Darum tragen wir auf sittlichem Gebiete das Gepräge des Greisenhaften an uns, und wenn auch die Jugend sich willenlos ihren Leidenschaften ergibt, um ihre edelsten Kräfte zu vergeuden, dann muß das Volk ein entnervtes Geschlecht werden, dem die Begeisterung für das Große unmöglich ist, das ein willenloses Werkzeug in der Hand rücksichtsloser Leiter wird. Die Schäden der Zeit fordern ein willensstarkes Geschlecht, das großer Überzeugung fähig ist. Darum ist eine starke Erziehung notwendig, eine systematische Herausbildung des Willens erforderlich.“

Diese auf die preußischen Verhältnisse bezüglichen Feststellungen kann man Wort für Wort auch für unsere österreichische Landjugend anwenden; es hat auch unsere Presse bereits wiederholt zum Gegenstande geschrieben. So konstatierten die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ in Steiermark in Nr. 20 vom Jahre 1903 folgendes: „Wer mit offenen Augen die Verhältnisse bei uns auf dem Lande verfolgt, wird finden, daß — was auch schon unzählige Male gesagt wurde — unsere Jugend nach dem Besuche der Volksschule sehr bald einer Zuchtlosigkeit und Verrohung verfällt, was auf den Mangel an geistiger Nahrung, passender Führung überhaupt, Gleichgültigkeit der Eltern usw. zurückzuführen ist.“

Tausendmal wichtiger noch als die Heranziehung guter, kräftiger Obstbäume, gesunder, kräftiger, gutgearteter Fohlen ist die Erziehung tüchtiger Menschen, was leider so oft nicht erkannt wird. Kaum ein Grundsatz ist richtiger als der, daß die ersten Eindrücke, welche die Jugend empfängt, entscheidend für das ganze Leben sind. Darum ist es unsere Pflicht, für gute Vorbilder in Schulen, Vereinen und Unterhaltungen zu sorgen. Die Jugend darf auch nach beendeter Volksschule sich nicht selbst überlassen, sondern sie muß unter verständiger, wohlwollender Führung in sittlicher Weise für den Beruf und das Leben herangebildet werden.“

Die Angliederung des landwirtschaftlichen Fortbildungsunterrichtes unmittelbar nach der Entlassung aus der Volksschule ist aber auch wegen der in diesen Jahren zunehmenden geistigen Reife unerläßlich notwendig; denn es ist eine bekannte Tatsache, daß die geistige Spannkraft, die Aufnahmefähigkeit, die Apperzeption der Vorstellungen mit zunehmendem Alter nachläßt. Gerade in der Zeit vom 14. bis zum 18. Jahre sind die jungen Leute am bildungsfähigsten; da geht „manchem der Knopf auf“, da spürt mancher schon am eigenen Leibe, wie man ringen muß, um aus der lieben Mutter „Erde“ soviel herauszuschlagen, was der Staat, das Land, die Gemeinde, das Gesinde und der Gläubiger verlangen. Wenn die Erfüllung der Militärdienstpflicht in die Nähe rückt, wenn vielleicht schon der Vater oder die Mutter „das Zeitliche gesegnet haben“ und die „Jungen“ bald selbst wirtschaften sollen,¹ da erwacht von neuem das Bildungsbedürfnis und die Kursschüler stehen mit forschenden Augen vor der Wandkarte des Donaureiches, interessieren sich für den Kreislauf der Nährstoffe aus dem Erdboden in die Pflanzen und durch den Körper der Menschen und Tiere zurück in den Ackerboden. Sie lauschen aufmerksam den Worten des Lehrers, wenn er von den künstlichen Düngemitteln, ihrer Entstehung, Beschaffung und Anwendung plaudert, horchen wohl gar erstaunt auf, wenn sie die Kunde vernehmen, daß auch das liebe Stallvieh geradeso wie der Mensch Licht und Luft zu seiner gesunden Entwicklung nötig habe. Sie freuen sich, wenn sie die Holzmeßtabellen (Waldtafeln) praktisch anwenden lernen und ihnen im Schulgarten ad oculos die Bekämpfung des Fusikladiums (Schorf) mit Kupferkalklösung vorgeführt wird. Ja, sie freuen sich wirklich über das Erlernte, ich weiß es aus eigener langjähriger Erfahrung im Schuldienste. Die Augen leuchten, und wenn der Kurs zu Ende ist, geht man mit einem dankbaren Händedruck vom Kurslehrer fort, um das Gelernte in der Wirtschaft anzuwenden.

Der Anschluß der Fortbildungsschule an die Volksschule ist auch aus anderen Gründen wünschenswert. So manche Erscheinungen in der Haus- und Landwirtschaft können mit den Volksschülern aus Mangel an Zeit, wegen der fehlenden geistigen Reife der Kinder und aus anderen Gründen nicht behandelt werden, z. B. die Zinseszinsrechnung, Amortisation von Passivkapitalien, Holzberechnungen nach Wandtafeln, die Lehre vom Aufbau des Tierkörpers, Pflege des Tierkörpers, Pflege der Haustiere, Inzucht, das Wichtigste über die landschaftlichen und staatlichen Agrargesetze, Abfassung von Testamenten, Schenkungsurkunden usw.

Die Errichtung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen ist aber auch nötig, um die tiefgesunkene Schaffenslust, das geringe Selbstvertrauen, die Selbstachtung bei der landwirtschaftlichen Jugend zu heben und zu stärken. Die Achtung vor dem Schollengewerbe ist leider tief, recht tief gesunken und wie in Deutschland, so nimmt auch in Österreich die „Landflucht“ erschreckend zu. In den Alpen und Sudetländern eilt ein großer Teil der landwirtschaftlichen Jugend entweder unmittelbar nach dem Austritte aus der Volksschule oder nach der Entlassung aus dem Militär zur Industrie, weil diese scheinbar bessere Lebensbedingungen und mehr freie Zeit verheißt. Im Süden verlassen Scharen von Hunderten, ja Tausenden die liebe Heimat Erde, um in überseeischen Landen ein neues Glück zu finden. Wie hat es mir in Bremen und Fiume jedesmal das Herz zusammengeschnürt, wenn ich die Brüder meines Vaterlandes auf die großen Auswandererkolosse gehen sah und der gigantische Bau sich mit Schnauben und Stampfen in Bewegung setzte. Unwillkürlich tauchte im Bewußtsein das mahnende Gedicht Freiligraths auf: „Die Auswanderer“.

¹ Vergleiche: Wamprechtsamer, Leitfaden zur Gründung und Einrichtung landw. Fortbildungsschulen in den Alpenländern. Wien, I. Kohlmarkt 20 bei Manz. K 1:50.

Ich kann den Blick nicht von euch wenden,
ich muß euch anschauen immerdar,
wie reicht ihr mit geschäft'gen Händen
Dem Schiffer eure Habe dar.

Wie wird das Bild der alten Tage
durch eure Träume glänzend weh'n!
Gleich einer stillen frommen Sage
wird es euch vor der Seele steh'n.
Der Bootsmann winkt. — Zieht hin in Frieden!
Gott schütz' euch, Mann und Weib und Greis!
Sei Freude eurer Brust beschieden
und euren Feldern Reis und Mais!

Diese Volkskrankheit, die „Landflucht“ droht ein internationales Übel zu werden, dessen Folgen zu den furchtbarsten sozialen Schäden führen müssen, wenn nicht Mittel zur Abhilfe geschaffen werden. Auch zur Besserung dieser Zustände wird die landwirtschaftliche Fortbildungsschule mächtig beitragen können, wenn sie bestrebt ist, in der Jugend den idealen Sinn für die Herrlichkeiten des Landlebens wachzurufen und zu erhalten, damit das junge Bauernvolk seinen Beruf wieder achten und lieben lerne. —

Und noch ein Umstand macht die baldige obligatorische Einrichtung dieser Schulen zur dringenden Notwendigkeit. Nicht jeder Kleingrundbesitzer, Bergkeuschler oder landwirtschaftlicher Tagelöhner hat die Mittel, seinen Sohn auf ein oder zwei Semester in die landwirtschaftliche Winterschule oder auf etliche Jahre in die Ackerbauschule zu schicken und doch tut auch dieser minder bemittelten Jugend fachliche Weiterbildung not; — sie hat auch von sozialem Standpunkte aus ein Anrecht darauf. Aber auch mancher besser situierte Landwirt scheut sich, seinen Sohn auf längere Zeit in eine höhere Lehranstalt zu schicken, denn, abgesehen von dem Kost- und Schulgelde, den anzuschaffenden Büchern und übrigen Requisiten verliert der Landwirt eine Arbeitskraft, die ihm meist die treueste Stütze im Hause ist und bei seiner zeitweiligen Abwesenheit den Gang der Wirtschaft überwachen kann. Ein solcher Verlust einer Arbeitskraft auf zwei, drei oder vier Jahre fällt aber bei dem gegenwärtigen permanenten Dienstbotenmangel so schwer ins Gewicht, daß der Besuch der Winter- und Ackerbauschule in vielen Fällen aus diesem Grunde unterbleibt. Diesen im Elternhause unentbehrlichen Jungen und Mädchen eine geistige und sittliche Förderung zukommen zu lassen, soll Aufgabe der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen sein, die, da sie sich an den Besuch der Volksschule angliedern, ohne Kosten und Zeitverlust besucht werden können.

Überblicken wir das Gesagte, so schält sich folgender Kern heraus:

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen sind notwendig, weil der Bauernstand infolge des Mangels an Weiterbildung im Vergleiche zu anderen produzierenden Ständen in geistiger Beziehung zurückgeblieben ist, weil man die Charakterbildung unserer Bauernjugend in ein planmäßiges Geleise leiten muß, weil die ländliche Jugend gerade in der Zeit vom 14. bis zum 18. Lebensjahre am bildungsfähigsten ist, weil in der Volksschule viele für den Bauersmann hochwichtige Stoffe nicht behandelt werden können, weil die „Landflucht“ in diesem Berufe immer zu- und die Freude zur Bearbeitung der lieben Mutter Erde immer mehr abnimmt, und endlich, weil die bestehenden höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten den minder bemittelten Kreisen der Kleinbauern nicht zugänglich sind.

Und wenn die landwirtschaftliche Fortbildungsschule einmal im Volke feste Wurzel gefaßt haben wird, dann werden auch die Worte des gewaltigen Preußenkönigs, Friedrichs II., wieder Geltung haben: „Der Ackerbau ist die erste der Künste und ohne sie gäbe es keine Kaufleute, keine Höflinge, keine Könige, Dichter und Philosophen; nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.“

Fr. S. Wamprechtsamer.

daß über dem Boden des Kastens 2 cm hoch ein Drahtgitter mit 4 cm² Maschen entstand. Nun bereitete ich portionsweise Gipsmörtel, den ich schnell in den Kasten goß, und, solange derselbe noch weich war, glättete. Auf dem Boden des Kastens entstand eine 3 bis 4 cm dicke Gipschichte, die beim Umdrehen des Kastens weder herausfallen noch abbröckeln konnte, weil das in ihr eingebettete Drahtgitter es verhinderte. Dann breitete ich die Gemeindefarte auf dem Boden aus und zeichnete die Schulumgebung, soweit dies möglich war, im selben Maßstabe genau auf der Gipschichte u. zw. mit dem Bleistifte. Mit einem Messer kratzte ich hernach die Teiche, Täler und Flußläufe in der Gipschichte aus, die Hügel stellte ich durch Auftragen von frischem Gipsmörtel dar. Aus harten Gipsstückchen oder auch aus Holz schnitzte ich kleine Häuser, die den wirklichen halbwegs ähnlich sein mußten, und klebte sie entsprechend auf. Es erhielt z. B. die Schule einen Blißableiter (eine Nadelspiße). Nachdem ich die Bodenfläche schön mit feinem Glaspapier geglättet hatte, bemalte ich das Relief. Die Flußläufe und Teiche blau, die Wälder dunkelgrün, die Straßen braun, die Wiesen und Raine lichtgrün, die Äcker gelb, die Bahn schwarz. So habe ich mir also ein brauchbares, unverwüßliches, sehr interessantes Relief, welches ich bereits acht Jahre mit dem besten Erfolge im heimatlichen Unterrichte verwende, hergestellt. Das Relief ist fein lackiert und der Kasten mit einer ausgedehnten Leinwand überdeckt. Es wiegt 32 kg und kostet 15 K (meine Arbeit nicht einbegriffen).

Vor der Lehrer an die Herstellung eines Reliefs schreitet, muß er die Gemeinde bis zum letzten Winkel genau kennen.

Paul Marek, Schulleiter in Bontau-Richuld, P. Bruchna. (Schlesien.)

6.) Bezugnehmend auf die Frage 1 im Ratgeber (Märznummer) würde ich: „Die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes“ von Hans Trunk (geb. 4 Mark) empfehlen. Das Buch erscheint demnächst in fünfter Auflage bei L. G. Teuber in Leipzig. Sollten die darin enthaltenen Anleitungen Herrn R. L. nicht

	<p>L. & C. Hardtmuth's Koh-i-noor</p> <p>L. & C. Hardtmuth's Zeichenstifte</p> <p>L. & C. Hardtmuth's Schulstifte</p>	<p>L. & C. Hardtmuth's Pastellstifte</p> <p>und</p> <p>färbige Kreiden</p> <p style="text-align: center;">❁</p> <p style="text-align: right;">12—4</p>	
<h1 style="margin: 0;">L. & C. HARDTMUTH</h1>			

Österreich. Lehrer und Lehrerinnen

benützen zur Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung die weltbekannteste Methode Rustin: **Lehrbefähigungsprüf. an Bürgerschulen und Reifeprüf. an Lehrer- und Lehrenderinnenbildungsinstituten.** sowie die Lehr- und Reifeprüf. in englischer und französischer Sprache. Glänzende Ergebnisse über jedes Werk und Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Schallehn & Wollbrück
Wien XIV/2.

Reizende Novität!

Originell!

Tiroler Liederbuch

für die deutschen Volksschulen

herausgegeben von Josef Steger, k. k. Bezirksschulinspektor.

Preis 60 h, franko gegen Einsendung von 70 h.

Ungefähr 50 Lieder. Von hervorragenden Schulmännern begutachtet und vom Landeslehrer bestens empfohlen.

Taschenformat 8°.

Künstlerisches Titelblatt.

Verlag von

Johann Groß S. A. Reiz in Innsbruck.

Großer, bedeutender Kirchenmusikverlag.

Kataloge gratis und franko.

genügen, so bin ich gerne bereit, ein Muster mit den nötigen Arbeiten nebst den Anleitungen dazu zu senden. Denn Anschauung erreicht auch hier mehr als Worte.

Franz Rißberger, Oberlehrer in St. Johann am Wimberg (Oberösterreich).

Zur 2. Frage. (Vgl. Folge 75.)

7.) Wer, besonders in niederorganisierten Schulen, eine Leinwandrolltafel benützt hat, wird nach weiterem nicht mehr fragen. Raum zur Genüge ist der eine, Einstellung auf die passende Schreibhöhe auch durch das schwächste Kind der andere Vorteil. Im Verlage des „Lehrervereines des Landes Vorarlberg“ hat Herr Kollege Walter eine Zeichnung herausgegeben, nach der nebst der Leinwandrolltafel alle andern Schulmöbel hergestellt werden können. Preis der Zeichnung 6 K. Auf genannter Rolltafel kann zudem mit Lineal gezeichnet werden. Sie ist also auch in den höheren Klassen verwendbar. Preis der Tafel $330 \times 155 = 95$ K; $500 \times 155 = 115$ K. Man lasse sich durch die Verwaltung des „Jungen Bürgers“ in Dornbirn den Walterschen Schulmöbelprospekt kostenlos zuschicken.

Aug. Müller in Dornbirn.

8.) Ich besitze seit 1905 eine Schultafel mit zwei Schiebetafeln, welche drehbar sind, so daß beide Seiten jeder Tafel beschrieben werden können, mithin 4 Flächen. Dieselben sind wirklich praktisch und auch von den Kindern leicht zu handhaben. Natürlich muß das Schulzimmer die entsprechende Höhe haben. Angefertigt wurde die Tafel von einem hiesigen Tischlermeister; es kam der Preis mit Eisenbeschlag, Drahtseil (zum Auf- und Abziehen) und Aufstellen auf 100 K. In Anbetracht der ausgezeichneten Konstruktion und des tadellosen Gebrauches sehr billig.

Roman Lehner in St. Jodok, Tirol.

9.) Herr Fachlehrer Hans Höller in Königsberg a. Eger, Böhmen, liefert verdreh- und verschiebbare Doppeltafeln, die wohl unübertrefflich sind und sich in jeder Beziehung bewähren. Kein Werfen und Reißen, der Anstrich tiefschwarz und dauerhaft. Auch die Handhabung ist eine leichte. Schon neunjährige Kinder können die Tafeln wenden, falls es der Lehrer verlangen sollte. Der Anschaffungspreis ist mit Rücksicht auf die vielen Vorteile ein mäßiger.

Karl John, Lehrer in Przychowitz, Nordböhmen.

Beiträge für das Lehrereheim in Lovrana.

611. Sammelerggebnis des Zweiglehrervereines „Paternion“ K 15. — 612. Spende des Zweiglehrervereines „St. Veit und Umgebung“ K 670. — 613. Lehrer Oskar Wagner in Lieboritz, Böhmen, Grödr. K 1. — 614. Spende des Lehrkörpers der Volks- und Bürgerschule Mährisch-Rothwaffes

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

12-3

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

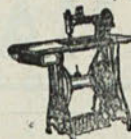
30 Tage zur Probe

versendet in alle Orte der Monarchie

6-3

Nähmaschinen-Versand-Haus STRAUSS

Wien, VII., Siebensterng. 13 (Ecke Stifftg.)



die Wertheim-Elektra 85 K etc., weit und breit bekannt als die beste, geräuschlose Familienmaschine der Gegenwart. Maschinen, die sich in d. Probezeit nicht als vorzüglich erweisen, werden anstandslos zurückgenommen. An nachweisbar mehr als 1000 Lehrer Österr. gelieferte Wertheim können überall besichtigt werden.

Mitgliedern von Lehrervereinen Extrarabatt.

Auf Wunsch bequeme Teilzg. Verl. Sie Preisliste.

Wir sind mit den zwei bezogenen Nähmaschinen, die nun schon durch mehrere Jahre in verwendung stehen, sehr zufrieden.

Trieben, Steiermark.

J. Eisendle, Lehrer.

Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz nicht aus Blech und ist unverwüsthlich! Größte Arbeitserleichterung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit!

Schreiben Sie sofort an:



PAUL ALFRED GOEBEL, Innsbruck.



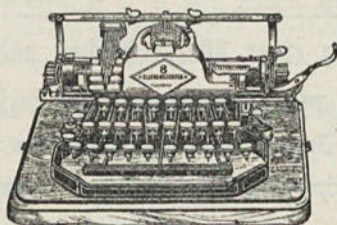
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht.

Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

K 311. — 615. Spende des Bezirkslehrervereines „Salzburg Umgebung“ K 20. — 616. Spende der Zweiglehrervereines „Weyer a. d. Enns“, Konferenzspende K 8. — 617. Sammlung des Lehrervereines „Leibniz“ K 380. — 618. Spende des pädagogischen Vereines „Korneuburg“ K 20. — 619. Fachlehrer Ferd. Balzarek in Baden bei Wien, 1 Grdfr. und 1 Zubaufr. K 2. — 620. Obl. Theimer

Blickensderfer Schreibmaschine

Vielfach
patentiert und
preis-
gekrönt!



Über
130.000
im
Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200, 250 und 275 Mark. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale: Berlin, Leipziger Straße 112.



Flügel.



Pianos.

RÖSLER

k. und k. Hof-Lieferant.

Kammer-Lieferant Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Josepha.

Fabrik: B. Leipa, Cöpperstrasse 355 bis 358.

Verkauf, Umtausch, Miete. Teilzahlungen ohne Preiserhöhung.

Verlangen Sie bei Bedarf unbedingt eine Offerte von mir!

1 Zbfr., J. Kern 1 Zbfr., Paul Stegbauer 2 Zbfr. in Eichenau K 4. — 621. Lehrer Ad. Fembek in Hansleiten, N.-D. K 1. — 622. Lehrer R. Stoll in Görkau, Böhmen, als Baustein K 1. — 623. Fachlehrerin Laura Vanger in Tepliz-Schönau K 4. — 624. L. Fr. Pöckl in Föderlach, Kärnten K 2. — 625. L. Josefina Jerde in Rochlitz bei Reichenberg K 2. — 626. L. Grete Dpiß in Leoben K 3. — 627. Direktor Josef Ambros in Wr.-Neustadt, 2 Zfr. K 2. — 628. L. Adele Horak K 1. — 629. L. Boldi Machné in Reifach im Gailtal für den Lehrerverein „Obergailtal“ anstatt eines Kranzes für Frau Mikula K 10. — 630. Spende des Zweigvereines „Gmundner“ K 5. — 631. Direktor Mohaupt in Böhmen-Leipa K 2. — 632. Spende des deutschen Bezirkslehrervereines Krumau, Böhmen K 10. — 633. Spende des Zweiglehrervereines Haag, N.-D. K 10. — 634. Spende des Duxer Bezirkslehrervereines K 20. — 635. Bezirksschulinspektor Hugo Moro in Willach, Zbfr. K 1. — 636. Stadt Bruck a. d. Mur, Beitrag für

!!! Beispieloser Erfolg einer österreichischen pädagogischen Schrift !!!

In einigen Monaten 1. Auflage (2500 St.) vergriffen.

In zweiter Auflage ist erschienen:

Prof. Burger

Die Skizze im naturgeschichtlichen Unterrichte der Volks- und Bürgerschule.

Mit 108 Skizzenbeispielen, darunter 3 in Sechsfarbindruck, und Lehrproben.

Preis 2 Kronen. — Zu beziehen durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.

Neue Lehrbücher für Bürgerschulen.

Deutsches Sprachbuch für Bürgerschulen. (In einem Bande.) Von Josef Bartmann. Preis geb. K 1.—. Approbiert mit Erl. vom 29. Juli 1908, Z. 32.320.

Lernbuch der Erdkunde für Bürgerschulen. Von Dir. Dr. Anton Becker und Dir. Dr. Julius Mayer. Erster Teil. Für die erste Klasse. Preis geb. K 1.80. Approbiert mit Erl. vom 11. Februar 1909, Z. 2218.

Erzählungen und Bilder aus der Geschichte für österreichische Bürgerschulen. Von Karl Schwalm und Emil Hofmann. Erster Teil. Für die erste Klasse. Preis geb. K 1.60. Approbiert mit Erl. vom 26. Juni 1909, Z. 22.944.

Geometrische Anschauungslehre und Leitfaden des geometrischen Zeichnens für Knabenbürgerschulen. Von Rud. Schill. 1. Teil. Für die 1. Klasse. Preis geb. 1 K 12 h. Approbiert mit Erlaß vom 31. Jänner 1910, Z. 2845.

Prüfungsexemplare stellt der Verlag auf Verlangen gerne zur Verfügung, auch wird er eine etwaige Einführung dieser Lehrbücher in der entgegenkommendsten Weise unterstützen. Von den mehrteiligen Büchern gelangt die Fortsetzung in allernächster Zeit zur Ausgabe.

VERLAG VON FRANZ DEUTICKE IN WIEN.

Bartmanns Sprachbücher

erschienen in einer dreiteiligen Ausgabe für fünf- und mehrklassige Volksschulen

„ „ zweiteiligen „ „ ein- bis vierklassige „

„ „ einteiligen „ „ Bürgerschulen.

Sämtliche Teile sind bereits genehmigt und sie wurden in den verschiedensten Fachkreisen aufs günstigste beurteilt. Vielfach wurden diese Sprachbücher, selbst von bekannten Sprachbuchverfassern, als die besten der bestehenden bezeichnet, denen an Reichtum der Übungen kein anderes gleichkommt.

Der Verlag unterstützt eine etwaige Einführung in der entgegenkommendsten Weise.

Als Vorbereitungsbücher für den Lehrer erschienen hiezu:

Sprachübungen für die Hand des Lehrers. Preis K 3.—, geb. K 4.20.

Moderne Aufsatzbehandlung auf der Oberstufe

der Volksschulen und an Bürgerschulen. Preis K 2.40, geb. K 3.—.

VERLAG VON FRANZ DEUTICKE IN WIEN.

das Südbheim K 50. — 637. Prof. J. Sokoll in Görz K 4. — 638. Obl. Hans Lachner in Obergras, Krain K 6. — 639. Sammelergebnis der Piesingtaler Lehrerrunde K 6:20. — 640. L. Franz Steßl in Gr. St. Florian, Steiermark, **Prüfungsteuer** K 10. — 641. L. Adalbert Schober in Berg, N.-Ö K 2. — 642. Obl. Josef Weps in Schaab, Böhmen K 1. — 643. L. Maria Eder in Neunkirchen, N.-Ö. K 1. — 644. L. Milla Schinzel in Gaal bei Knittelfeld K 1:90. — 645. Lehrkörper der allgemeinen Volksschule in Wien, XXI. Bezirk K 4. — 646. Fr. Recknagl in Laibach K 1. — 647. L. J. Uhl in Neumarkt, Grdfr. K 1. — 648. L. H. Hader, derzeit in Lovrana K 10. — 649. Lehrerverein Brud an der Leitha 30:10. — 650. Frz. J. Kristans, Raf. Schaeßler, Emma Jaros in Trofaiach, je 1 Grdfr. K 3. — 651. Sammelergebnis des Zweiglehrervereines Kanal-Untergailtal K 5. — 652. Obl. Fr. Otte in Uttendorf, L. Flor. Fiedler in Weng, L. Leop. Bodinger in Altheim, Gottfr. Karl L. Altheim, je 1 Zbr. K 4. — 653. L. Eugen Sohm in Dornbirn K 2. — 654. Verein deutscher Lehrer des Brünner Landbezirktes K 5. — 655. **Zubaukronen** von den Herren: Micher, Priler, Loidol, Miksch, Lang, Sturm,

➡ **Neu und eigenartig:** ➡

Lotterie des Lehrerhaus-Vereines in Wien

zugunsten der in Not geratenen Lehrer und Lehrerinnen Österreichs. — 1500 Treffer im Gesamtwerte von **50.000 Kronen.**

Die Treffer bestehen in Waren, welche bei bestimmten Firmen in Wien ausgewählt werden können. Die bezogenen Lose gelten somit als Zahlungsmittel für selbstgewählte Waren. Die ersten drei Haupttreffer **25.000, 5000 und 1000 Kronen** werden auf Verlangen der Gewinner bar ausbezahlt.

Ziehung am 21. Mai 1910.

Preis des Loses 1 Krone.

Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Geldebetrages an die Kanzlei des Lehrerhaus-Vereines in Wien, 81, Josefs-gasse Nr. 12, zu richten.

3-3



Amtsgeossen! Beziehet Lose und trachtet sie in Freundes- und Bekanntenkreisen (außerhalb des Lehrstandes) abzusetzen!



Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Lotimol Urinöl zur Geruchloshaltung von Pissoirs.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Hygiea Staubtücher, imprägniert zur staublosen Reinigung von Möbeln und Fußböden. Offerte auf Wunsch. — Beste Referenzen.

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VII, Mariahilferstraße 49.

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

1 Liter Tintenextrakt Nr. 2 (4 K) gibt 20 Liter

schwarze Schultinte à 20 h.

1 Liter Eisengallusextrakt Nr. 3 (6 K) gibt 10 Liter

echte Anthrazentinte à 60 h.

Diese Extrakte sind flüssig, vollkommen satzfrei und geben mit kaltem Wasser verdünnt **sofort fertige Tinte.**

Von vielen Landes- und Bezirkslehrervereinen geprüft und empfohlen. Von 3 Liter an portofrei. Keine Nachnahme. Keine Voreinsendung des Betrages.

Muster gratis und franko.

FR. SCHÜLLER, Amstetten, N.-Ö.

Muster gratis und franko.

Rauch, Berghammer, Neubacher, Rothauer, Zocher, Derschmiedt; von den Damen: Löberbauer, Laber, Weilnböck, Schuela, Deubler in Laakirchen K 18. — 656. Ladet, Paar und Holzinger, Lehrkörper der Schule Honetschlag K 3. — 657. Schlt. Franz Walters in Altenburg K 5. — L. Cölestin Bilobram in Krasna-Plski, Bukowina K 3. — Zusammen K 326-91; Endsumme in Folge 74 K 7392-47. Bisher in den „Blättern“ verzeichnet K 719-38. —

Mitteilungen der Verwaltung.

Die von einigen Schulblättern gegen uns eingeleitete Agitation hat uns eine so große Anzahl neuer Abnehmer gebracht, daß wir nunmehr, ohne die Zeitschrift zu schädigen, die säumigen Zahler ohneweiters aus der Bezugsliste streichen können. Ehe wir dies tun, richten wir noch einmal an alle, die der Rechnungsübersicht noch nicht entsprochen haben, die höfliche Bitte, den Rückstand zu begleichen. Wiederholt ist es uns vorgekommen, daß wir den Bezug einstellten, hierauf den ausständigen Betrag erhielten und nun ein neues Konto eröffnen mußten. Das bringt Störungen und lästige Mehrarbeiten. Einmal muß ja doch gezahlt werden. Warum soll es nicht gleich geschehen? Wir begnügen uns auch mit der Begleichung in Raten. — **J. M. in T.:** Den Wiederverkauf von Büchern können wir leider nicht fortführen, da wir mit Arbeiten überhäuft sind. Wagen Sie ein kleines Inserat! — Die nichtverwendbaren Folgen erbitten wir zurück. — **Oberlehrer J. P. in Tw. Post K.:** Der Abschnitt ihrer Postanweisung enthält nachstehende Bemerkung: „Ich ersuche im Briefkasten um Mitteilung, ob ich mit der Bezugsgebühr im Rückstande bin. Es wäre mir sehr leid, wenn die „Blätter“ plötzlich ausblieben.“ — Sind Sie unbesorgt, der Bezug ist bis Ende 1910 gedeckt. Wären nur alle Abnehmer so genau, wir könnten uns viel Verdruß und Arbeit ersparen. — **L. K. in P.:** Wir haben den Versuch gemacht und die Einbanddecken und Sammelmappen einem Teil der Auflage beigegeben. Da jedoch viele in beschädigtem Zustande zurückgekommen sind, so müssen wir von der Massenversendung absehen und können uns daher nur auf feste Bestellungen beschränken.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der

Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort** und **ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1909 . . . 201 Millionen Kronen

Garantiefonds Ende 1909 . . . 66 Millionen Kronen

Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . 101 Millionen Kronen

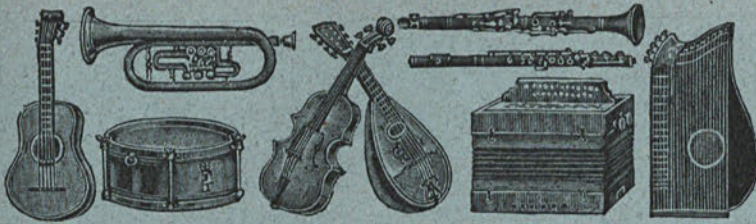
Für humanitäre Zwecke verausgabte 2³/₄ Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie

Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!



Es ist mir Ehren-
sache, streng
reell und gut zu
bedienen!

Geigen, Zithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumenten und Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen
Sie am vorteilhaftesten bei

Preisliste gratis. Hermann Trapp, Wildstein (Böhmen) Preisliste gratis.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- und Solo-Violinen und Ausrüstung ganzer Musikorchester.

Die Direktion des niederösterreichischen Landes- u. Obergymnasiums in Horn schreibt am 24. Februar 1909:

Geehrter Herr Trapp!

Heute sind die Kisten mit den (32 Stück) Instrumenten angekommen und sofort unter großem Interesse und Neugierde ausgepackt worden. Unsere Herr. Professoren, die Musiker sind, haben die Instrumente sogleich probiert und sind voller Lob über die vorzügliche Ausführung und den leichten schönen Ton jedes einzelnen Stückes etc. Joh. Foltin, Leiter.

Sehr geehrter Herr!

Gebe Ihnen zu wissen, daß die geschickten 16 Instrumente alle Künstler, welche diese probiert haben, loben. Ganz besond. freue ich mich, weil dieselben gut ansprechen und schöne Tonfülle haben. Ich bin sehr zufrieden; sowohl Stimmung, wie Bauart ist ganz nach Wunsch. Ich sage Ihnen hiemit meinen besten Dank.

Szentistvánpatak (Ungarn), 21. März 1909.

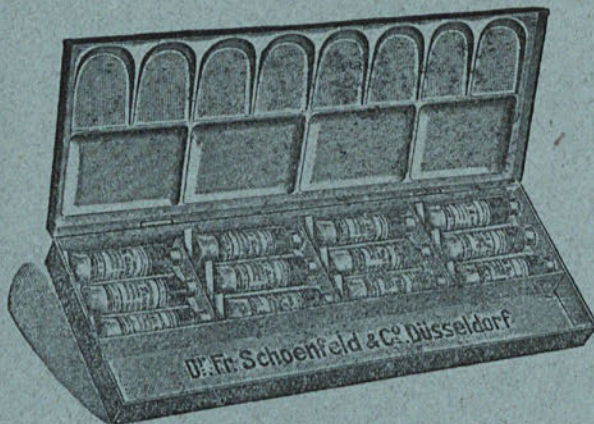
4-4

Achtungsvoll:

Z. F., Kommandant der Feuerwehr.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



M. 2.75.

Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben
in Tuben, Näpfschen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Lukas-Temperafarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke u. Tabellen mit Mischungen der feinsten Wasserfarben stehen den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.
Von Dengg-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, geb., 1 K 20 h. — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**
2. Auflage. 5. Tausend! — a) Violett geb. mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h.
3. **Lehre sparen!**
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 fi.
4. **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.**
Eine kritische Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kurzgefasste Anleitung für den Unterricht an Landschulen.**
(Aufgebaut auf einem Stundenplane für die ungeteilte einklassige Volksschule.) Preis 1 K. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht empfohlen.)
7. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
8. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K, geheftet 2 K.
9. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
 - a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage erschienen (geheftet) 4 K
elegant gebunden 5 „
 - b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) 3 „
elegant gebunden 4 „
 - c) 5. „ (1908), in Heften zu haben 4 „
 - d) 6. „ (1909) 6 „